

Das Ostpreußensblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 46

Hamburg, 14. November 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Probefall Berlin

(Von unserem Berliner MPf.-Korrespondenten)

Wer gute Argumente hat, der darf nicht schweigen. Er darf nicht resignieren in dem Gedanken, die Welt sei noch nicht reif genug, wenn er so lange abwarten wollte, bis ihn alle verstehen, dürfte es zu spät sein.

Wir Heimatvertriebenen haben nicht geschwiegen, wir schweigen heute erst recht nicht, da man uns angreift und von allen Seiten zur Ruhe mahnt. Unsere Argumente müssen gehört werden; es sind heute weniger denn je die eines Interessenverbandes, es sind deutsche, es sind europäische Argumente. Und wir sind nicht überheblich, wenn wir es aussprechen: unsere Forderung nach der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes enthält das einzige mögliche Rezept, das aus der Weltkrise heraus und zu einem dauerhaften Frieden führt. Dies Rezept ist in der Tat eine Forderung, und leider gibt es viele sonst vernünftige Leute unter uns, die meinen, man dürfe von den Sowjets nichts fordern, um sie nicht zu verärgern. Man müsse sich mit ihnen arrangieren. Wie aber entstand die Berlin-Krise, um nur das große aktuelle Beispiel zu nennen? Nicht, weil der Westen den Kreml-Böß geärgert hätte, im Gegenteil, weil der Westen sich so weich und so vergeblich zeigte, glaubte Chruschtschew, rücksichtslos den Hebel an dieser verwundbaren Stelle ansetzen zu können.

Nirgends fanden wir diese Erkenntnis in letzter Zeit besser formuliert als in der Neuen Zürcher Zeitung, in der Salvador de Madariaga schrieb: „Aus der ganzen jüngsten Geschichte geht kaum etwas so deutlich hervor wie die Tatsache, daß die kommunistische Welt angreift, wann immer ihr Gegner zum Rückzug oder zu einem Kompromiß bereit ist, und daß sie ihre Hörner einzieht, wann immer ihr Gegner fest bleibt.“

„Verzichten um des lieben Friedens willen? Ja sind diese Leute denn so dumm oder so blind, nicht zu sehen, was für ein Friede folgen würde?“ Diese treffenden Worte wurden vor vierzehn Tagen in der Berliner Kongresshalle vor unseren Landsleuten in der Reichshauptstadt gesprochen.

Verfälschtes Bild?

Die Gefahr für Berlin ist einstweilen abgewandt. Für Berlin hat man sich einmal stark gemacht. Aber für Thüringen, Sachsen, Mecklenburg? Für Ostpreußen, Schlesien, Pommern? Es sind europäische Provinzen, aber für die Verzichtbereiten hört Europa an der Elbe auf.

Landkarten widerspiegeln geschichtliche Entwicklungen. Welch eine Umkehrung heute, da man geschichtliche Entwicklungen mit Landkarten vergessen zu machen versucht! Eine falsche Landkarte ist rasch gedruckt, doch die Folgen

Folgerungen

-r. Die Praktiken der staatlichen britischen Luftfahrtgesellschaft „British European Airways“ (BEA) (siehe unsere Glossen „Alles für Geschäft“ in Folge 44 und „Londoner Flausen“ in Folge 45) bei der Herausgabe verfälschter Streckenkarten für die Passagiere haben in weitesten Kreisen unserer Leserschaft flammende Empörung gelunden. Die Tatsache, daß die BEA sich bis heute offenkundig nicht bemüht gefühlt hat, die Karten, auf denen unsere deutschen Ostgebiete als „Polen“ bezeichnet werden, zurückzuziehen, wird als besonders bezeichnend für die Haltung gewisser britischer Kreise in dieser Frage gewertet. Die Erklärung des offiziellen Sprechers des Londoner Außenamtes, der Standpunkt seiner Regierung habe sich nicht geändert, wonach eine Regelung der ostdeutschen Grenzen einem künftigen Friedensvertrag mit Gesamtdeutschland vorbehalten bleibe, wurde wiederum durch das Bekenntnis des gleichen Sprechers, daß die BEA vor dem Druck dieser Karten den Rat des Londoner Foreign Office einholte, erneut ins Zwielicht gerückt. Die Erklärung der Luftreederei, wonach die Karten angeblich für die Bequemlichkeit der Reisenden bestimmt seien und „keine politische Bedeutung“ hätten, wertet man allgemein als eine mehr als hohe Ausflucht der geschäftstüchtigen Briten.

Verschiedene Leser unseres Blattes haben uns inzwischen mitgeteilt, daß sie nicht gewillt seien, das unglaubliche Verhalten der BEA zu hinzunehmen. Es ist uns bereits ein Fall bekannt geworden, wo ein Landsmann, der einen Flug auf der Berliner Linie der BEA gebucht hatte, der Reederei seine Karte zurückgab mit der ausdrücklichen Betonung, er sei nicht bereit, der Dienste einer staatlichen britischen Fluggesellschaft anzunehmen und zu honorieren, die seine ostpreußische Heimat wahrheitswidrig als polnische Hoheitsgebiet bezeichnet. Es wird genug Ostpreußen geben, die nun ebenfalls sich die Frage genau überlegen werden, ob sie bei einer solchen Gesellschaft noch buchen können, zumal es Flugreedereien genug gibt, die zur Frage der deutschen Ostgebiete eine andere Stellung einnehmen.

können unabsehbar sein. Mit dem geographischen verschobt sich auch in gutmeinenden Köpfen das politische Bild. Und gedankenlos gebrauchte Worte setzen sich in den Hirnen fest und erzeugen Vorstellungen. Zum Beispiel „Ostdeutschland“. Wenn Sachsen und Brandenburg Ostdeutschland sind, was soll dann Ostpreußen sein? Für die, deren geographisch-politische Europa-Achse sich an den Rhein verschoben hat, weit weg wie die Mongolei. Und nun kommen die Russen und sagen: Wir wollen weiter nichts als die Anerkennung der DDR, die Anerkennung der Elbe als Ost-West-Grenze. Weiter nichts... Und der Verzichtpolitischer mit der verschobenen Landkarte im Kopf, ruft: „Leute, seid Realpolitiker! Seid nicht stur. Erkennt vollzogene Tatsachen an!“ Kann man ihnen trauen, daß sie auch nur Berlin ernsthaft halten wollen?

Berlin liegt doch im — Osten...!

Für das geschichtliche Deutschland

Wir Heimatvertriebenen haben diese schiefen Brillen nie getragen. Keinen Augenblick sahen wir ein anderes als das geschichtlich gewachsene und gewordene Deutschland. Wir sahen und sehen es als das Herzstück Europas, bei Anerkennung aller Tragik, die seine Mittellage mit sich brachte. Und als seine Hauptstadt haben wir Berlin nicht erst seit dem Chruschtschew-Ultradatum wiederentdeckt!

Das Ostpreußensblatt hat seit fünf Jahren regelmäßig seine beiden Berliner Seiten. Sie wurden eingeführt, als es ganz still war um Berlin, als der Volksaufstand im Juni 1953 vergessen zu werden begann, als noch niemand ahnte, was in Ungarn geschehen würde. Und wenn wir von Politik, Wirtschaft, Kunst und Einzelschicksalen auf diesen Seiten berichten, dann immer, um unsere Landsleute am Leben in der deutschen Hauptstadt teilnehmen zu lassen. Und wenn wir in Berlin den Spuren bedeutender Ostpreußen nachgingen, längst verstorbener oder lebender, dann nicht aus provinziellem Lokalpatriotismus, sondern um den fruchtbaren, lebendigen Kräfte austausch zwischen der Hauptstadt und der uralten Provinz zu zeigen. Wahrlich, wir brauchten Berlin nicht erst im vergangenen November wiederzuentdecken.

Lösegeld-Methode?

Wir fragen nicht, was hätte verhindert werden können, hätte man überall die seit Jahren immer wiederholten Drohungen Ulrichs gegen das freie West-Berlin so aufmerksam registriert, wie wir es für unsere Pflicht hielten. Zu spät für solche Erwägungen! Heute ist die Lage so: Moskau hat die Berlin-Garantien praktisch gekündigt und will sich für erneute Garantien einen Preis zahlen lassen. Ein Preis für etwas, das wir schon hatten... Es ist dies, beim richtigen Namen genannt, eine Räuber- und Lösegeldmethode. Der Westen hat durch spontane Festigkeit eine Welt-Katastrophe abgewandt. Aber er hat nicht zu verhindern vermocht, daß nun doch über ein Lösegeld verhandelt wird. Wie hoch? Man hört haarsträubende Preise, von nichtamtlichen angelsächsischen Politikern, von amtlichen französischen, aber auch aus gewissen westdeutschen Kreisen. Und das Erschütternde ist, daß die Meistbietenden sich nicht klar darüber zu sein scheinen, daß sie mit ihrem Angebot nichts für den Frieden erreichen, ja nicht einmal die akute Sicherheit für West-Berlin selbst. Die einzige kurzfristige Sicherheit wäre die, daß keine sowjetischen Panzer nach West-Berlin hereinrollen. Aber es gibt



Sie ruhen in der Heimat

Weit geht der Blick von der Höhe, auf der dieses Hochkreuz steht, über unsere Heimat. Unzählige Ruhestätten unserer Toten aus dem Ersten Weltkrieg liegen weit verstreut längs der Grenze — Zeugen harter Kampfes um unsere Heimat. Der Soldatenfriedhof auf der Jägerhöhe bei Angerburg war einer der schönsten und bekanntesten von ihnen. Wenn man neben dem ragenden Holzkreuz auf der Höhe stand, sah man weit über den Schwenzaitsee bis zu den dunklen Waldsäumen am Horizont. Hier ruhten unsere Toten, wie auf allen ostpreußischen Soldatenfriedhöfen, Freund und Feind in die gleiche Erde nebeneinander gebettet, wie der Tod sie traf. Diese selbstverständliche Ehrfurcht vor dem Tode, der ohne Unterschied nach jedem von uns greift, war ein Vermächtnis von Generationen, die in harter Arbeit und stetem Kampf durch Jahrhunderte den Heimatboden und ihr eigenes Leben immer wieder verteidigen mußten gegen Menschen und Naturgewalt.

andere Methoden, den freien Teil der deutschen Hauptstadt zu liquidieren.

Griff an die Lebensader

Der Regierende Bürgermeister Willy Brandt hat vor dem Bundestag darauf aufmerksam gemacht, „Es wird in der nächsten Runde in allem Ernst um den Versuch gehen, Berlin vom freien Teil Deutschlands zu trennen“, sagte er. Und das

Soldatengräber in Ostpreußen

Nach dem Ersten Weltkrieg war Ostpreußen das einzige deutsche Land, in dem Gefechtsfriedhöfe aus den Tagen des Krieges lagen. Freund und Feind lag hier nebeneinander begraben. Insgesamt wurden in Ostpreußen und dem Regierungsbezirk Marienwerder 61 200 Soldaten des Ersten Weltkrieges bestattet. Davon waren 27 849 Deutsche und 11 Österreicher. Die größte Anzahl der Gefallenen und in Lazaretten Verstorbenen waren Russen — insgesamt 32 540, außerdem 700 Rumänen, 40 Engländer, 31 Belgier, acht Serben, vier Franzosen, drei Italiener und ein Amerikaner. Die letzteren verstarben in deutscher Kriegsgefangenschaft.

Diese Toten ruhen auf fast 2200 Grabstätten. Viele Gefallene wurden auf Wunsch ihrer Familien in ihre Heimat übergeführt. Insgesamt waren es 1700 Friedhöfe und Einzelgräber in Ostpreußen, die man als Gefechtsfriedhöfe bezeichneten.

Auch als nach den Kämpfen Einzelgräber in der Nähe der Gefechtsfelder zu großen Grabstätten zusammengefäßt wurden, blieb doch eine Reihe von kleinen und kleinsten Grabstätten

übrig, die man in dem Zustand ließ, wie sie angelegt worden waren.

Der größte Soldatenfriedhof Ostpreußens ist der von Orlau im Kreise Neidenburg, auf dem 1425 Gefallene ruhen. Der zweitgrößte ist der Friedhof von Mattischkehmen im Kreise Gumbinnen. Es ist unmöglich, alle Namen aufzuzählen. Diese Friedhöfe ziehen sich in langer Reihe vom südlichen Ostpreußen über die Gegend von Lyck bis in den Gumbinner Bezirk hinein, einzelne lagen auch im Herzen Ostpreußens, so die Friedhöfe bei Allenburg, Abschwangen oder die Grabstätten bei Röbel.

Eins war allen diesen Ruhestätten gemeinsam: Angehörige der verschiedenen Nationen wurden im Tode ohne Unterschied geehrt, ihre Gräber wurden mit gleicher Sorgfalt geschmückt. Diese Einstellung kam in mancher Inschrift zum Ausdruck, wie dieser, wo unter einem russischen Kreuz auf schlichter Tafel die Worte standen, die für Freund und Feind galten:

Sie erfüllten Ihre Pflicht.

konnte fast lautlos geschehen durch einen allmählich zusammenschrägenden Griff an die Lebensader Berlins, die es verkehrs-, wirtschaftlich, politisch und kulturell mit dem Westen verbinden. Hinzu käme die Unterwanderungs- und Infiltrationskampagne, die, wenn auch bisher ohne nennenswerten Erfolg, bereits im Gange ist. Was kann auf dem „Gipfel“ getan werden, um solch eine Entwicklung zu verhindern? Das ist die bange Frage Willy Brandts und aller Berliner. Denn das Ende käme nicht mit Donner und Blitz, sondern schleichend in Form von administrativen Verordnungen, die jede für sich gar nicht so schlimm erschienen.

Was ist gegen diese Sorgen der kleine Erfolg, daß Pankow am 7. November darauf verzichtete, die Spalterflagge auf West-Berliner Bahnhöfen aufzuziehen? Ja, ist es nicht charakteristisch, wenn wir es einen Erfolg nennen, wenn der Osten auch einmal aus taktischen Gründen auf eine freche Provokation verzichtet?

Und nun zum Schluß bitte wieder einen Blick auf die Landkarte. Hand aufs Herz: liegt Berlin im Osten? Wenn es so wäre, ja freilich, dann müßten wir bitten und betteln um eine Gnadefrist. Aber Berlin liegt nicht im Osten. Es liegt in der Mitte, und drum herum liegt deutsches Land (wenn auch zur Zeit unter der Knute von ein paar Agenten, deutschstämmig, aber mit Sowjetpaß), und auch daran schließt sich noch weithin deutsches Land an, Land, das schreien würde, wenn es könnte, schreien nach denen, die es zu europäischem Kulturland machten seit über siebenhundert Jahren... Und weil das so ist, dürfen wir fordern, müssen wir fordern, um Deutschlands, um Europas willen, um des Weltfriedens willen.

Und Berlin, die Hauptstadt, ist der Probefall.

Die große Aussprache

Kp. Eineinhalb Jahre waren seit der letzten außenpolitischen Debatte des Bundestages verstrichen, als am 5. November die deutsche Volksvertretung sich zum ersten Male wieder zu einer großen Aussprache über die brennendsten deutschen Probleme wieder zusammenfand. Einen ganzen Tag widmeten Regierung und Opposition der Darlegung ihrer Standpunkte zur deutschen Außenpolitik. Das bedrückende Gefühl, daß wir in den letzten achtzehn Monaten, in Wirklichkeit ja in den letzten zehn Jahren der Lösung unserer Schicksalsprobleme nicht wesentlich näher gekommen sind, stand über allen Ausführungen. Der Bundeskanzler als Chef der Regierung hat diesmal überhaupt nicht in die Debatte eingegriffen, die Regierungserklärung wurde vielmehr von Bundesaußenminister von Brentano abgegeben, der in beinahe zweistündiger Rede vor allem die Entwicklung der Dinge in den letzten Monaten und seit Chruschtschews Berliner Ultimatum wie seiner Vorlage des unerträglichen sowjetischen „Friedensvertragsplanes für Deutschland“ vom Standpunkt der Koalition beleuchtete.

Zusammenrücken!

Daß sie im Ziel der baldigen Wiederherstellung der Einheit Deutschlands einig sind, beteuerten alle Parteien. Über den Weg, der dabei eingeschlagen werden soll, zeigten sich, wie zu erwarten war, ganz erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Aus der Fülle der Gedanken, die in den Reden des Ministers und der Abgeordneten von Koalition und Opposition angesprochen wurden, lassen sich hier natürlich nur einige wesentliche Punkte hervorheben. Vom Beifall des ganzen Hauses begleitet wurde die mahnende Rede des Regierenden Bürgermeisters Brandt, der u. a. erklärte: „Berlin bleibt auch in der nächsten Runde das Bindeglied im Ringen um die Einheit Deutschlands. Berlin vertraut darauf, daß es nicht abgeschnitten wird, und es vertraut darauf, daß es im freien Teil Deutschlands eingegordnet bleibt bis zum Tage der Wiedervereinigung.“ Die Mahnung Brandts an alle Parteien, gerade in den Schicksalsfragen der Außenpolitik mehr Einigkeit zu zeigen und nach gemeinsamen Wegen zu suchen, ist weit über das Bonner Bundeshaus hinausgeklungen. Wohl jeder empfindet, wie notwendig es in den nächsten Monaten und Jahren sein wird, im Entscheiden den engstens zusammenzurücken.

Die deutschen Ostgrenzen

Zu der für uns so entscheidend wichtigen Frage der deutschen Ostgrenzen hat Außenminister von Brentano diesmal namens der Regierung an die Erklärungen des Bundeskabinetts vom 28. Juni 1956 und vom 31. Januar 1957 erinnert, die, wie er sagte, „auch heute noch gültig sind“. In jenen Regierungserklärungen wurde bekanntlich ausgeführt, daß sich die Bundesregierung niemals mit der Teilung Deutschlands abgefunden hat, daß das Deutsche Reich in seinen Grenzen von 1937 fortbesteht, und daß einseitige Entscheidungen aus der Zeit nach dem Zusammenbruch vom deutschen Volk nicht anerkannt werden. Es ist weiter in diesem Zusammenhang der Grundsatz festgestellt worden, daß nur eine gesamtdeutsche Regierung bei den Friedensverhandlungen über die Festlegung der deutschen Ostgrenzen entscheiden könnte. In der außenpolitischen Debatte haben für die Opposition die Abgeordneten Ollenhauer, Mende und Wenzel Jaksch den Kanzler sehr dringend aufgefordert, eine eindeutige Erklärung zu den bekannten Äußerungen des französischen Staatspräsidenten de Gaulle und des Ministerpräsidenten Debré abzugeben, zumal auch zu den Behauptungen, wonach de Gaulle vor seiner Erklärung mit dem Kanzler selbst gesprochen habe. In der Sitzung ist eine solche Erklärung des Kanzlers noch nicht erfolgt. Man darf aber wohl betonen, daß sie von weitesten Kreisen des deutschen Volkes unbedingt erwartet wird. Wenzel Jaksch hat bei dieser Gelegenheit der Bundesregierung vorgeworfen, sie habe gegen einen gewissen Stimmungswandel in den Kreisen unserer westlichen Verbündeten bezüglich der Frage der deutschen Ostgrenzen nichts oder nicht genügend unternommen. Jaksch hieß es auch für bedenklich, wenn in diesem Zusammenhang der Bundespressechef von Eckardt den Versuch unternommen habe, die ja einigermaßen deutliche Erklärung Debrés „zu verniedlichen“. Ollenhauer vertrat den Standpunkt, zu den Äußerungen des französischen Staatspräsidenten und seines Ministerpräsidenten über die Oder-Neiße-Linie sei

der Kanzler „die Nachsicht in Person“ gewesen. Das Parlament müsse erwarten, daß der Chef der deutschen Regierung ihm über den Stand der Beziehungen zu Paris, London und Washington klar Rede und Antwort stehe.

Jetzt keine diplomatischen Beziehungen

Zur Frage der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zum kommunistischen Polen, zur Tschechoslowakei und zu den anderen Ostblockstaaten hat der Bundesaußenminister erklärt, die Bonner Regierung halte in diesem Augenblick die Aufnahme solcher diplomatischer Beziehungen nicht für richtig. Einer Erweiterung der Handelsbeziehungen könne sie zustimmen. Der sozialdemokratische Parteivorsitzende befürwortete dagegen die baldige Herstellung diplomatischer Beziehungen zu den Ostblockstaaten und meinte dazu, niemand denke daran, mit der Aufnahme solcher Beziehungen die dort herrschenden kommunistischen Systeme anzuerkennen.

Vier Grundsätze

In vier Grundsätzen wollte Bundesaußenminister von Brentano die Ziele der Bundesregierung für die weltpolitische Problematik zusammengefaßt wissen. Er erklärte, die Regierung werde jeden Beitrag leisten, damit die bevorstehenden internationalen Gespräche erfolgreich verlaufen. Sie werde weiter nicht müde werden, die Wiedervereinigung auf dem Wege über freie Wahlen ganz Deutschlands zu fordern. Sie sei ferner bereit, bei den bevorstehenden Abrüstungsverhandlungen ihren Beitrag zu leisten und sich jeder Kontrolle zu unterwerfen, die auch von den

anderen Mächten akzeptiert werde. Sie verlange schließlich soviel Sicherheit für das deutsche Volk, als das die anderen Staaten für sich forderten. Brentano erinnerte daran, daß die Sowjetunion es bis zur Stunde ablehne, über die berechtigten Forderungen eines Volkes von nahezu siebzig Millionen Menschen auch nur zu diskutieren. Die Vorschläge der Sowjetunion über den Status Berlin, die in der Novembernote vorgebracht wurden, seien auch heute nach Überzeugung der Bundesregierung unannehbar. Die Bundesregierung appellierte noch einmal an Moskau, doch endlich die Bereitschaft und den guten Willen des freien Deutschlands zu einer echten Entspannung zu erkennen und sich darüber klar zu werden, daß das deutsche Volk ein ebenso unbestreitbares Recht auf Selbstbestimmung und Freiheit habe wie jede andere Nation der Welt. Die Bundesregierung würde es begrüßen, wenn die Sowjetunion vor allem auch ihren unverständlichen Widerstand gegen die Einsetzung einer von den vier Mächten gebildeten ständigen Kommission für die Erreichung der deutschen Einheit aufgeben würde.

Die große Bedeutung einer internationalen Einigung in der Abrüstungsfrage für die Lösung aller wichtigen Schicksalsprobleme ist sowohl von der Regierungskoalition wie auch von der Opposition unterstrichen worden. Der SPD-Vorsitzende vertrat dabei die Auffassung, daß die Bundesregierung auch mit eigenen Schritten das Abrüstungsgespräch fordern solle, um dadurch an einer Entspannung mitzuarbeiten. Er stellte dabei fest, niemals dürfe man allerdings einer Sonderregelung in Gestalt der Zone der Entspannung und verminderter Rüstung in Europa zustimmen, wenn eine solche Regelung sich etwa nur auf die Bundesrepublik und die sowjetisch besetzte Zone, nicht aber auf andere Länder beziehen solle. Daß es in der außenpolitischen Debatte über den Deutschlandplan der SPD zwischen beiden politischen Gruppen zu teilweise recht heftigen Auseinandersetzungen kommen würde, war wohl zu erwarten.

Baron Manteuffel an den Bundesaußenminister

Auslegung der Debré-Erklärung durch Moskau bestätigt

Bundestagsabgeordneter Dr. Georg Baron Manteuffel-Szoëge richtete am 19. Oktober in der Frage der französischen Erklärungen zur Frage der ostdeutschen Grenzen an den Bundesminister Dr. von Brentano folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr Bundesminister,
Herr Staatssekretär von Eckardt hat auf der Pressekonferenz vom 14. Oktober zu verstehen gegeben, daß sich die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten Debré über die Oder-Neiße-Linie, die er vor der Nationalversammlung gemacht hat, mit den Ansichten der Bundesregierung deckten. Der Quai d'Orsay hat die Richtigkeit der Eckardtschen Interpretation bestätigt. Dieser Vorgang hat in weitesten Kreisen des deutschen Volkes lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Daher muß ich Sie bitten, mir möglichst umgehend eine eindeutige Klarstellung, von der ich Gebrauch machen kann, zukommen zu lassen.“

M. E. hat der französische Ministerpräsident Debré, einem Friedensvertrag vorgereifend, die Oder-Neiße-Grenze als eine definitive bezeichnet und damit denselben Standpunkt eingenommen, wie vor einiger Zeit Präsident de Gaulle. Allerdings wurde dieser Auffassung seitens des Auswärtigen Amtes widersprochen. Die Begründungen waren jedoch nicht überzeugend.

Wie ich von anderer Seite erfahre, stehen auch leitende Persönlichkeiten des Quai d'Orsay auf dem Standpunkt, daß die Oder-Neiße-Linie endgültig sei. Hierbei weise ich erneut auf den starken Einfluß polnischer Emigranten hin, dem wir bisher nicht entgegengetreten sind.

Ich bin ein warmer Anhänger der durch den Bundeskanzler eingeleiteten deutsch-französischen Annäherung. Diese darf sich aber nicht dahin entwickeln, daß Frankreich lebenswichtigen Fragen des deutschen Volkes nicht nur verständnislos, sondern negativ gegenübersteht.

Es darf nicht vergessen werden, daß das deutsche Volk fast zur Hälfte aus Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und in Unfreiheit Lebenden besteht. Daher ist es nur natürlich, wenn wir ein Interesse an allen denen nehmen, die für ihre Freiheit kämpfen, vertrieben wurden oder in Lagern dahinvegetieren. Bis jetzt haben sich die Deutschen im allgemeinen jeder Stellungnahme zu diesbezüglichen französischen Problemen enthalten, wohl auf Grund der Überlegung, daß das deutsch-französische Verhältnis nicht belastet werden sollte. Dies setzt jedoch das gleiche auf der anderen Seite voraus.

Politische Beziehungen, die einen einseitigen Charakter tragen, sind in der Regel nicht von Dauer. Es scheint mir daher gerade im Interesse dieser Beziehungen zu liegen, daß an bedenklichen französischen Äußerungen nicht irgendwie gedeutelt, sondern ihnen seitens der Bundesregierung bei Zeiten entgegentreten wird. Je später dieses geschieht, desto schwieriger dürfte sich die Fortsetzung und Pflege einer Freundschaft zwischen beiden europäischen Nationen gestalten.

Mit der nochmaligen Bitte um eine baldige Stellungnahme bleibe ich

Ihr ganz ergebener gez. Manteuffel

Die Antwort von Bundesaußenminister Dr. von Brentano an Baron Manteuffel-Szoëge vom 29. Oktober 1959 lautete:

„Sehr geehrter Herr Kollege,
mit Ihrem Schreiben vom 19. Oktober 1959, für das ich Ihnen verbindlich danke, bitten Sie mich

Von Woche zu Woche

Mit Plaketten des ostdeutschen Kulturrates wurden Staatssekretär Thiedeck und der Historiker Professor Schüssler ausgezeichnet. Den längsten Stahlarbeiterstreik in der Geschichte hat der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten durch eine Entscheidung für die Dauer von achtzig Tagen unterbrochen. Die Arbeit in allen Stahlwerken Amerikas hatte 116 Tage geruht.

Mit Lohn- und Gehaltsforderungen wollen die Gewerkschaften die Preiserhöhungen der letzten Zeit beantworten. Ein formeller Protest gegen die Aufbringung des deutschen Frachters „Bilbao“ durch französische Kriegsschiffe will die Bundesregierung in Paris erheben. Rechtsexperten in Bonn

Revisionsprozeß Erich Koch

Bei Redaktionsschluß war die Entscheidung des obersten polnischen Gerichtshofes über den Revisionsantrag im Prozeß gegen Erich Koch noch nicht gefallen. Die Verteidiger Kochs hatten nach dem Todesurteil im März Revision gegen das Urteil des ersten Gerichtshofes eingefordert. Das Verfahren begann am Mittwoch der letzten Woche. Nach den polnischen Gerichtsbestimmungen nahm an den Revisionsverhandlungen der Angeklagte Erich Koch nicht teil. Seine beiden polnischen Offizialverteidiger richteten in der Verhandlung an den Gerichtshof einen Appell an die Menschlichkeit. Der Angeklagte forderte eine Bestätigung des Todesurteils.

sind der Auffassung, daß das Vorgehen Frankreichs als klarer Bruch des Völkerrechts angesehen werden muß.

Die Sowjetunion will Polen mit 20 000 Tonnen Fleisch beliefern, geht aus einem Vertrag hervor, den die Außenhandelsministerien gleichzeitig mit dem polnisch-sowjetischen Handelsabkommen für das Jahr 1960 in Moskau unterschrieben haben.

Der italienische Staatspräsident Gronchi wird Anfang 1960 zu einem Staatsbesuch in die Sowjetunion reisen. Nach bewegter Aussprache hat der Ministerrat am Wochenende seine Zustimmung zu dieser Reise gegeben.

210 Dozenten verließen in den vergangenen zwölf Monaten den Lehrkörper der Universität Leipzig. Mehr als die Hälfte dieser Professoren und Assistenten flüchteten in die Bundesrepublik und nach West-Berlin, die übrigen gingen in die Industrie in der sowjetisch besetzten Zone.

12 762 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone meldeten sich im Monat Oktober in den Notaufnahmelagern in West-Berlin und in der Bundesrepublik.

Die erwartete Saisonwende auf dem Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik ist eingetreten. Die Arbeitslosigkeit nahm im Oktober um 9862 Personen geringfügig zu.

Eine Reise durch neun Länder wird Präsident Eisenhower unternehmen. Die Reise soll am 4. Dezember beginnen und den Präsidenten nach Italien, in die Türkei, nach Indien, Pakistan, Afghanistan, Persien, Griechenland, Marokko und Frankreich führen.

die deutschen Ostgebiete gegenüber ihren Verbündeten hat aufkommen lassen und daß kein Anlaß zu der Annahme besteht, unsere Verbündeten würden unsere These nicht mehr so loyal wie bisher unterstützen.“

Mit verbindlichen Empfehlungen
Ihr sehr ergebener gez. Brentano

*

Die Auslegung der umstrittenen Debré-Erklärung durch Baron Manteuffel-Szoëge land ihre Bestätigung in der letzten Chruschtschew-Rede, der den französischen Ministerpräsidenten Debré dafür lobt, daß er die Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze ansehen wolle!

Die Äußerung des Kanzlers

Nachdem wir uns bereits in Folge 40 und 42 des Ostpreußenblattes mit der angeblichen Erklärung des Bundeskanzlers vor der CDU-Fraktion über die während des Eisenhower-Besuchs gezeigten Transparente der Vertriebenen betraut hatten, geben wir in Folge 44 eine Äußerung der in München erscheinenden Vertriebenen-Wochenzeitung „Volksbote“ wieder. Die folgenden Wortlaut hatte: „Auch der „Volksbote“ hat Ermittlungen angestellt und dabei wurde ihm von Teilnehmern an der Vorstandssitzung der Fraktion übereinstimmend bestätigt, daß der Kanzler im Fraktionsvorsitz über die Spruchbänder des BdV überhaupt nicht gesprochen hat. Lediglich in der Fraktionssitzung ist er auf das Thema eingegangen, aber auch hier keineswegs in dem Sinne, wie der „Spiegel“ zierte.“ Der Kanzler hat vor der Fraktion, wie der „Volksbote“ bereits berichtete, lediglich die Fülle der Spruchbänder, nicht aber ihre Texte, kritisiert. Die große Zahl der Spruchbänder aber mißt dem Kanzler aus der politischen Erwaltung, Eisenhower könnte dadurch über die vom deutschen Volk gewünschte Rangfolge der deutschen Probleme (Berlin, Wiedervereinigung, Oder-Neiße-Frage) ein falsches Bild gewinnen. Eisenhower, berichtete der Kanzler, habe sich zwar die Texte übersetzen lassen, sei aber während der Fahrt noch sonst während seiner Gespräche in Bonn auf die Spruchbänder zurückgekommen.“

In einem Brief des Personalreferenten des Staatssekretärs des Bundeskanzleramtes teilt uns dieser mit, daß der „Volksbote“ den wahren Sachverhalt gebracht habe. Wir geben diese Unterrichtung unserem Leserkreis bekannt.



Wir haben sie nicht vergessen...

Am Volkstrauertag gedenken wir der Toten der letzten beiden Kriege. Jede Familie, der der Krieg den liebsten Menschen nahm, tut es auf ihre stille und ganz persönliche Weise. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gestaltet alljährlich zusammen mit der Bundesregierung eine besondere Feier im Bundeshaus in Bonn, stellvertretend für das ganze deutsche Volk. Manche Gemeinschaften — etwa die Soldatenverbände — gedenken an diesem Tag der alten Kameraden und Schicksalsgefährten, wenn in den Feierstunden zum Volkstrauertag das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ erklingt.

Bei den älteren unter uns Ostpreußen werden die Gedanken in der Heimat sein, bei vielen Soldatenfriedhöfen des Ersten Weltkrieges — Tannenberg oder Jägerhöhe bei Angerburg und viele andere — Stätten, die Landschaft und Menschen prägten.

Viele werden an das erste Viertel des Jahres 1945 denken, an das tragische der Vertreibung, als der Tod bei den langen Flüchtlingsstrecken allzu reiche Ernte hielt. Die Gräber dieser Toten sind verschollen oder unerreichbar wie alle Gräber im Osten, vor denen die Unmenschlichkeit eine Sperrmauer errichtet hat.

Manche aber werden in Gedanken Einkehrt halten in einem Land, das so viele Flüchtlingsgräber birgt: Dänemark, damals Zufluchts- und Aufnahmeland für Hundertausende von Ostdeutschen. Hier, in einem ungewohnten Lagerleben, unter Entbehrungen und schwerstem seelischem Leid fanden im ganzen 14 000 Heimatvertriebene — zum großen Teil Ostpreußen — ihr Grab in fremder Erde. Diese Gräber sind Kriegsgräber. Sie befinden sich auf 58 dänischen Grablegen gemeinsam mit 12 000 Soldatengräbern in Jütland und auf den dänischen Inseln.

Unsere Landsleute und deutsche Soldaten ruhen hier vereint, manchmal voneinander getrennt durch einen Weg, durch eine Hecke. Oft aber ruht ein Kleinkind, das eine abgezehrte Mutter nicht durch die schwere Lagerzeit hindurch retten konnte, neben dem toten deutschen Matrosen, den die See wieder ans Land spülte oder neben dem Landser, der als einer der 120 000 verwundeten und kranken Soldaten, die im Zuge der Räumung der Ostgebiete von März bis Mai 1945 nach Dänemark transportiert wurden, hier den Tod fanden.

*

Wie sieht es nun heute aus auf diesen Friedhöfen in Dänemark?

Hier gibt es recht unterschiedliche Berichte. In Nordschleswig sind die Soldaten- und Vertriebenenfriedhöfe durchweg in einem gepflegten und guten Zustand; die dort wohnenden Deutschen sorgen für die Gräber ihrer Landsleute, bepflanzen sie und setzen Kreuze und Steine, wie etwa in Kolding.

In anderen Gebieten heißt es: „Die Friedhöfe befinden sich im allgemeinen in ordnungsmäßigem Zustand gemäß den völkerrechtlichen Abmachungen, tragen jedoch heute meist keine Kreuze mehr, während die Gräberflächen eine geschlossene Rasendecke erhielten. Die einzelnen Gräber sind daher zur Zeit vielfach nicht mehr kenntlich, jedoch Belegungspläne nachweisbar.“ Diese Auskunft ist sehr düftig und hinter dem Wort von dem „ordnungsmäßigen Zustand gemäß den völkerrechtlichen Abmachungen“ verbergen sich oft traurige Bilder.

Anders ist es mit den großen Gräberstätten, wie in Oxböll, dem einzigen deutschen Friedhof in Jütland, der keine Soldatengräber hat, sondern nur Vertriebenengräber. 1276 Gräber in langen Reihen sind mit Rasen bepflanzt. Jede Grabstelle ist durch eine in den Rasen eingelassene Metallplatte mit Nummer gekennzeichnet. In der Mitte der Anlage befindet sich ein rundes, mit Rosen bepflanztes Beet; dort erhebt sich auch ein Eichenholzkreuz. Der Friedhof ist eingefriedet und mit einer großen Eingangspforte versehen. Er wird vom Totengräber und Kirchendiener gepflegt.

Die größte deutsche Friedhofsanlage befindet sich in Kopenhagen im Vestre-Kirkegaard, der 5016 Vertriebenengräber und 4326 Soldatengräber umfasst. Die Anlage ist von hohen Pappeien und Gebüschen umgeben, die sich auch zwischen den einzelnen Gräberfeldern hinziehen. Aber auch hier tragen die Gräber

keine Einzelkreuze, die Grabfelder sind mit Rasen besät und mit Birken bepflanzt. An der Stirnseite jedes Feldes steht ein Hochkreuz, dessen Fuß sich eine Steinplatte mit Angaben über die Anzahl der dort ruhenden Toten befindet. Die Wege sind mit Kies bedeckt und mit Steinplatten belegt. Das nüchtern-ordinante Aussehen dieser Friedhöfe jedoch kann den Angehörigen und Besuchern nichts von der Bitterkeit und dem Kummer darüber nehmen, daß die einzelnen Gräber nicht gekennzeichnet sind und daß diese Anlagen so ganz anders aussehen als sonst Soldatenfriedhöfe bei uns oder in anderen Ländern.

Die Antwort kann nur immer wieder lauten: Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge kann zur Zeit offiziell für die Unterhaltung der Gräber noch nichts tun! Dazu bedarf es erst des Abschlusses eines Kriegsgräberabkommens, also eines Vertrages zwischen der Bundesrepublik und Dänemark, der uns die Fürsorge für diese Gräber gestattet. Verhandlungen hierüber sind seit einiger Zeit im Gange. Man kann zur Zeit nichts weiter tun als hoffen, daß diese Verhandlungen recht bald zum Abschluß kommen, wie es mit neun Staaten bereits der Fall war. Bis dahin unterstehen die deutschen Kriegsgräber auf dänischem Boden dem dänischen Kirchenministerium, das mit der Betreuung dieser Ruhestätten beauftragt ist.

Kann man wirklich nicht mehr tun als hoffen und warten? Berichte und Briefe, die an den Volksbund gerichtet sind, beweisen, daß es Menschen gibt, die nicht resignieren, sondern hier eine menschliche Pflicht erfüllen ohne Lohn und ohne Dank! Daß es gerade junge Menschen sind, die hinausziehen, um Soldaten- und Flüchtlingsgräber instand zu setzen und zu pflegen, kann für uns in einer Zeit, in der die Jugend so viel umworben und gleichzeitig auch so viel geschnäht wird, ein tröstlicher Gedanke sein.

Von den 139 Jugendgruppen, die im letzten Sommer über die Grenzen zogen — in den meisten Fällen nach Frankreich und Italien — um deutsche Kriegsgräber zu besuchen und an den Instandsetzungsarbeiten zu helfen, ist der Bericht der Deutschen Jugend des Ostens, Jugendgruppe „Kant“ aus Kamen (Westf) besonders bemerkenswert. Diese Jugendgruppe hatte schon vor zwei Jahren deutsche Friedhöfe der Vertriebenen in Dänemark besucht und gepflegt; im letzten Sommer aber gab es Ende Juli und Anfang August einen wohl vorbereiteten und erfolgreichen Einsatz auf den Friedhöfen in Hilleröd, Gedhus, Grove, Ringkøbing, Oxböll, Esbjerg und Rønne-Fanø. Dreihundert Jugendliche hatten sich dazu gemeldet, doch nur siebenundvierzig Jungen und Mädchen konnten mitfahren.

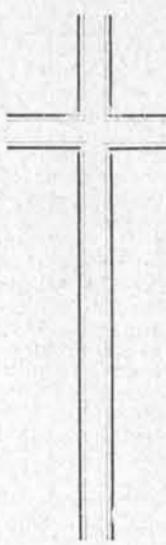
Lange Vorbereitungen waren für diesen Einsatz notwendig, Sondergenehmigungen der einzelnen Gemeinden, in einem Falle sogar die Erlaubnis des zuständigen Ministeriums, mußten eingeholt werden. Unterkünfte — meistens in den Gemeindeschulen — und Verpflegung waren vorher sicherzustellen. Gruppenleiter Hans Linke hatte eine umfangreiche Vorarbeit zu leisten, die sich auf langjährige persönliche Verbindungen stützen konnte.

Seine Gruppe hat mitunter bis zu dreizehn Stunden täglich gearbeitet. Vor allem auf dem Friedhof in Gedhus, der 88 Kindergräber und 219 Erwachsenengräber umfaßt, gab es viel zu tun. Hier konnte die Gruppe mit ministerieller Genehmigung die Friedhofsanlage völlig neu gestalten: Die alten morschen Grabzeichen wurden beseitigt, neue Kreuze, die mit Unterstützung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge beschafft und mitgebracht waren, wurden mit Namensplatten aus Metall versehen und auf die Grabreihen gesetzt.

Eine eindrucksvolle Andacht schloß — ebenso wie auf den anderen Friedhöfen — auch in Gedhus die Arbeit ab. Der Soldatenfarrer des nahen NATO-Flugplatzes und der stellvertretende Bürgermeister sprachen zu den jungen Deutschen, Hans Linke legte mit Worten des Gedenkens einen Kranz nieder.

Die dänische Öffentlichkeit nahm überall lebhaften Anteil an dieser vorbildlichen Arbeit der deutschen Jugendgruppe.

Für die jungen Deutschen aber trugt diese



O, Erde Dänemarks, die Zuflucht uns geboten,
Gib letzte Ruhstatt unsren müden Toten!

Wir wollen nichts für sie aus Deiner Fülle
Als diesen kienenen Sarg und diesen Sand.
Nimm in Dein Dunkel die zerquälte Hülle,
Vom Sturm des Krieges zu Dir hergetragen,
Verweht wie welkes Herbstlaub überm Land.

O Erde, sanft wie einer Greisin Hand!

Sie hörten tröstlich noch auf ihrem Schragen
Der Kiefernripfel Rauschen, wie am Strand
Daheim den Dünenwald. In ihre letzten Träume
Ging Deiner Seeluft Atem. Und sie sahn
Noch einmal unzerstört vertraute Räume.
Und sie vergaßen Trennung, Blut und Brand
Und alles war wie in vergangnen Tagen.
Und durch die stumme Nacht —
Als hätte wer die Türe aufgemacht —
Klang fern her einer heissten Dorluhr Schlagen.
Es rollte von der Straße wie ein Wagen,
Es klimpte leis wie Sense an der Wand
Und alles ward vertraut und wohlbekannt.
Aufglomm's wie einer weißen Kerze Schein —
„O, guter Nachbar, reich mir Deine Hand!
Du riechst nach Acker. Leise tratst Du ein.
Gut, daß Du da bist!“
Und sie schliefen ein.

*

O Erde sieh, nur unsre Herzen weinen.
Nimm hin, Barmherzige, unsre armen Kleinen!

Du hast mit Milch und Brot sie mild gespeist,
Nun wieg sie ein! Denn sie sind ganz verwaist.
Von allzuviel Erleben ruhn sie aus,
Ein frostverbrannter Anemonenstrauß.
Über der Heimat, die sie nie gekannt,
Ständt Blut und Brand.

In kurzem Wiedersehens Rausch gezeugt,
Getragen auf verschneiten Wanderwegen —
Ach, Not nur hat sich über sie gebeugt,
Haß sie verflucht. Es war ihr erstes Regen
Entsetzen bei dem Heulen der Sirenen
Und Flüchtlingschiffe waren ihre Wiegen.
Sie trugen schwer in sich der Mutter Tränen,
Sie wußten nicht, wie ruhig Kinder liegen
Im weißen Krippchen, sanft daheim umsorgt.
Dach, das sie schirmte, war wie Kleid geborgt.

AGNES MIEGEL:

O, Erde Dänemarks

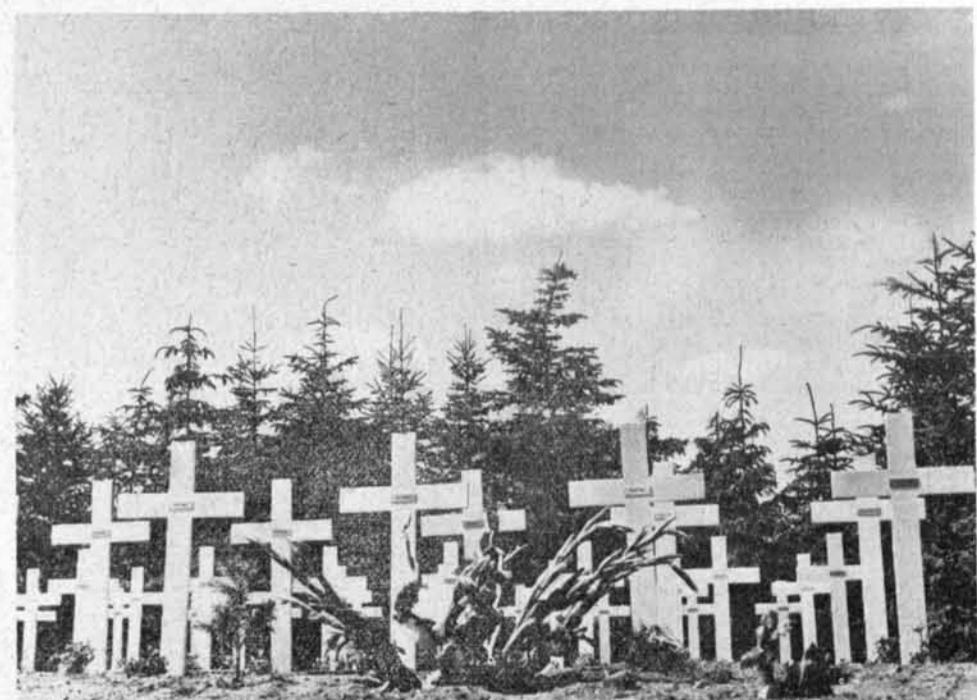
(geschrieben in Oxböll 1946)

Du Erde, wardst der Kleinen Heimatland,
Sie haben Dich als Mutter nur gekannt,
Spiegelnd wie Wasser warf erwachender Blick
Nur deiner Wolken Wanderzeug zurück.
Unschuldiger Mund trank dürstend deine Labe,
Unschuldige Hand griff tastend deine Gabe,
Und Deine Sonne war das erste Glück,
Das einzige, Erde, das sie hier gekannt!

O, Erde Dänemarks, die Zuflucht uns geboten,
Wir lassen Deinem Frieden unsre Toten.
Aus Deiner Hut kann nichts mehr sie vertreiben.
Wir müssen weiter wandern. Sie nur bleiben
Und gehn wie Kind vertraut in Dich ein,
Und werden Staub von Deinem Staube sein!

Arbeit an den Gräbern ihren Lohn in sich selbst,
Dänemark mit ihren Blumen und Kränzen die
Zeichen dafür tragen, daß sie dort nicht ver-
gessen sind.

Dr. Anni Piorreck



Das Ergebnis tagelanger Mühe und Arbeit: Neue Kreuze mit Namenszeichen und Blumen schmücken jetzt die Gräber.



Abschlußgottesdienst auf dem deutschen Friedhof mit dem Soldatenpfarrer des nahen NATO-Flugplatzes.

Zur Frage der Altersversorgung der heimatvertriebenen Bauern

Eine notwendige Klarstellung

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Anlässlich des ersten ostdeutschen Bauertages in Bad Godesberg hat der Bundeskanzler die ausreichende Altersversorgung der ehemals Selbständigen, insbesondere der vertriebenen Bauern, als dringende Notwendigkeit bezeichnet.

Um eine endgültige Regelung auf diesem Gebiet haben dann laufend Besprechungen und Erhebungen zwischen den beteiligten Ministerien, dem Bund der Vertriebenen und dem Bauerverband der Vertriebenen stattgefunden. Hier sind von allen Seiten Gedanken und Vorschläge vorgetragen worden, die aber eine restlose Entwirrung dieses Problems keinesfalls erbracht haben.

Die Aufbesserung der Altersrente in der Invaliden- und Angestelltenversicherung sollte zum Beispiel unter Anrechnung der Jahre mit nicht versicherungspflichtiger freier Arbeit vor der Vertreibung durch Nachentrichtung von Beiträgen für diese Heimatzeit im Verhältnis 10:1 realisiert werden. Von den Versicherungsträgern und vom Arbeitsministerium ist dieses Verlangen mit bekannten Begründungen abgelehnt worden. Es ist kaum zu erwarten, daß im Parlament sich für eine derartige Regelung eine Mehrheit finden wird. Bei allen Besprechungen und aus allen Erhebungen der verschiedenen Ministerien wurde immer wieder die Frage gestellt: Welche Altersversorgung hatte der Bauer denn vor der Vertreibung in der Heimat? Diese Frage soll im Ostpreußenblatt einmal ganz klar angesprochen werden:

Neben der freien Wohnung, der freien Brennung, freien Verpflegung, freiem Fuhrwerk und einer Barzwendung (Taschengeld) standen dem abgebenden Bauern im allgemeinen nicht unerhebliche Sparkonten zur Verfügung. Er hat niemals — und das muß mit aller Deutlichkeit einmal gesagt werden — Fürsorge bezogen. Zu diesen rein materiellen Dingen kommen aber die psychologisch wertvollsten Momente hinzu: Der abgebende Bauer verblieb in seinem heimatlichen Dorf oder auf dem Hof in der Familie und auf dem Lande, mit dem er fest verwurzelt war. Ihm standen in der Wirtschaft, die er abgegeben hatte, wertvolle Aufgaben zu. Er war für den übernehmenden Sohn immer ein geschätzter Ratgeber. Die alte Bauersfrau hatte ihre Aufgaben in Haus, Küche und später bei den Enkelkindern. Beide waren keinesfalls Müßiggänger, sondern wertvollste Arbeitskraft auf dem Hofe. Hinzu kamen zahlreiche Ehrenämter im Kreis, in der Gemeindeverwaltung, in der Kirchenvertretung, in den Schulvorständen und in den sonstigen Organisationen.

Nach der Vertreibung fallen alle diese psychologisch zusammenführenden Momente fort, so daß die Belastungen für unsere alten Bauern an ihrem Lebensabend ins Ungemessene gestiegen sind.

Es wäre unverantwortlich, wenn die zuständigen Stellen all diese Momente nicht beachten würden und unsere alten Bauern letzten Endes der Fürsorge anheimfallen.

Die Vielzahl der Altersversorgung sieht zur Zeit ungefähr so aus:

1. Unterhaltshilfe aus dem Lastenausgleich auf Lebenszeit für die Jahrgänge 1889 und älter. Unterhaltshilfe auf Lebenszeit für die Jahrgänge 1890 und jünger, bei Vermögensverlust von 5600,— DM und mehr. Hierzu je nach Vermögensverlust Entschädigungsrente. Diese Lastenausgleichsrenten kommen aber für einen beträchtlichen Teil der 65jährigen nicht mehr in Frage, da Verrechnungen für irgendwelche Darlehen nach dem LAG vorgenommen werden müssen.

2. Eine Alters- und Invalidenrente, soweit unselbständige versicherungspflichtige Beschäftigung nach der Vertreibung aufgenommen worden ist. Diese erbringt bei den jetzt 65-jährigen monatlich durchschnittlich 60,— DM.

3. Die Altershilfe bei vertriebenen Landwirten bei der Abgabe des Hofs, aber nur dann, wenn sie zu dieser Zeit 65 Jahre alt sind und der Hof als landwirtschaftlicher Betrieb von einem Erben weitergeführt wird.

Falls keine andere Rente gezahlt wird, wie aus 1) und 2), kommen für das Ehepaar aus der GAL = 60,— DM, für den einzelnen = 40,— DM, sonst 30,— DM für das Ehepaar bzw. 20,— DM für den einzelnen in Frage.

Alle Versicherungen sind auf diesem Gebiet miteinander gekoppelt. Es gibt für einen Bezugtigen nur einen Freibetrag von 21,— DM.

Die gesamte Altersversorgung kommt also aus verschiedenen Quellen, im günstigsten Falle aus drei, summiert sich aber dann nicht ohne Weiteres, sondern nur begrenzt infolge der Verrechnung.

Wie aus dem vorhergehenden Artikel unseres Bonner Mitarbeiters hervorgeht, hat die FDP einen Antrag auf Änderung des Gesetzes über eine Altershilfe für Landwirte eingereicht. Dieser Antrag befaßt sich u. E. aber nur mit der Altershilfe (GAL) für bereits eingegliederte Landwirte. Daß dieses Problem bei der hohen Belastung der Siedlungsbetriebe nicht einfach ist, dürfte jedem einleuchten. Die viel weiter greifende Sorge bleibt doch die allgemeine Altersversorgung der nicht eingegliederten heimatvertriebenen Bauern und Landwirte. Hier sollte man doch endlich den Mut aufbringen — ich denke dabei an den Artikel unseres Landsmannes Reinhold Rehs (MdB) „Lastenausgleich in Raten“ — diese Dinge einmal grundsätzlich anzupacken und einheitlich zu regeln.

Für einen Nichteingeweihten auf diesem Gebiet und selbst für die Ausgleichsbehörden ist es doch unmöglich, in jedem Jahre neue Berechnungen und Errechnungen anzustellen. Eines muß aber klar gesagt werden: Bei Invalidität muß der vertriebene Bauer, ge-

nau wie bei der allgemeinen Rentenversicherung, auch bei den jetzigen verschiedenartigen Renten (LAG und GAL) in den Genuss seiner Rente kommen.

Eine zweite Notwendigkeit ist eine wesentliche Heraufsetzung der Einkommenshöchstgrenze von 300 bis 400 DM. Sie muß den Renten der Invaliden- und auch Angestelltenversicherung angepaßt werden, die hierfür bei Altrenten eine Höchstgrenze von 600 DM, bei Neurenten von 800 DM festgelegt haben. (Warum überhaupt eine Begrenzung? Die Pensionen beziehen sich doch auch auf das jeweilige Einkommen bis zur Pensionierung und kennen keine Begrenzung.)

Nach unserer Ansicht müßten folgende Dinge aus dem Lastenausgleichsgesetz vordringlich behandelt werden:

1. Abänderung des § 246 LAG.
2. Eine klare Altersversorgung der ehemals Selbständigen, insbesondere des heimatvertriebenen Landvolks.
3. Keine Verrechnung der Unterhaltshilfe mit dem Grundbetrag.
4. Muß unseren heimatvertriebenen Deputaten eine Hauptentschädigung in Form einer Pauschale für ihre verlorenen Werte zugesprochen werden.

Zu der Frage der Eingliederung und Altersversorgung des heimatvertriebenen Bauern dürfte es wohl richtig sein, hier einen Brief zu veröffentlichen, den Bundesminister Oberländer am 4. Oktober an 24 445 Bürgermeister der Bundesrepublik gerichtet hat:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Im Oktober des vorigen Jahres hatten sich in Bad Godesberg einige tausend aus ihrer ostdeutschen Heimat vertriebene und geflüchtete Bauern zum ersten ostdeutschen Bauerntag versammelt. Es war eine eindrucksvolle Kundgebung des gemeinsamen Willens aller politischen Parteien sowie der beteiligten Verbände und der Kirchen, das ostdeutsche Bauerntum vor dem Untergang zu bewahren. Die Reden und Stellungnahmen zu dieser Veranstaltung finden Sie, Herr Bürgermeister, in der anliegenden Broschüre, die heute zum Erntedanktag gleichzeitig mit Ihnen alle 24 445 Bürgermeister in der Bundesrepublik erhalten.

Ich verbinde die Übersendung dieser Schrift mit einer dringenden Bitte an Sie: Wenn in den nächsten beiden Jahren in jeder Gemeinde in der Bundesrepublik auch nur zwei ostdeutsche Bauernfamilien auf einer landwirtschaftlichen Voll- oder Nebenerwerbsstelle angesetzt werden, könnte der Großteil der ernsthaften Bewerber für die Übernahme solcher Stellen im Wege des Kaufs, der Pacht oder der Neusiedlung wieder Grund und Boden erhalten. Über Einzelheiten wie Finanzierung mit Bundes- und

Landesmitteln, Auswahl der Bewerber usw. geben Ihnen die im Anfang der Broschüre aufgeführten Stellen Auskunft.

Ich wäre Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, besonders dankbar, wenn Sie im Rahmen Ihrer Möglichkeiten bei der Lösung dieses besonders schwierigen Problems der Eingliederung ostdeutscher Bauern mithelfen würden. Ich glaube, daß der Erntedanktag besondere Veranlassung zu dem Ausdruck der Verbundenheit mit den vertriebenen Bauernfamilien geben könnte. Die unmittelbare Sorge von Mensch zu Mensch bringt immer noch die wirksamste Hilfe.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Dr. Oberländer."

Hoffentlich fällt dieser Appell auf fruchtbaren Boden. Er müßte aber auch von den Ländern und Siedlungsträgern beachtet werden, damit dieses vordringliche Problem endlich einmal in Bewegung kommt.

K. A. K.

Altershilfe für Landwirte mit Vollbauernstellen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Auf Grund eines Antrages der Fraktion der FDP begannen im Bundestag Beratungen über eine Änderung des Gesetzes über eine Altershilfe für Landwirte. Aus diesem Gesetz bekommen bekanntlich Vertriebenen-Landwirte nur dann eine Rente, wenn sie nach der Vertreibung wieder einen Hof haben übernehmen können, und zwar muß es sich um einen Betrieb handeln, der zu den landwirtschaftlichen Altersklassen beitragspflichtig ist (Nebenerwerbs-siedlungen sind das in der Regel nicht). Bereits bei Verabschiedung war von den vertriebenen Bauern gefordert worden, daß sie in die Versorgungskassen einbezogen werden müßten. Die Berufssolidarität hätte die Einbeziehung erwartet lassen. Mit dem Hinweis, daß die Altershilfen aus den Beiträgen der abgabepflichtigen Höfe gezahlt werden, wurde die Forderung des ostdeutschen Landvolks zurückgewiesen.

Im Bundestag hat sich nunmehr bei den Beratungen ergeben, daß die Finanzierung der Altershilfen vom reinen Beitragsystem auf ein gemischtes Beitrags-Zuschußsystem umgestellt werden muß. Das Hauptargument der einheimischen Bauern gegen die Einbeziehung der ostdeutschen Bauern ist damit fortgefallen. Die vertriebenen Landwirte werden erwarten können, daß, wenn der Staat überhaupt Zuschüsse in die Alterskassen gibt, er auch seine Zuschüsse so bemüßt, daß nunmehr die vertriebenen Bauern mit berücksichtigt werden.

Der FDP-Antrag sieht ergänzend vor, daß das Lastenausgleichsgesetz dahin geändert wird, daß die empfangene Altershilfe nicht auf die Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente angerechnet wird. Einschränkend wird in ihm bestimmt, daß der landwirtschaftliche Unternehmer im Zeitpunkt der Vertreibung das 50. Lebensjahr vollendet haben mußte.

Nach dem Gesetz über eine Altershilfe für Landwirte werden für den einzelnen 40,— DM, für ein Ehepaar 60,— DM im Monat gewährt; wird daneben eine andere Rente, zum Beispiel eine Invalidenrente, bezogen, mindern sich die Beträge auf die Hälfte.

„Auf Wiedersehen im wiedervereinigten Deutschland“

Bericht über eine Türkeireise — Von Dr. Hans Edgar Jahn

Dr. Hans Edgar Jahn weilte in den letzten Jahren mehrfach in der Türkei. Im September reiste nach Istanbul, Ankara, Bursa, Izmir, dieses Jahres führte ihn eine Informations-Konya, Kayseri, Erzurum und Kars. Dr. Jahn hatte dabei Gelegenheit, mit zahlreichen Politikern, Verwaltungsbeamten, Journalisten, Militärs und Mitgliedern der Regierung über politische Fragen zu sprechen, die die beiden Nationen berühren. Wir haben Dr. Jahn gebeten, über seine Reiseindrücke und die Haltung des türkischen Volkes zur Frage der deutschen Wiedervereinigung zu berichten.

Wer eingehend die Geschichte der türkischen Republik studiert, wird viele Ähnlichkeiten mit der deutschen Nachkriegssituation feststellen.

Als nach dem unglücklichen Ausgang des Ersten Weltkrieges des osmanischen Reichs zusammenbrach, wurde die Türkei von den Siegern besetzt.

Es schien, als gäbe es keinen Wiederaufstieg mehr aus diesem tiefen Sturz.

Mustafa Kemal Pascha, ein bis dahin politisch nicht hervorgetretener Offizier, war es,

der die türkische Nation aufforderte, die nationale Einheit herzustellen.

In Erzurum, jener Stadt im Osten der Türkei auf einem 2000 Meter hohen Plateau, hatte ich Gelegenheit, im Saal der heutigen Gewerbeschule den Platz kennenzulernen, von dem der große Revolutionär seine

Gtreuen zum nationalen Freiheitskampf aufrief.

Fünf Jahre nach Kriegsende war die fremde Be-

satzung gewichen und auf anatolischem und ost-

thrakischem Boden die junge türkische Republik begründet.

Nach zähen Verhandlungen gelang es auch, die von den Russen 1878 abgetrennten Ostgebiete dem Staatsraum wieder anzu-

gliedern.

Aufbau aus dem Nichts

Es war ein Aufbau aus dem Nichts, den Kemal Ataturk — Vater der Türken, wie ihn sein Volk nannte — durchführen mußte. Ataturk war ein National- und Sozialrevolutionär zugleich. Er bildete die ganze Gesellschaft um und schuf ein neues Ordnungssystem. Er löste das Kalifat auf, schränkte den Einfluß des Islam auf das öffentliche Leben ein, gab der Frau die Gleichberechtigung, verbot ihr den Schleier, und für die Männer den Fez, führte die lateinische Schrift ein und stellte das Rechtsleben auf europäische Rechtsgrundlagen. Dies bildete im wesentlichen die Basis für den neuen Staat.

Ein ernstes Wort

„Manche können im Rundfunk anscheinend das Wort Berlin nicht aussprechen“, stellte der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Arndt im Pressedienst seiner Partei fest. „Von Berlin als der deutschen Hauptstadt zu reden, kommt ihnen schon gar nicht in den Sinn. Sie halten es für geistvoll, von der Viersektorenstadt zu berichten. Die Wirkung ist, daß der westdeutsche Spieler sich vor einer solchen Stadt gruselt.“ Auch die Bezeichnung „Volksdemokratie“ findet der Abgeordnete gefährlich und falsch.

Arndt wehrt sich ferner dagegen, von den Sowjetzoneflüchtlingen zu behaupten, sie hätten um „Asyl“ gebeten. „Um Asyl bitten können allein Ausländer.“ Die unüberlegte Redeweise vom „Asyl“ enthalte das Anerkenntnis, daß es zwei deutsche Staaten gebe und die Zone ein ausländischer Staat sei.

sprächspartner — vom Ministerpräsidenten Adnan Menderes über seinen Verteidigungsminister Etem Menderes, seinen Finanzminister, Informationsminister, über die Gouverneure, die Verwaltungsbeamten, Journalisten bis zu den Bauern im weiten Anatolien und den Arbeitern in den Städten — vertraten einhellig die Meinung, daß die Wiedervereinigung Deutschlands nicht nur das europäische, daß es das weltpolitische Problem Nummer Eins sei.

Die Zuneigung zum deutschen Volk ist im türkischen Volk tief verwurzelt, und in breiten Schichten dürfte man das Wort Zuneigung durch Liebe ersetzen können. Sie stammt nicht allein aus Tagen der Waffenbrüderchaft des Ersten Weltkrieges, auf die sehr oft hingewiesen wird, sie resultiert auch aus der Verehrung der geistigen und technischen Leistung unseres Volkes. Und es ist ihre eigene Geschichte, die die Türken unsere Lage schmerzlich miterleben läßt, nämlich das Erlebnis ihrer tiefen Erniedrigung nach dem Ersten Weltkrieg.

Herzliche Freundschaft

Man braucht die Dreiteilung Deutschlands nicht klarzumachen. Für die Türken werden mit dem Begriff Deutschlands die Reichsgrenzen von 1937 verbunden. Allen, denen ich die Berliner Freiheitsglocke überreichte, versicherten mir, daß die Glocke einen Ehrenplatz einnehmen würde. Und ein Gouverneur, der das Berlin-Abzeichen überreicht bekam, trug es an seinem Rockaufschlag wie einen Orden. Wie oft wurde der Wiederschlagsgruß verbunden mit dem Zusatz: „... in einem wiedervereinigten Deutschland!“

Ein kurzer Reisebericht kann von den hundertfältigen Eindrücken und den bewegenden Erfahrungen nur ein blasses Konzentrat wiedergeben. Wer dieses Volk erlebt hat und dieses märchenhaft schöne Land kennt, kehrt in unser deutsches Vaterland mit dem Bewußtsein zurück, daß es sich lohnt, eine Freundschaft zu pflegen, die mehr ist als diplomatische Höflichkeit im Verkehr zwischen den Völkern: Eine Freundschaft, die aus dem Geist und dem Herzen eines ganzen Volkes erwächst.

Prozeß um den Marienburgbrand

Anklage gegen drei Elektriker und einen Hoteldirektor hat die polnische Staatsanwaltschaft in Danzig erhoben. Ihnen wird im Zusammenhang mit dem Brand auf der Marienburg vor zwei Monaten Nachlässigkeit im Dienst vorgeworfen. Die polizeilichen Untersuchungen hatten ergeben, daß der am 7. September ausgebrochene Brand auf eine Überbelastung der Lichtleitungen des ehemaligen Hochmeisterschlosses des Deutschen Ritterordens, das gegenwärtig als Hotel verwendet wird, zurückzuführen war.

Inzwischen gehen nach polnischen Meldungen die Wiederaufbaurbeiten an den zerstörten Teilen der Burg weiter. In Warschau hoffe man, bis zum Eintreten der Frostperiode die wichtigsten Arbeiten beendet zu haben.

„Staats-Kontrolleure“

M. Warschau. — Die polnische Regierung hat eine Reihe polnischer Bischöfe von der Absicht in Kenntnis gesetzt, die ihnen unterstützende Priesterseminare durch jeweils einen Staatsbeamten im Range eines Inspektors zu besetzen. Ein Grund für die Maßnahme, mit der offensichtlich das Ziel verfolgt wird, die Tätigkeit der Priesterseminare staatlich zu kontrollieren, wird in der offiziellen Warschauer Mitteilung nicht angegeben. Wie gleichzeitig bekannt wurde, ist ein Theologie-Professor eines Priesterseminars in Bialystok wegen „Aufwiegelung der Gläubigen zur Bekämpfung des Volksstaates“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Jugendverbrechen in Polen

(OD) — Eine Konferenz polnischer Pädagogen, Sozialfürsorger, Lehrer und Polizeibeamter hat sich mit der erschrecklichen Zunahme der Jugendkriminalität in Polen in den letzten Jahren beschäftigt. Absolut und prozentual ist die Zahl der Jugendlichen im Alter von 10 bis 17 Jahren, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist, gestiegen. Überwiegend handelt es sich um Eigentumsvergehen. An zweiter Stelle stehen Schlägereien, Sachbeschädigungen, Überfälle auf Beamte oder Passanten. Morde sind im v. J. von Jugendlichen 29 und schwere Körperverletzungen 180 begangen worden. Charakteristisch sei, daß die Minderjährigen immer in Gruppen auftreten. Mit der Verurteilung zur Besserungsanstalt sind schlechte Erfahrungen gemacht worden, weil eine solche Haft nur zu einer weiteren Demoralisierung beiträgt. Auf Bezugnahmen gemacht und die Rolle von Schule und Elternhaus kritisch beleuchtet. Die Schule sei froh, schwierige Schüler loszuwerden und in den Familien mache sich die mangelnde Aufsicht der Kinder bemerkbar.

Wer kann hierüber berichten:

Unsere Jugendherbergen in Ostpreußen

Der Unterzeichnete ist vom Sozialministerium des Landes Nordrhein-Westfalen beauftragt worden, eine Denkschrift über die Geschichte des Ostpreußischen Jugendherbergswerkes auszuarbeiten. Es geht darum, eine wenig bedeutsame Kulturleistung davor zu bewahren, daß sie völlig in Vergessenheit gerät. Unser ostpreußischer Landsmann Richard Schirrmann, der 1909 im Ruhrgebiet die ersten Jugendherbergen ins Leben rief, ist bei der 50-Jahr-Feier des Herbergswerkes in Altena als Schöpfer eines Werkes gewürdigt worden, das weit über Deutschland hinaus im europäischen Raum und im Ausland größte Anerkennung gefunden hat. Auf seine Anregung hin sind auch in Ostpreußen bald nach dem Ersten Weltkrieg in beispiellos kurzer Zeit etwa hundert Jugendherbergen entstanden, darunter über dreißig Eigenheime, die durch ihre landschaftlich schöne Lage und ihre Einrichtungen den Vergleich mit unserm Westen wohl aushalten. Einige boten der wandernden Jugend bis zu dreihundert Übernachtungsmöglichkeiten. Genannt seien, um nur die wichtigsten herauszugreifen, die Herberge „Stadt Königsberg“ an der schönen Gausupschlucht in Rauschen, Sarkau und Rossitten auf der Kurischen Nehrung, Marienburg, Lötzen, Angerburg, die Herberge in einem Turm des Tannenbergdenkmals und andere.

Die Bedeutung dieser Herbergen gerade in unserer Provinz lag darin, daß unsere einheimische Jugend durch sie Anregung erhielt, die Heimat zu erwandern. Darüber hinaus aber wurde in einer Zeit, als durch die Mißgeburt des Versailler Diktates, den sogenannten „polnischen Korridor“, Ostpreußen vom Hauptgebiet des Deutschen Reiches abgeschnürt worden war, der Jugend in Mittel- und Westdeutschland die Möglichkeit geboten, die bislang fast unbeachteten landschaftlichen Schönheiten unseres Ostens zu genießen. Auf Schritt und Tritt auf ihren Wanderungen konnte sie sich von der 700

Fischer am Bodensee

Er setzte sich mit einer entschiedenen Bewegung in seinen Sitz, nachdem er seinen Koffer mit einem Schwung ins Gepäcknetz verstaute. Sehlig, dunkel, mittelgroß saß er da und sah in die Landschaft des Hegau ohne etwas wahrzunehmen. Er sah aus seinem Inneren heraus in eine Weite. Nicht träumerisch, sondern sehr tatbereit. Er machte sichtlich Pläne auf weit hinaus. Eine Frage nach der Gegend beantwortete er: „Ich bin nicht von hier.“ „Sie kommen doch vom Bodensee?“ — „Aber ich bin nicht von hier, ich bin aus Ostpreußen.“

Nun war es klar, Landsleute hatten sich getroffen — die Stadt Labiau, der Kreis Labiau, die Namen von Gütern, von Menschen, von Geschäften, der Dampfer „Memel“, die Fischkutter klangen in den getauschten Worten auf. Das ganze Zugabteil war voll davon, sie wogten hin und her und vor dem Zugfenster lagen die grau-grünen Wellen des Kurischen Haffes — und er erzählte:

Wir wollten es ja nicht glauben, aber die Russen kamen im Januar 1945 doch. Mit dem Boot konnten wir nicht weg, alles war ja vereist. Aber wie so sollten wir bleiben, meine Frau und ich, die drei Söhne waren ja im Kriege. Also flohen wir auch. Aber die besten Netze nahm ich mit. Wo sind wir nicht überall gewesen! Immer wenn sie mich fragten, sagte ich: „Ich will dahin wo Wasser ist, ich bin Fischer.“ Aber wir kamen immer weiter nach Süden ab. Schließlich bis ins Lager bei Konstanz. Da hatte ich nun was ich wollte — Wasser. Weil wir aber schon ältlich waren, wollten sie uns in eine Siedlung weisen, an einem Schloß auf dem Berg. „Was soll ich auf dem Berg“, sagte ich. Und ich fuhr nach Konstanz zur Behörde. Die schickten mich zu einem Landrat, und der meinte, es könnte sich etwas finden, ich sollte Geduld haben. Da bin ich denn noch acht Monate im Lager geblieben und habe immer angemahnt. Endlich bekam ich ein Fischerhaus am Bodensee, dem obersten Teil vom Bodensee, dicht bei den Pfahlbauten. Und nun konnte es losgehen. Von meinen Netzen war nichts mehr da. Aber in der Lagerzeit hatte ich mich gut herumgehört,

Heimatpolitischer Lehrgang

Der nächste heimatpolitische Lehrgang der Landsmannschaft Ostpreußen findet im Wiesenhause in Bad Pyrmont vom 6. bis zum 12. Dezember statt. Dieser Lehrgang steht wieder unter dem Leitungsdank „Ostpreußen — politische Aufgabe“. Der Tagungsbeitrag der Teilnehmer beträgt zwanzig DM; die Fahrtkosten werden während des Lehrganges zurückgestattet. Alle Anmeldungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatpolitisches Referat, Hamburg 13, Parkallee 86.

Diese Lehrgänge sind vornehmlich gedacht für Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppenvorsitzende, Vertrauensleute und Mitarbeiter der Landsmannschaft Ostpreußen.

wie das hier gemacht wird mit dem Fischen, und mit dem, was ich übernahm, wußte ich mich auch zu befrieden. Zuerst knüpfte ich mir Alaschnüre und hatte guten Fang. Mein Frau führte immer mit, und wir schlügen uns so durch. Aber der viele Nebel und die feuchte Wärme, da mußten wir uns erst sehr dran gewöhnen und es war sehr einsam bis ich mit den Kollegen richtige Fühlung bekam.

Dem Bodensee ist auch nicht zu trauen, der ist so plötzlich, noch toller als das Haff, und ich mußte mich erst sehr belernen bis ich das Wetter richtig begriffen hatte. Jetzt habe ich auch schon wieder einen Kutter und die Frau braucht nicht mehr mit aufs Wasser.

Frieda Magnus-Unzer

Jahre alten rein deutschen Kultur unserer Heimat aufs tiefste beeindrucken lassen. Wie freudig die Jugend solche Möglichkeit ausgenutzt hat, mag eine Mitteilung des Rauschener Herbergsvaters beleuchten, wonach er einmal vor der fast unlösbar Aufgabe stand, fünfhundert Wanderer Unterkunft zu schaffen.

Die Abfassung der Denkschrift steht vor großen Schwierigkeiten. Nicht nur, daß viele Unterlagen verloren gegangen sind, außerdem sind drei Persönlichkeiten, die sich zur Mitarbeit bereit erklärt hatten, durch einen unerwartet

plötzlichen Tod hingerafft worden. Damit nun das Bild nicht zu lückenhaft wird, werden alle Freunde des ostpreußischen Jugendherbergswerkes, insbesondere alle ehemaligen Herbergsväter und -mütter, sehr herzlich um ihre Mitarbeit gebeten. Jede Einzelheit wird dankbar angenommen. Besonders wertvoll sind Angaben über die Übernachtungsziffer der letzten Jahre, über Verwendung der Herbergen als Schullandheime und Tagungsorte und schließlich über das Endschicksal der Herbergen, ob sie in den allgemeinen Sog der Vernichtung hineingeraten sind oder für andere Zwecke Verwendung gefunden haben. Alle Einsendungen, besonders auch von Bildern, werden nach Auswertung zurückgesandt.

Oberstudienrat, Professor Heincke, Düsseldorf, Pionierstraße 3

(ehemals Geschäftsführer des ZWA, Nordostpreußen der Deutschen Jugendherbergen)

Briefe an das Ostpreußenblatt

Auf falschem Weg

Als Heimatvertriebener aus Königsberg Pr. habe ich mit innerlicher Empörung die Notiz: „Auf falschem Wege“ des Ostpreußenblattes der Folge 43 vom 24. Oktober gelesen.

Ich bin 79 Jahre alt und würde heute zu Fuß nach meiner unvergesslichen Heimatstadt gehen, wenn es lieb würde in die Heimat, obwohl es mir auch hier gut geht. Durch die Auferstehung des Pfarrers Ansorge haben die Sowjets, haben Pankows und die Polen für ihren rechtswidrigen Länderraub einen neuen Befürworter. Dieser Seelsorger müßte sich vor Gott und den Menschen, ganz besonders vor uns Heimatvertriebenen, schämen.

F. K., Frankfurt/Main

Wegweiser als Symbole

Zu unserem Titelbild „Wegweiser als Symbole“ in der Folge 41 vom 10. Oktober wird uns von Landsleuten aus den Memelkreisen geschrieben:

Es ist außerordentlich begrüßenswert, daß das Kuratorium „Unteilbares Deutschland“ bemüht ist, die Öffentlichkeit auf die Dreiteilung unseres

Kräfte bisher daran gehindert, offen Farbe zu bekennen! Schließlich sind ja in knapp zwei Jahren wieder Bundestagswahlen, bei denen man auf die Gunst der Vertriebenenstimmen angewiesen ist.

Zeitweise sieht es jedoch so aus, als ob in Richtung auf Anerkennung der Oder-Neiße-Linie Versuchsbälle gestartet werden sollen. Schon vor längerer Zeit hörte die deutsche Öffentlichkeit aus dem Munde des Bundesaußenministers Worte wie: „Problematischer Rechtsanspruch auf die Oder-Neiße-Gebiete!“ Man könnte hierfür eine ganze Serie von Beispielen zitieren. Das neueste Experiment in dieser Richtung dürfte jedoch die eingangs erwähnte Fernsehsendung sein. Man will anscheinend abtasten, wie weit man bereits gehen kann und wie die deutsche Öffentlichkeit darauf reagiert.

Erhard Pahlke, Northeim

Kriegsgefangenenlager Ragnit

Mit großem Interesse habe ich die in Folge 44 veröffentlichte Schilderung von Ragnit gelesen. Nur wenigen Ostpreußen wird es bekannt sein, daß in Ragnit während der Nachkriegsjahre

Wichtige ostpreußische Neuerscheinungen

FERNES WEITES LAND Ostpreußische Frauen erzählen für jeden, dem Ostpreußen am Herzen liegt. Diese erste große Sammlung von 21 ausgewählten Erzählungen ostpreußischer Frauen ist Agnes Miegel gewidmet, und mit 2 neuen, schönen Erzählungen aus ihrer Feder beginnt und schließt das Buch. Es enthält ferner Beiträge von Charlotte Keyser, Johanna Wolff, Frieda Jung, Gertrud Papendick und vielen anderen. Ein repräsentativer, großformatiger Geschenkbund mit 288 Seiten Text und 8 eindrucksvollen großen Heimatfotos, in Ganzleinen nur 13,50.

August Schukat OMA SEIDEL

Ein anderes Geschenk auf ostpreußischer Platt. 12 besinnliche und gemütvolle Erzählungen von der alten Heimat, aus der Feder eines echten Heimatdichters. Dieses neue Geschenkbuch wird jedes Ostpreußenherz erfreuen. 52 Seiten, kartonierte 2,80, Leinen 4,90.

Franko-Zustellung bei Voreinsendung auf Postscheckkonto 5535 München oder zahlbar nach Empfang.

Der Bücherlieferant aller Ostpreußen
GRAFE UND UNZER
Garmisch-Partenkirchen, Ludwigstraße 39

Unser großer Weihnachtskatalog 1959 wurde in diesen Tagen versandt. Wenn Sie ihn nicht erhalten, schreiben Sie uns rasch ein Kärtchen, und er kommt postwendend und kostenlos in Ihr Haus. Allein das Durchblättern dieser Fundgrube mit den vielen Bildern, die an die Heimat erinnern, bereitet Freude.

Vaterlandes hinzuweisen. Besonders die Aufstellung von symbolischen Wegweisern, wie der vom Kreiskuratorium in Springe (Deister), dürfte manchen gedankenlosen Bundesbürger daran erinnern, daß Deutschland nicht an der Elbe aufhört. Allerdings fällt an dem im Ostpreußenblatt abgebildeten symbolischen Wegweiser auf, daß von den Städten Ostpreußens nur Tilsit genannt wird. Es liegt die Vermutung nahe, daß man Tilsit ausgewählt hat, weil sie die am weitesten entfernte deutsche Stadt im Osten — nach den Grenzen von 1937 — ist. Man hat wohl übersehen, daß Ostpreußen nicht bei Tilsit endet, sondern daß das Memelland einen untrennablen Teil Ostpreußens bildet.

Unglaublich

Mit großer Empörung habe ich in der Folge 42 unseres „Ostpreußenblattes“ in dem Artikel „Ein Schlag ins Gesicht!“ davon Kenntnis genommen, in welch unglaublicher Weise das westdeutsche Fernsehen den Lebensinteressen der Heimatvertriebenen und nicht zuletzt der ganzen deutschen Nation geradezu ins Gesicht schlägt. Die in der Fernsehsendung „Quiz ohne Titel“ am 10. Oktober gezeigte Landkarte, auf der unsere ostdeutschen Heimatgebiete als zu Polen gehörig dargestellt wurden, dürfte wohl eine politische Instinktlosigkeit zur Schau gestellt haben, die kaum noch zu überbieten ist.

Man kann dem „Ostpreußenblatt“ nur Recht geben, wenn es den Standpunkt vertritt, daß hier von einem bloßen Versehen keine Rede mehr sein kann. Im Hintergrund dürfte vielmehr bereits etwas ganz anderes stehen! Man kann sich zuweilen des Eindrucks nicht erweichen, daß einflußreiche politische Kreise in der Bundesrepublik die deutschen Ostgebiete insgeheim schon abgeschrieben zu haben scheinen. Lediglich die Millionen von Wählerstimmen der Heimatvertriebenen haben anscheinend diese

eines der berüchtigsten Kriegsgefangenenlager der Sowjets auf ostpreußischem Boden bestand.

Die Insassen dieses Lagers waren zum größten Teil in der Zellstofffabrik Waldhof tätig, und zwar unter den denkbar unwürdigsten Verhältnissen. Ich befand mich in diesem Lager in dem Schreckenswinter 1946/47. Wir wurden nach der Auflösung des nicht minder berüchtigten Dammbaukommandos in Kuckerneese dorthin verlegt. Es wird vielen unfassbar erscheinen, daß sich die Lagerverpflegung abends aus einem Eßlöffel Kartoffelbrei und einem Topf Tee — genauer ausgedrückt, einem Topf abgekochten Wassers — zusammensetzte. Welche Arbeitsleistungen bei dieser Verpflegung von jedem einzelnen Kriegsgefangenen verlangt wurden, brauche ich nicht besonders hervorzuheben; dies dürfte aus zahllosen Gefangenberichten hinreichend bekannt sein.

In unangenehmster Erinnerung ist mir der sogenannte „Batailloner“ des Lagers Ragnit geblieben. Meines Wissens ein Rheinländer. Was sich dieser bei reichlicher Verpflegung lebende Funktionär seinen Landsleuten gegenüber heraustrahmt, ist kaum mit Worten zu beschreiben.

Bei endlos dauernden Zählpappellen — die Landser mußten hierbei oft eine Stunde und mehr bei 25 Grad Kälte warten bis der sowjetische Wachhoffizier die richtige Zahl beisammen hatte — verteilte dieser Satan Fußtritte an solche Kameraden, die der Kälte wegen ihre Hände in die Taschen steckten. Ich habe diesem Menschen eine Lungentzündung zu verdanken, nur weil wir bei eisiger Kälte und bei geöffneter Türe in einem kleinen Raum mit Zementboden Kartoffeln pellen mußten. Den Befehl hierzu erteilte eben jener „Batailloner“, damit, wie er sich ausdrückte, jeder Lagerinsasse Einblick hätte, wieviel Kartoffeln von uns „gefressen“ würden. Ich könnte noch mehr derartige Beispiele unmenschlichen Handelns anführen.

Für die Ostpreußen unter uns waren diese Erlebnisse um so niederdrückender, weil wir uns auf heimatlicher Scholle befanden. Es werden gewiß viele Leser unserer Heimatzeitung noch am Leben sein, die gleich mir im Lager Ragnit geweilt haben und meine Eindrücke bestätigen können. Eine besondere Genugtuung wäre es mir natürlich, den Namen des von mir erwähnten „Batailloner“ und dessen Aufenthaltsort in Erfahrung zu bringen. Vielleicht läßt sich dies auf diesem Wege ermöglichen.

Günter Krönke
Ludwigsburg, Boltwartalstraße 28

Zu Lasten der Vertriebenen

Für viele andere soll ein Brief von H. v. L. zu den brennenden Fragen unserer Zeit stehen, in dem es heißt:

Mit schweren Sorgen lese ich die Worte des Bundeskanzlers über „eine Liquidation des Krieges zu Lasten des deutschen Volkes“. Ich habe dabei das Empfinden, daß nicht das deutsche Volk, sondern nur wir Vertriebenen diese Lasten tragen sollen. Beim Tischgespräch im Sonntags-Fernsehen wurde tatsächlich geäußert, daß es sich wohl um die deutschen Ostgebiete handeln würde, die als Kriegslast geopfert werden sollen. Wahr wären die Ostgebiete ein Verlust für das ganze deutsche Volk, aber tatsächlich darunter leiden würden zunächst nur wir.

Hat das deutsche Volk und haben wir Vertriebenen denn nicht genug Lasten getragen, nicht genug geopfert? Sind unsere zerstörten Städte, unsere verschleppten, geschändeten und ermordeten Frauen und Mädchen immer noch nicht genug? Müssen wir immer mehr „opfern“ — und zwar dem Bolschewismus opfern? Könnte sich die Bundesrepublik das Recht nehmen, über uns und unser angestammtes Land zu verfügen und uns und unser Land als Kriegsribit verachten?

In den ersten Jahren nach der Vertreibung haben wir alle Mühsal geduldig ertragen, haben dann geholfen, die Bundesrepublik aufzubauen, haben gearbeitet mit aller Kraft und haben Kinder geboren in der Hoffnung, daß sie unsere Heimat wieder aufbauen könnten. Sollte der westdeutsche Staat und seine westeuropäischen Verbündeten diese Hoffnung vernichten? Was wird dann mit uns? Ich möchte nicht haben, daß meine Kinder einem Staat dienen, der unser Recht nicht schützt! Wo dann bleiben, wenn es auf der Erde kein Land mehr gibt, das unser Recht schützt? Wenn es soweit käme, hätte das Leben für mich und meine Kinder keinen Sinn verloren und für alle anderen Ostdeutschen auch. Unsere Heimat kann uns kein „Lastenausgleich“ ersetzen.

Eine ostpreußische Mutter

Seltsame Verbündete

In verschiedenen Zeitungen las ich, daß der satzung bekannte britische Rundfunkkommentator Lindley Frazer vom BBC in der letzten Zeit eine Rundreise durch das Bundesgebiet machte und dabei in größeren Städten — unter anderem in Köln und offenbar auch in Bonn — Reden hielt, in denen er erklärte, es sei die Meinung des britischen Volkes, daß unsere geraubte ostdeutsche Heimat nicht wieder ins deutsche Vaterland zurückkehren dürfe. In Bonn soll Lindley Frazer — mit dessen gehässigen Äußerungen sich das Ostpreußenblatt schon früher befaßte — gesagt haben, die Briten sagten ein Ja zu Berlin, ein Vielleicht zu einer „Wiedervereinigung mit der Zone“, aber ein Nein zur Rückkehr unserer Heimat. Ich bedauere es außerordentlich, daß sich offenbar die großen deutschen Tageszeitungen wieder einmal nicht dazu entschließen konnten, die Äußerungen des Lindley Frazer in aller verdienten Schärfe zu rückzuweisen.

Ich bin der Meinung, daß sich die Briten lieber um ihre eigenen Sachen kümmern sollten, sie sollten vor allen Dingen darüber nachdenken, wie man die von England in Kriegen zusammengebrachten Kolonien, wie man Gibraltar und andere mit Waffengewalt besetzte Stützpunkte baldigst zurückgeben kann. Was wäre wohl in Frankreich geschehen, wenn etwa Herr Lindley Frazer dort in Vorträgen die Meinung vertreten hätte, die Franzosen sollten Elsaß-Lothringen nicht beanspruchen?

B. E. Fallingsbösel

Fischereirechte auf dem Wyschtyer See

In Folge 41 brachten wir eine Schilderung des Wyschtyer Sees. Friedrich Sender, Tübingen, Friedrichstraße 1, teilt uns einen eigenartigen juristischen Tatbestand mit, der sich 1940 ergab. (Der Einsender bevorzugt die Schreibweise Wyschtyer See.)

„Als der Orden mit seinen Grenznachbarn die Grenze festlegte (die seitdem zur ältesten Grenze Europas wurde) und die Staatsgrenze am Ostufer des Sees zog, beließ er das Grundstück Wyschtyer See“ hinsichtlich des Grundstücks dem bisherigen Eigentümer, einem Litauer, von dem es schließlich im Wege der Rechtsnachfolgeschaft auf den Besitzer eines am Ostufer gelegenen Gutes übergegangen war (Marawile?). Das Grundstück unterlag also dem preußischen Wasserrecht und unterstand der preußischen Fischereiaufsicht.

Nach der Annexion Litauens durch die UdSSR wurde in diesem Lande das Sowjetrecht eingeführt, das kein Privateigentum am Grund und Boden kennt. (Der sich für den Eigentümer Haltende ist lediglich Pächter unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs.) — Damit wurde die Sowjetunion Eigentümer des „Grundstücks Wyschtyer See“, und damit sozusagen steuerpflichtiger Untertan des Preußischen Staates und Kreiseingesessener des preußischen Kreises Goldap. Von deutscher Seite aus gesehen lag die Sache so: Als innerhalb der Deutschen Reichsgrenze gelegen, unterlag der See nach wie vor unserem Recht und war daher im Privateigentum des litauischen Gutsbesitzers verblieben, ungeachtet dessen, daß dieser im sowjetischen Belegheitsbereich seinen Besitz verloren hatte.

in St. Marien in Hamburg, Danziger Straße 60. Anschließend findet am Nachmittag gegen 14 Uhr ein gemeinsames Ermüldertreffen im Curio-Haus (Rothenbaumchausee 9) statt. Unser Prälat wird in diesem Hause zu uns sprechen. Ich möchte alle unsere Landsleute aus dem Heimatkreis herzlich dazu einladen und bitten, recht zahlreich am Gottesdienst und auch am Nachmittag im Curio-Haus teilzunehmen.

*

Gesucht werden Frau Pordom aus Robaben, Kreis Röbel; Dr. Oskar Tausch mit Familie aus Wangst, ebenfalls Kreis Röbel.

Ferner werden alle Landsleute, die in der letzten Zeit ihre Wohnungen gewechselt haben, gebeten, ihre Anschriften sowie die Namen ihrer Familienmitglieder einschließlich der Geburtsdaten mitzutragen. Die Zuschriften werden erbetan an:

Erich Beckmann
Hamburg 22, Börnestraße 59

Gesucht werden

Martha Kaebs, geb. Schwarz, gewohnt in Proßlitten, Kreis Röbel, oder deren Kinder; Hans Katschinsky, geboren am 24. 6. 1928, aus Klawdsdorf, Kreis Röbel; Frau Ida Gedig, geb. Schwarz; Lehrerwitwe, früher in Bredinken und Bischofsburg wohnhaft; Familie Schwarz, Schuhmacher und Kirchendiener, aus Peterswalde, Kreis Hellsberg; Eisenbahner Franz Schlegel aus Glockstein, Kreis Röbel, oder Angehörige.

Schloßberg (Pillkallen)

Im Jahre 1951 haben wir erstmalig unsere Landsleute im Bundesgebiet durch ein Rundschreiben zu einer Packchenaktion für unsere Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone aufgerufen. Jedes Jahr um diese Zeit haben wir diesen Aufruf in unserer Heimatzeitung, dem Ostpreußenblatt, wiederholt und 1955 diese Packchenaktion mittels Rundschreiben erneut angeregt. Auch in diesem Jahr wenden wir uns mit der Bitte an Sie, zu Weihnachten das Packchen nach drüben nicht zu vergessen. Besonders kümmerlich müssen die Alten und Kranken dort ihr Leben fristen.

Alle, die nicht selbst Packchen oder Pakete schicken, bitten wir wieder, einen Betrag auf das Konto, Nummer 22205 Postscheckamt Hamburg, Kreis-Landsmannschaft Schloßberg, Ostpr., zu überweisen oder unmittelbar an Landmann Albert Fernitz, (24) Winsen (Luhe), Riedebachweg, zu senden. Die eingehenden Beiträge werden ausschließlich für Sendungen und für die Betreuung unserer Schloßberger Landsleute in der sowjetisch besetzten Zone verwendet. Wir wissen, daß seelische Not, Bedrückung und Vereinsamung noch schwerer zu ertragen sind als leibliche Not. Heimattreffen, wie bei uns und in Berlin, sind unseren Landsleuten dort untersagt, so daß ein Wiedersehen und Aussprechen mit Heimatfreunden nicht stattfinden kann. Vergessen wir deshalb auch nicht, einen Gruß zum Fest und zum Jahr.

reswechsel nach drüben zu richten (nicht in das Päckchen oder Paket einlegen).

Sitzung des Kreisausschusses

Am 5. Dezember findet in Winsen (Luhe) die nächste Kreisausschusssitzung statt. Unser Patenkreis wird auch vertreten sein. Wir unterrichten Sie anschließend über die geplanten Kreistreffen 1960, Freizeit- und Kinderferienlager und über die Arbeiten für das Heimatbuch Kreis Schloßberg.

F. Schmidt, Geschäftsführer
Sulingen, Bassumer Straße 42

Wehlau

Kurt Dieckert zum Gedenken

Wie Sie, liebe Landsleute, dies bereits in der Folge 45 (Ausgabe vom 7. November) unseres Ostpreußenblattes gelesen haben, ist unser Allenberger Landsmann, Oberregierungsrat und Baurat i. R. Kurt Dieckert, Hannover-Waldheim, Tewesweg 5, am 28. Oktober nach kurzer schwerer Krankheit im 66. Lebensjahr sanft entschlafen. Diese Nachricht hat alle unsere Landsleute, insbesondere diejenigen, die unsren hochverehrten Kurt Dieckert persönlich kannten, tief erschüttert. Sein selbstloser Einsatz für unsere Heimat war über jedes Lob erhaben. Als vor Jahr und Tag das Thema: "Erstellung einer Kreischronik" behandelt wurde, waren wir daher hoch beglückt, daß er sich dazu bereit erklärt, diese mühevole Arbeit zu übernehmen. Ein gutes Heimatbuch ist schon durchaus nicht leicht zu schreiben, wenn Unterlagen dazu vollständig greifbar sind und alle historischen Quellen fließen. Weit schwerer ist diese Aufgabe zu bewältigen, wenn — wie in unserem Falle — diese Quellen nahezu versiegten und nur behelfsmäßig erschlossen werden können. Doch unser Kurt Dieckert, dessen Gesundheit ein beschaulicheres Dasein erhielt hätte, fügte emsig Stein auf Stein, er scheute keine Mühe, unser Heimatbuch so wirklichkeitnah als nur irgend möglich zu gestalten. Er hatte es nahezu geschafft, als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm. Wie hatte er sich gefreut, wenn es ihm wieder einmal gegückt war, neues historisches Material für das Chronikmosaik ausfindig zu machen. Der Unterzeichneter hatte des öfteren Gelegenheit, sich mit ihm hierüber zu freuen. Unser Heimatbuch beruht vornehmlich auf dem Wissen der noch mit der Heimat verwurzelten Menschen. Es der Kreisgemeinschaft, vor allem aber unserer Jugend zu überliefern, was das hebre Zeil von Kurt Dieckert.

Für uns erhebt sich nun die bange Frage, wer wird das Werk Kurt Dieckerts vollenden, wer leidet dieser Aufgabe seine Seele und sein Herz?

Den Erinnerungsstein unseres verewigten Landsmannes Kurt Dieckert möchten wir symbolisch mit den schönen Dichterworten Fontanes krönen:

"Der ist in tiefer Seele treu,
der die Heimat liebt wie du."

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

H A M B U R G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schlifbeker Weg 168. Telefon 73 349. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Präsidialsitzung

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — hält am 23. November seine Präsidialsitzung in Hamburg ab. Der Regierende Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg wird die Mitglieder des Präsidiums empfangen.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Billstedt: Sonnabend, 21. November, 20 Uhr, im Bezirk Koch, Hamburg-Billstedt, Billstedter Hauptstraße 57, geselliges Beisammensein mit Flecken. Der Landesvorsitzende Hans Kuntze wird auch

10 Jahre Landesverband der vertriebenen Deutschen

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V. findet am Dienstag, 24. November, um 19.30 Uhr im großen Saal des Curio-Hauses (Rothenbaumchausee) eine Kundgebung statt.

Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des Landesverbandes Hamburg, Dr. Dr. Langguth, werden der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger (MdB), und andere Mitglieder des Präsidiums das Wort ergreifen. Das bekannte Blühm-Quartett wird die Kundgebung musikalisch umrahmen.

Karten zum Preise von 2 DM für diese Kundgebung sind beim Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V., Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, und den Geschäftsstellen der Landsmannschaften zu haben.

anwesend sein. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg: Freitag, 27. November, 19.30 Uhr, im Restaurant Zur Außenmühle, Außenmühlenteich, Treff aller Landsleute aus Harburg und Wilhelmsburg. Der Landesvorsitzende Hans Kuntze und andere Mitglieder des Vorstandes werden teilnehmen. Die Programmgestaltung für diesen Abend hat Landmann Kurt Rothkamm übernommen. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonnabend, 14. November, 20 Uhr, im Restaurant Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, plattdeutscher Unterhaltungsbund verbunden mit Flecken und anschließendem Tanz. Um rege Beleitung wird gebeten. Gäste herzlich willkommen.

Ermüldertreffen in Hamburg

Alle Ermülder aus Hamburg und Umgebung werden herzlich zum diesjährigen Treffen eingeladen, daß am Buß- und Betttag, Mittwoch, 18. November, stattfindet. Um 11 Uhr höhlt Kapitularvikar Prälat Hoppe ein feierliches Hochamt in der St.-Marien-Kirche, Hamburg 1, Danziger Straße 60. Dem Gottesdienst schließt sich wieder ein Beisammensein im Curio-Haus, Rothenbaumchausee 13, an.

Die Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10. Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Unsere Jugend trifft sich

Altona: Kinderguppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Zu einem festlichen Erntedankfest trafen sich die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Erntedank der Heimatverein

Zu einem festlichen Erntedankfest trafen sich die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

Die Ermüldertreffen Ost- und Westpreußen aus Spandau, Altstadt in Berlin. Vor dem Heimatverein-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bänderntanz unter der Ernt

Unvergessener Fahnenträger

Der Kalender zeigte das Jahr 1910 an

Putzig, die Kreisstadt am westpreußischen Ostseestrand, hatte einen großen Tag.

Unter den Girlanden und den im Winde flatternden Fahnen strömten die Menschen zum Marktplatz: die Schulkinder trugen ihre besten Sonntagsanzüge, die bärigen Veteranen den Festtagsrock und die jungen Soldaten von der Marinefliegerstation glänzten im Schmuck ihrer bunten Uniformen. Viele Orden blitzten in der Sonne. Musiker bliesen kräftig die Trompeten. Dann landeten die Boote der Fischer, die von den Dörfern der Halbinsel Hela herübergekommen waren.



men waren. Den Booten entstiegen Männer in glänzendem Ölzeug. Sie sammelten sich und marschierten geschlossen ebenfalls zum Marktplatz, der eigenen Kapelle folgend.

Auf dem großen, vierreckigen Platz standen die Honoratioren der Stadt und Gäste aus Danzig in dunkler Festtagskleidung, umringt von den Putzigen, von denen etliche ihre kleinen Kinder über die Köpfe der Menge hochgehoben hatten. Jeder wollte das schneeweiße Leinentuch fallen sehen, das ein Denkmal verhüllte.

Dann, nach Gedichten, Liedern und vielen Reden, wurde er den erwaltungsvollen Menschen sichtbar: der überlebensgroße Krieger aus Bronze, in der linken Hand die Fahne bei Fuß, in der rechten den Helm.

Das Kalender zeigte das Jahr 1910 an.

In den Jahren darauf wurden viele Ansichtspostkarten gedruckt, auf denen der Fahnenträger auf dem Marktplatz in Putzig zu sehen war.

An den Markttagen schaute er unverdrossen auf die rührigen Fischfrauen herab und auf die vollen Körbe der Obsthändler aus den umliegenden Dörfern.

Sonntags zogen an seinem Sandsteinsockel die Männer, Frauen und Kinder auf dem Kirchgang vorüber, begleitet von dem Geläut der Glocken.

Und als die Glocken im August 1914 auch über den Häusern von Putzig Sturm läuteten, da schauten viele gewehrtragende Männer, deren Feldgrau mit frischen Feldblumen geschmückt war, beim Marsch zum Bahnhof frohen Mutes zu diesem stummen Fahnenträger empor.

Etwas später, als die Schlacht bei Tannenberg tobte, blickte der Krieger aus Bronze auf die vielen Flüchtlinge aus Ostpreußen herab, die an ihm vorüberzogen in die von der Stadtverwaltung bereitgestellten Quartiere. Seine stolze und doch demütige Haltung hatte so vieles gemeinsam mit den Landsleuten, die in den Hotelräumen, im Kurhaus und im Rathaussaal untergebracht werden mußten.

Eines Tages war der Krieg zu Ende. In Putzig zogen die Polen mit einem Panzerzug ein. Soldaten aus Warschau holten den Fahnenträger von seinem Sockel. Sie schlepten ihn zu einem Turm und setzten ihn hinter Schloß und Riegel. An seiner Stelle prangte nun der polnische weiße Adler.

*

Wiederum gingen die Jahre übers Land. Die Schulkinder, die an der Denkmalsweihe auf dem Marktplatz in Putzig teilgenommen hatten, waren zu jungen Männern herangewachsen, die in Ostpreußen und im Reich ihr Handwerk erlernten und ihren Berufen nachgingen.

Unter den in alle Winde zerstreuten Putzigen befand sich auch der spätere Bäckermeister Otto Bruess, der mit seiner in Hohenstein geborenen Braut das Tannenbergdenkmal besuchte. Das Paar fuhr anschließend nach Hohenstein weiter. „Denn dort wirst du auch einen guten, alten Bekannten wiederfinden“, hatte die Braut, mit einem verschmitzten Lächeln um den Mund, gesagt.

Bald stand der überraschte Otto Bruess vor der Kirche in Hohenstein – und vor einem bronzenen Fahnenträger. Der Bürger aus Putzig stellte nach einer gründlichen Betrachtung fest: „Das ist kein Doppelgänger!“ Denn die Inschrift, wie sie in der Kreisstadt am Ostseestrand angebracht worden war und an die sich Bruess erinnerte, war noch da.

Bei seinen Erkundigen, die er in Hohenstein einholte, erfuhr Bäcker Bruess sehr schnell den Grund für das Wiedersehen: die ostpreußische

Stadt hatte das verschleppte Denkmal von den Polen gegen einen erheblichen Geldbetrag ausgelöst.

*

1939. Der Bäckermeister Otto Bruess besuchte seine wieder deutsche Vaterstadt Putzig. Er brachte einen Gruß vom Fahnenträger aus Hohenstein mit. Der erfreute Bürgermeister erwog sogar, den mittlerweile 29 Jahre alten Krieger zurückzuholen. Die Verhandlungen wurden aufgenommen – jedoch das Schicksal wollte es anders: Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ließ es nicht zu, den Fahnenträger heimkehren zu lassen...

Und nun ist wiederum der Soldat mit der Fahne bei Fuß in polnischen Händen. Was ist aus diesem Krieger geworden? Ist er verschollen, eingeschmolzen? Ganz gleich, was aus ihm geworden sein mag, die Bürger aus Putzig und Hohenstein haben ihn nicht vergessen.

Jetzt denken sie erneut an ihn und sagen: „Wir, deine treuen Freunde, leben noch, zwar als Heimatvertriebene, aber mit der unverlierbaren Erinnerung an dich, unser Fahnenträger...“

J. P.

Den Verwundeten gedient...

Wie lange hielt ich dich nicht in meiner Hand, kleiner Löffel? Mehrere Jahre warst du verschollen. Doch vergessen hatte ich dich nie. Nun freue ich mich, dich wieder in meiner Hand zu halten und über die Narben des verkratzten Monogramms mit meinen Fingern zu streichen.

Der Zug fuhr ins Dunkel

Man sagt ihnen nach, den Masuren, die Landschaft hätte sie etwas versponnen gemacht, und gar in religiösen Dingen würden sie dem Sektiererwesen zuneigen.

Wer die Landschaft kennt, die in der Einsamkeit versunkenen Dörfer, den Abbau im Wald, die verstreuten Gehöfte zwischen Seen und Wäldern, der wird vielleicht verstehen, daß Gott hier nahe sein kann.

Nicht jedes dieser Dörfer hatte seine Kirche. Das Kirchspiel umfaßte viele Gemeinden, und den Pfarrer sah man eigentlich nur zu den großen Wendepunkten des Lebens, zu Taufe, Hochzeit und Tod. Rein äußerlich konnte man meinen, Gott wäre diesen Menschen fern, lauteten am Sonntag die Glocken nicht, stiegen keine festlich gekleideten Bauern und Fischer zur Dorfkirche hinauf.

In den stillen Stunden des Sonntags jedoch

stand die Heilige Schrift nicht mehr am vertrauten Platz im Schrank. Von der Arbeit dunkle Hände hatten sie hervorgeholt, und der Bauer oder die Bäuerin lasen nun, die Zeilen bedächtig aneinander fügend, eine Stelle aus dem großen Buch. Schien ein Wort treffend zu sein, berührte es Gedanken und Leben des Menschen, so setzten sie noch ein Wort hinzu.

Und das Wort war nicht leer. Vielleicht sangen sie auch einen Choral, eines dieser alten Gesänge, die sie in ihrer Kindheit gelernt. So war die Zeit geworden in Arbeit und Leid, in Freude und Segen, und Kraft war immer gewesen, neu und unverzagt das Tagewerk zu beginnen, in und mit diesem Wort.

Nun aber hatte man sie zusammengetrieben, um sie fortzubringen, fort aus der Heimat. Die Gewißheit der Trennung und die Ungewißheit der Zukunft standen ihnen ins Angesicht ge-

Poetendamm, der die Gartengrundstücke von den Pregelwiesen trennte. Wir wissen nicht, wann er gebaut worden ist. Der Name, der bis zur Gegenwart bestanden hat, kam im 17. Jahrhundert auf, doch hat er mit dem Dichter Simon Dach wahrscheinlich nichts zu tun. Der Damm, auch Poetensteig genannt, war ein beliebter Spazierweg.

Die erste Veränderung erlitt der Nasse Garten durch die Umwallung, mit der ganz Königsberg um 1630 umgeben wurde. Seine Verbindung mit dem Alten Garten wurde abgeschnitten; denn das Brandenburger Tor stand anfangs nicht am Ende des Alten Gartens, sondern am Ende der Brandenburger Torstraße (später Burgenlandstraße) im Zuge des Oberhaberbergs. Im Sommer 1807 ließ General Rüdel, der militärische Befehlshaber in Königsberg, den Nassen Garten wie alle Bauten vor der Südfront der Stadt abbrennen, um freies Schußfeld zu bekommen. Das war überflüssig, da die Stadt geräumt und kampflos den Franzosen überlassen wurde. Im 19. Jahrhundert rückte der Nasse Garten noch mehr von der Stadt ab, da der östliche Teil bei der Erbauung der Ostbahn abgebrochen wurde, um Platz für die Bahnanlagen zu gewinnen, und weil die Berliner Chaussee außen am Nassen Garten entlang geführt wurde. So geriet er ganz in einen toten Winkel, blieb aber gerade deshalb eine bescheidene Sehenswürdigkeit von Königsberg, eine Oase behaglicher Stille im Trubel des Verkehrs, ein romantisches Inselchen im Alltag der Großstadt.

Dr. Gause

Blätter ostpreußischer Geschichte

Der Nasse Garten bei Königsberg

Nicht alle Königsberger kannten jene Doppelzeile niedriger, gleichmäßig gebauter Häuser im Süden der Stadt, abseits der großen Verkehrsstraßen, die sich Nasser Garten nannte. Sie standen auf den feuchten Pregelwiesen, umschlossen aber keinen Garten, sondern waren ursprünglich ein Gartendorf, und Gärtner nannte man früher die Landleute, etwa den späteren Instleuten vergleichbar, die nur ein kleines Stück Land, eben einen Garten, besaßen und deshalb auf auswärtige Arbeit angewiesen waren. Die Bewohner der Gartendorfer waren also Hafenarbeiter, Butterträger, Hirten, Fuhrleute, Händler und kleine Handwerker.

Während die „Hufen“ im Nordwesten der Stadt ein von der Altstadt angelegtes richtiges Bauendorf waren, lagen im Süden von Königsberg, im Bereich der Pregelwiesen mit ihrer Heugewinnung und Viehwirtschaft mehrere Gartendorfer. Der Kneiphof legte ein Gartendorf in der Vorstadt an und gab ihm 1448 eine Satzung. Ordensorfer waren der Haberberg und der Alte Garten, bis der Hochmeister Albrecht sie 1522 dem Kneiphof verschrieb. Der kneiphofische Bürgermeister Johannes Winkeler hatte den Haberberg schon 1475 auf Lebenszeit verliehen bekommen. In Verlängerung des Alten Gartens entstand nun das neue Gartendorf Nasser Garten, erstmals 1595 bei Henneberger erwähnt. In jedem Frühjahr stand der Nasse Garten unter Wasser und mußte mit von Pferden betriebenen Schöpfmühlen ausgepumpt werden, wie es noch Rosenkranz in seinen „Königsberger Skizzen“ beschreibt. Gegen die Frühjahrsüberschwemmung half auch nicht der



Das Bild zeigt das Haus Nasser Garten Nummer 75 und die anschließende Häuserzeile. Hier hat sich ein Stück Alt-Königsberg erhalten.

schriften. Sie waren geduldig geworden und ließen alles über sich ergehen wie es sein sollte. Was ihnen nicht genommen werden konnte, die Hoffnung, hatte Zuflucht in ihren Herzen gefunden.

Der Wartesaal des Bahnhofs war zu einem Lager geworden. Kinder weinten im Schlaf. Die Alten versuchten vergebens einzuschlafen. Eine Stallaterne, hoch über ihnen, verschwamm im aufsteigenden Dunst. Es roch nach Schweiß und Heu, als um Mitternacht eine Lokomotive aufheulte: Der Zug ist da!

Staub wirbelte auf. Die Masse, schwarz, gespenstisch beleuchtet, drängte zum Ausgang, staute sich, nahm erneuten Anlauf. Kinder schrien. Alte und Gebrechliche flehten um Rückblick. Die Masse schoß unbirbar nach, preßte, stieß durch die Türöffnung und spie eilende, nachtblind taumelnde Menschen in die Dunkelheit. Sie tappten daher, fielen, standen auf, getragen und gedrängt zu den Gleisen, wo die offenen Güterwagen standen.

Da stießen und zogen sie sich hoch an den Wagontüren, rafften und retteten, riefen um Kinder um Eltern.

Schnell nur! Nicht zu spät kommen...

Als die Wagontüren zufielen und die unbekannte Nacht in die Wagen stieg, beschlich sie eine unfaßbare Angst, die sie schweinen ließ. Der Himmel schien weit, unendlich weit entzückt.

„Wir fahren“, sagte jemand leise. Die Räder setzten sich langsam in Bewegung, als eine zitternde Stimme aus der Nacht aufstieg. Und Stimmen sangen den Choral dessen, der Lobgesänge gibt auch in der Nacht: Jesus meine Zuversicht.

Die Räder wurden schneller. Schwarze Gebäude flogen wie Zerrbilder an den Wagen vorbei. Der Zug fuhr in das Dunkel, nach Westen. Sie aber sangen.

Gert Hagelweide

Trunk in der Notzeit

In den ersten Tagen und Wochen nach der Einnahme Königsbergs durch die Rote Armee spendete der „Satanbrunnen“ im Einschnitt der Eisenbahnstrecke Holländer Baum–Nordbahnhof kurz vor dem südlichen Tunnelmund vielen Königsbergern das zum Leben dringend notwendige Wasser, da die zentrale Wasserversorgung zerstört war und erst allmählich wieder instand gesetzt werden konnte. Vielleicht ist diesem oder jenem alten Königsberger, der damals in der langen Schlange vor dem „Satanbrunnen“ nach einem Tropfen Trinkwasser angespannt hat, nicht uninteressant, die Entstehung des Brunnens aus der Feder des jetzt 73jährigen Schöpfers der Anlage zu erfahren.

Im Zuge der „Umgestaltung der Königsberger Bahnhofsanlagen“ in den Jahren 1921–1929, an denen der Verfasser als Bauleiter maßgeblich beteiligt war, mußte auch die Strecke Königsberg–Rothensee–Labiau verlegt werden, die ehemals vom Lizzenbahnhof, am Fuße des Weilchenbergs entlang, über die Hufen und die Tragheimer Palve (an der Samitter Allee) nach Rothensee führte. Die neue Trace verlief vom neuen Hauptbahnhof über die zweigeschossige Drehbrücke am Holländer Baum, durch die alten Wallanlagen der Westbefestigung in ziemlich starker Steigung zum Haltepunkt Königsberg (Nord) und weiter über den Güterbahnhof Königsberg (Nord)–Maraunenhof nach Rothensee, wo sie in die alte Linie wieder einmündete. Die neue Linienführung verursachte im Abschnitt Weilchenberg–Wirngraben ganz erhebliche Erdarbeiten, insbesondere im Bereich des ehemaligen Festungsgeländes; außerdem mußte neben dem damals noch vorhandenen kleineren Befestigungswerken die Bastion „Steindammer Tor“ fallen, während die Bastion „Sternwarte“ erhalten bleiben konnte.

Im Hof der ersten befand sich ein in Röhren gefäßter arthesischer Brunnen, dessen Tiefe nach unserer Lotung rund 70 Meter betrug. Das Wasser des Brunnens floß zunächst frei in die Gegend ab, und nachdem die vom Holländer Baum aus vorgetriebenen Erdarbeiten den Brunnens erreicht hatten, durch die Gräben des neuen Eisenbahneinschnittes.

Der Verfasser dieses Berichts besaß damals einen sehr hübschen, schwarzen Dobermann, auf den nicht alltäglichen Namen „Satan“ hörend, der ihn auf den täglichen Besichtigungsgängen über die Baustellen begleitete. Durstig von dem freien Herumstrolchen und von den Speiseresten an den Baubuden, die „Satan“ sehr sorgfältig inspierte, pflegte er seinen Durst regelmäßig an dem Wasser des arthischen Brunnens zu löschen.

Eines Tages kam dem Verfasser auf einem Besichtigungsgang der Gedanke, die Quelle zu fassen und damit ein kleines, verschönerndes Bauwerkchen in die sonst wenig abwechslungsreiche Linienführung einzufügen. Am Reißbrett entstand in kurzer Zeit der Entwurf für eine einfache Quellfassung, die ein knappes Kubikmeter Mauerwerk beanspruchte. Aus vorhandenen Ziegeln und wenigen Metern Eisenrohr stellte ein unter den Erdarbeiten vorhandener Maurer in knapp einem Tage entwurfsgemäß die Brunnenfassung her, der Verfasser kaufte einen Messingauslaufhahn und ein nicht alltägliches, kleines Bauwerk war entstanden. Da „Satan“ an dieser nun etwas verschönten Stelle weiterhin seinen Durst zu löschen pflegte, schlug der örtliche Bauaufsichtsbeamte vor – zwischen ihm und „Satan“ bestand wegen der guten Frühstücksshappen ein besonders gutes Verhältnis – den Brunnens „Satansbrunnen“ zu nennen, zumal er in den späteren, amtlichen Lageplänen irgendwie bezeichnet werden müsse. Gesagt, getan. Ein Messingschild mit entsprechender Aufschrift wurde beschafft, an der Stirnseite der Quellfassung angebracht und der Brunnens auf den Namen „Satansbrunnen“ getauft und, wie es damals üblich war, mit einigen zünftigen „großen Weißen“ geweiht.

So entstand in den Jahren 1925–1926 der „Satansbrunnen“. Da er im Leben Königsbergs noch einmal eine nicht unwichtige Rolle spielen und vielen Menschen einen frischen Trunk in einer Notzeit spenden würde, ahnte damals keiner von uns Baubeflissenem.

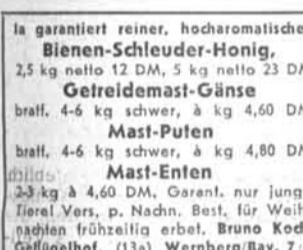
Original Königsberger Marzipan Aus eigener Herstellung



Teekonfekt, Randmarzipan, Herze, Sätze, Pralinen, Baumkuchen, Baumkuchenspitzen. Zuverlässiger und zollfreier Auslandsversand. Porto- und verpackungsfreier Inlandsversand. Belieferung von Fachgeschäften. Auf Wunsch Prospektzusendung.

Schwermer

Königsberg Pr.
Jetzt Bad Wörishofen
Hartenthaler Straße 36



Weihnachtsangebot!

enorm günstige Preise Feine Federbetten für den gesunden Schlaf! Wie einst daheim

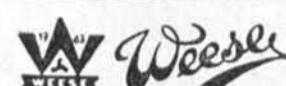
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantiezeit: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller - fix und fertig

la zarte Gönnehalbdauen
KLASSE LUXUS ELITE
150/200 6 Pf. nur 79,- nur 89,- DM
140/200 7 Pf. nur 89,- nur 99,- DM
160/200 8 Pf. nur 99,- nur 109,- DM
80/80 2 Pf. nur 22,- nur 25,- DM

la zarte Entenhalbdauen
KLASSE PRIMA EXTRA
150/200 6 Pf. nur 59,- nur 69,- DM
140/200 7 Pf. nur 69,- nur 79,- DM
160/200 8 Pf. nur 79,- nur 89,- DM
80/80 2 Pf. nur 17,- nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
3 % Rabatt auf Bestellungen über
100,- DM. Nachnahme-Rückgaberecht,
Gold sofort zurück. Ab 30,- DM porto-
frei. Inlettfarbe bitte stets angeben!
Prompte Lieferung.

Brandhoter Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb



Echte Thorner Pfefferkuchen
nach urlichen Rezepten,
gegen spesenfreie Nachnahme

direkt aus der Fabrik DM 6,-
Sortimente zu DM 8,-
DM 10,-

8 Pakete Katharinchen allein DM 4,80
15 Pakete Katharinchen allein DM 9,-

Weese GmbH, jetzt Itzehoe/Holstein

Aus der Textilstadt Bocholt
Herrensportmode
Gr. 35 - 45 ab 6,90 DM
Biberbettlaken 150x250 cm
gestreift, indanthren ab 7,75 DM
Farbiger Katalog m. großer Textil-
auswahl kostenlos. Freunde, Kollegen,
bekannte bestellen gemeinsam. Porto frei
versand m. Rückgaberecht.

Textilversand Jäger, Bocholt (Westf.)

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

weiblich

Wir benötigen z. April 1960 1. eine Persönlichkeit, die in der Lage ist, für 320 Menschen zu kochen: Hilfskräfte vorhanden. 2. Zwei erfahrene Erzieherinnen f. unsere private Volksschule mit Internat. Bewerb. m. Lichtbild u. Gehaltsforderung an Loheland Schule für Gymnastik / Landbau / Handwerk. Loheland über Fulda.

Wirtschaftlerin f. ostpreußische Familie (Regierungsrat, Ehefrau, 2 erw. Kinder) gesucht. Wohnung a. Neckar, Zentralheizung. Zeitgem. Lohn. Zuschr. erb. u. Nr. 97 496 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Das St.-Katharinen-Heim in Altenrüthen üb. Rüthen/Möhne sucht ab sofort eine arbeitswillige Hausangestellte. Lohn n. Vereinbart. Evtl. Rentnerin, die sich noch etwas dazuerwerben möchte.

Sache zum 1. Januar 1960 Kindergärtnerin, nicht unter 25 Jahren, für zwei Mädel im Alter von 6 und 7 Jahren. Hübsches Zimmer vorhanden. Gehalt nach Vereinbarung. Adelheid Gräfin von Hardenberg, (20b) Nörten-Hardenberg, Kreis Northeim.

Für größeres ev. Heim i. Rheinland wird zum 1. Januar 1960 eine tüchtige jüngere Wirtschaftlerin mit guten Wäscherkenntnissen gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Bild unter AB 7063 Anzeigen-Expedition Heinrich Hess, Köln, Friesenstraße 19.

Zuverlässige Haushälterin oder Hausgehilfin für modern eingearbeiteten Geschäftshaushalt (Metzgerei) für sofort gesucht. Guter Lohn, geregelte Freizeit, eigenes Zimmer werden geboten. Kochkenntnisse erwünscht. Frau Elisabeth Wittwer, Wuppertal-Elberfeld, Ostersbaum 69.

Hausgehilfin
für 3-Pers.-Haushalt bei besten Bedingungen baldmöglichst gesucht.

Dr. Kruckenber, Bonn
Colmantstraße 39

Jugendherberge im Rheinland sucht sofort oder später ein bis zwei Hausgehilfinnen als Herbergshelferinnen in Dauerstellung. Guter Lohn, geregelte Freizeit und Familienanschluß. Wir erbitten Zuschriften von arbeitsfreudigen u. zuverlässigen Mädeln an Herrn Bergseltern Klingelhoeffer, Kürten, Bezirk Köln.

Suche für sofort solide Hausangestellte für Altersheim (Männerstation). Sehr gutes Gehalt, geregelte Freizeit, gute Behandlung u. Verpflegung wird zugesichert. Altersheim Ennepetal-Milspe, Heimstraße 1.

Hausangestellte oder alleinstehende Frau, auch mit Kind, wird zum 15. Januar 1960 zur Mitarbeit für Kl. Kurension im Taunus bei Frankfurt (Main) gesucht. Gereg. Arbeits- und Freizeit, 200,- DM Lohn netto. Angeb. an Herrn A. Brinkmann, Hannoer, Kl. Pfahlstraße 6.

Suche für meinen Geschäftshaushalt eine ältere, erfahrene Hausgehilfin. Gutes Gehalt und geregelte Freizeit. Frau Kfm. Woweries, Edessee über Peine.

Stellengesuche

Junger Malermeister, 24 Jahre, ev., verh., gute Umgangsformen, mit allen Arbeiten vertraut. Führerschein Kl. III, sucht Stelle als Stütze des Meisters, evtl. Übernahme. Zuschr. erb. u. Nr. 97 776 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht werden für sofort

Hausgehilfin und Zimmermädchen

Nettolohn bei freier Kost und Wohnung 180,- bis 200,- DM.

HOTEL ZUR LINDE - Besitzer Willi Belker
Luftkurort Rengsdorf (Westerwald)

Erfahrene WIRTSCHAFTSGEHIRFIN für 2-Pers.-Haushalt in modernem Einfamilienhaus in Eutin zum 1. oder 15. 12. 1959 gesucht. Zimmer mit allem Komfort, geregelte Freizeit, Gehalt nach Vereinbarung. Bewerb. mit Zeugnissabschriften u. Gehaltsansprüchen an Prof. Essen, Eutin, Bismarckstraße 26

In allen Arbeiten

erfahrene Hausgehilfin

f. kleines, modernes Einfamilienhaus mit 2-3-Personen-Haushalt in schöngelriger Mittelstadt Südwestfalen gesucht.

Verlangt wird selbständige Arbeit; geboten wird guter Lohn, gutes Zimmer, geregelte Freizeit. Bewerbungen mit Zeugnissabschriften erbeten unter Nr. 97 585 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Bekanntschalten

Westpreuße wünscht die Bekanntschafft einer Ostpreußen i. Alter von 40 bis 45 Jahren. Zuschr. erb. u. Nr. 96 130 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Geschenke im Endspurt?



Erinnern Sie sich an vergangenes Jahr? Immer wollten Sie in Ruhe die Festtags-geschenke für Ihre Familie aussuchen und vor lauter Arbeit kamen Sie nicht dazu. Dann, kurz vor Ladenschluß...

In diesem Jahr aber wird das ganz anders. Lassen Sie sich Zeit zu vergnüglicher, überlegter Wahl. Vom Taschentuch bis zum Fernsehgerät finden Sie in der vorteilhaften Quelle-Auswahl von nahezu 5000 Angeboten, was immer Sie als Geschenk suchen. Und das alles in der schon sprichwörtlichen Quelle-Qualität. Bitte fordern Sie noch heute den Quelle-Hauptkatalog. Sie erhalten ihn kostenlos – Postkarte genügt. Volle Rücknahmegarantie – bequeme Teilzahlung



Großversandhaus Quelle
Abt. E 12 Fürth/Bayern

HONIG

Garantiert reiner Bienenhonig

3 kg netto dunkel DM 18,20

3 kg netto hell/dunkel DM 17,20

3 kg netto hell DM 16,20

meine leistens Sorten! Franko Nachnahme

H. WIEHL 23, St. Georgen/Schwarzwald

Ostpreußen, Krankenschwester, 30 Jahre, ev., dklbd., mittelgroß, m. schönem Eigenheim, wünscht einen soliden, warmherzigen und christl. gesinnten Lebenskameraden kennenzulernen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 97 757 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, Beamter, Ende 40/1.68, ev., led., solide, mit Ersparnissen, sucht nettes natürl. Mädel zw. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 602 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 29/1.80, ev., wünscht die Bekanntschafft eines lieben Mädels (Ostpreußen) Raum Stuttgart. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 558 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 25/1.75, ev., sucht auf d. Wege eine nette Lebensgefährtin, 18 bis 23 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 698 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, fr. Landwirt, Witwer, sucht eine Dame im Alter von 60 bis 65 J. auch ohne Rente, zur Führung des Haushalts. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Fahreld w. verfügt. Zuschr. erb. u. Nr. 97 754 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hotelbesitzerin 30 J., Vollwaise, vermögend Gastwirtin, 40er, bietet Einheirat durch

Frau Dorothea Romba, Duisburg Mercatorstraße 114 — Ruf 2 03 40

Bezirk Hannover! Verwitw. Dame, Ostpreußen, 63/1.65, angenehme Erscheinung, kl. Rente, möchte mit Herrn entsprechendem Alters so wie entspr. Auskommen mit Wohnung bekannt werden. (Auch ländlich. Häuschen angenehm.) Zuschr. erb. u. Nr. 97 759 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

LOHELAND in der Rhön

1. Gymnastiklehrerinnen-seminar Loheland

2. Freies Lehrjahr/Werkgemeinschaft

Prospekte: Loheland üb. Fulda Beginn April u. Oktober jeden Jahres.



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg im Lahntal

nimmt jederzeit auf:

1. junge Mädchen aus gut. evang. Hause von 16 Jahren an als Vorschülerinnen. Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.

2. Lernschwestern und Schwesternhelferinnen von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.

3. Ältere Bewerberinnen. Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissen-dienst.

Anfragen: Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar.

Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins

Ausbildungsmöglichkeiten für evang. Schwesternschaften

In der Krankenpflege: In Berlin-Bielefeld-Düsseldorf-Saarbrücken-Frankfurt a.M. - Hamburg - Herborn - Husum - Mülheim/Ruhr - Oldenburg - Osnabrück - Reutlingen - Rotenburg/Fulda - Saarbrücken - Saarburg - Walsrode - Wolfsburg - Wuppertal-Elberfeld

In der Säuglings- und Kinderkinderpflege: In Berlin - Delmenhorst - Fürt/Bayern - Oldenburg - Wolfsburg

In der Wirtschaftsdiakonie: In Berlin-Bielefeld-Düsseldorf-Saarbrücken-Saarburg/Nordsee. In der Diakonie (staatlich anerkannt) in Berlin.

In der Heimerziehung: In Ratingen bei Düsseldorf.

Sonderausbildung für Operationsschwestern, Hebammenschwestern, Gemeindeschwestern.

Schwesternfortbildung in den Diakonieschulen in Kassel und Berlin, in der Schwesternhochschule der Diakonie in Berlin-Spandau.

Schwesternvorschülerinnen werden ebenfalls angenommen.

E.V. DIAKONIEVEREIN BERLIN-ZELENDORF

Prospekt u. Auskunft: Zweigstelle Göttingen, Goëllerstr. 5, Ruf 58851

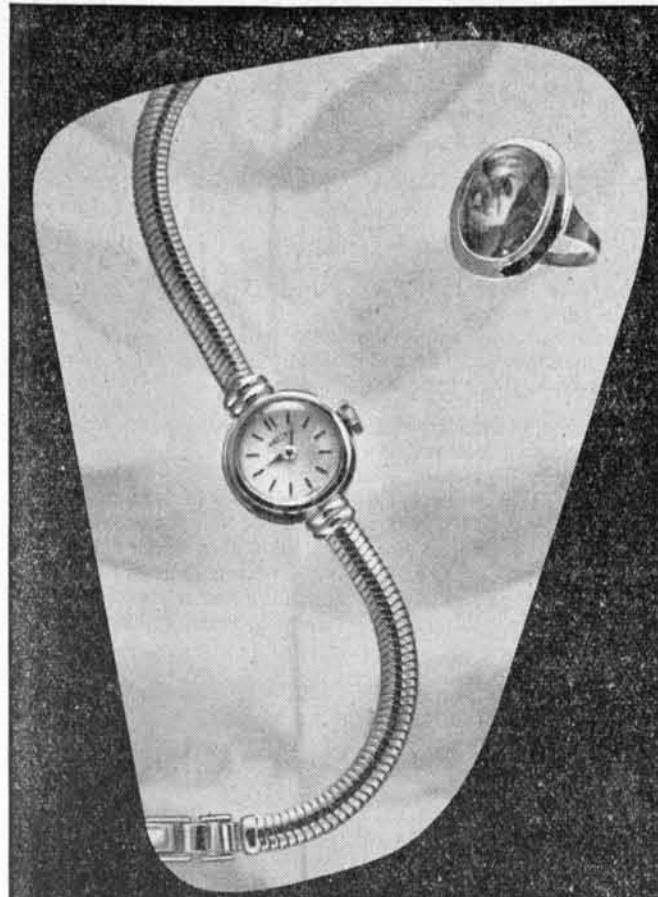
Das Kaffeeschiff ist da!

Hiermit bietet sich Ihnen die günstige Gelegenheit, FARMERSTOLZ, eine Neuschöpfung von Becking-Hamburg, völlig ohne Risiko zu probieren. Auf dieses Inserat erhalten Sie

1 Pfd. Farmerstolz zur Probe

für nur DM 7,95 und kleinen Portionsteil (55 Pf.), bei Sammelbestellung noch billiger! FARMERSTOLZ ist ein Frisch-Mocca aus sonnenreifen Rohkaffees reinster Naturprägung. Bestellen Sie noch heute (mit vollem Rückgaberecht). Schon übermorgen kann der Becking-Mocca knackig bei Ihnen sein!

Becking Frischversand Hamburg 11 Katharinenstr. 5-6



So schöne Uhren und Bernstein-Arbeiten
ostpreußischer Meister
finden Sie in großer Auswahl
in meinem neuen KATALOG,
den ich allen Landsleuten
KOSTENLOS zusende.

Sollten Sie ihn noch nicht haben,
teilen Sie mir bitte schnell
Ihre ADRESSE mit.

Walter Bistrich
Königsberg/Pr.

München-Vaterstetten

Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten

Bettenkauf ist Vertrauenssache!



Bewährtes Oberbett mit 25-jähr. Garantie

in rot, blau, grün, gold
130 x 200 m. 6 Pfd. Halbdauen 80,95 DM
140 x 200 m. 7 Pfd. Halbdauen 91,85 DM
160 x 200 m. 8 Pfd. Halbdauen 104,85 DM
80 x 80 m. 2 Pfd. Halbdauen 25,30 DM

Orig. Handschleißfedern wie in d. Heimat!
In verschiedenen Preislagen
Bett-, Tisch- und Haushaltswäsche
in großer Auswahl!

Kostenlos, m. Rückp., erhalten Sie unsere
vielseit. Musterkollektion v. sächsischen

Versandhaus „Rübezähn“

(23) Fürstenau, Kreis Bersenbrück

KOSTENLOS

werden Ihre

GESCHENKPAKETE

an Ihre Angehörigen und Freunde in der

SOWJETUNION

ausgehändigt, wenn sie in Deutschland vorverzollt werden.
Wir übernehmen für Sie die Vorverzollung zu wesentlich ermäßigten Zollsätzen. Fordern Sie bitte unser Merkblatt mit Warenverzeichnis an.

WEST-OST-VERSAND

Hamburg 1, Gerhart-Hauptmann-Platz 14

Formschöne Marken-Automatic-Herrenuhr mit Kalenderfenster, 25 Steine, Goldauflage, 59,- DM, bei nur 19,- DM Anzahlung. Rest in vier Raten. Weitere günstige Angebote, Katalog anfordern. Umtauschrech., kein Risiko. Schreiben Sie noch heute an Uhrenversand Gottschalk, Duisburg, Sternbuschweg 165.

Pflaumen -mus süß
br. 10 Pfd. 8,25
Eimer
Aprikosen-Marmel. 8,90, Apfelmarmel. 8,95
Rüben-Sirup. 5,95, reiner Bienenhonig
14,75 Bei 3 Eimern portofrei, sonst ab
Ernst Napp, Abt. 306 Hamburg 19

Naturreiner Bienenhonig

5-Pfd.-Eimer (netto 2250 g) 11,50 DM
10-Pfd.-Eimer (netto 4500 g) 19,50 DM

portofreie Nachnahme

Bauer's Landfeinkost, Nortorf (Han)

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Niedrigpreis

Honighaus SEIBOLD & Co 11, Nortorf/Holst

10 Pfennig, gar. naturreiner Bienen - Blüten - Schleuder-Märkte „Sonnendien“ Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

41,- kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
21,- kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

UNSEREN TOTEN

Es ist wohl keiner unter uns, dessen Gedanken in diesen dunklen Tagen nicht nach Hause gingen in unsere schöne Heimat. Es gibt kaum eine Familie, die nicht einen lieben Toten dort in der Heimaterde wußte.

In keinem anderen deutschen Land fand sich nach dem Ersten Weltkrieg eine solche Anzahl von Soldatengräbern wie in unserer Heimat. Bei jeder Fahrt durch ostpreußisches Land, bei jeder längeren Wanderung fast, stieß man auf eine dieser Stätten, über denen ein schlichtes Holzkreuz oder eine Tafel mit einer kargen Inschrift verriet, wer dort begraben lag. Oft war es nur ein einzelnes Grab hinter einer Umzäunung, die mitten in einem Kornfeld lag. In der Waldesstille der Rominter Heide, irgendwo am Wegrand unter einer einsamen Birke, sogar in einzelnen Gärten lagen solche Gräber. Die Toten wurden in jenen Tagen bestattet, wo sie gefallen waren. Und wenn auch viele in Sammelgräbern auf den großen Ruhestätten ihren Platz fanden, so sind doch gerade diese kleinen Friedhöfe und einzelnen Grabstätten in Ostpreußen charakteristisch für die Einstellung der Menschen zu den Toten.

Man gab ihnen die schönsten Plätze in der heimatlichen Landschaft und versuchte mit un-



Diese Aufnahme von dem Soldatenfriedhof Mattischkenmen sandte uns unser Leser Heinrich Gottlob, früher Kreisbaumeister. Viele Besucher des Gestüts Trakehnen dürften sich an diesen schönen Friedhof, der von einer hohen Waldkulisse umrahmt war, auch heute noch erinnern.

Kränze für sieben Gräber

Als Anna das Tor zum Friedhof öffnete, sah sie schon die bunten Jacken der Mädchen durch die kahle Buchenhecke leuchten. „Ich bin zu spät gekommen“, dachte sie ein wenig beschämmt und schritt schneller über den gelben Sand des Weges zu der Gräberreihe hin, an der die Schulkinder standen.

Es waren sieben Kreuze, sieben einfache, hölzerne Kreuze. Vier Querbalken trugen Namen, die anderen drei zeigten nur das Datum des Todes. In den letzten Tagen des Krieges hatten hier in den Kämpfen an der Elbe noch sieben deutsche Soldaten den Tod gefunden. Drei waren unbekannt geblieben.

Die Schulkinder des Dorfes betreuten unter Annas Leitung die sieben Soldatengräber. So hatten sie auch heute, am Totensonntag, sorglich die sieben Hügel mit Tannengrün abgedeckt. Kleine Kränze aus Chrysanthemen, Strohblumen und Fichtenzweigen lehnten am Fuß der Kreuze.

„Guten Tag, Fräulein Hofmann“, sagten die Kinder und reichten der Lehrerin die Hand. „Wir haben die Kränze schon hingelegt. Ist es Ihnen so recht?“

Anna nickte. „Ja, Kinder, ihr habt sehr schöne Kränze geflochten.“ Sie wandte sich zu Renate, die noch einen Kranz in der Hand hielt. „Habt ihr nicht einen Kranz zuviel?“

„Es blieben noch Blumen übrig“, meinte das Kind, „da haben wir auch für Hellas Grab einen Kranz geflochten. Es ist heute gerade acht Wochen her...“

Vor zwei Monaten war Hella, ein Kind aus Annas Klasse, tödlich verunglückt. Dieses Ereignis stand noch immer wie ein Schatten über den Kindern.

„Es ist lieb von euch, daß ihr Hella nicht vergessen habt. Geht nur zu ihrem Grab, ich will inzwischen meine Strauß' hinflegen.“ Sie hatte sieben kleine Strauß' gebunden aus Tannengrün und ersten Christrosen. Wie weiße Sterne leuchteten die Blüten aus dem dunklen Gezweig.

*

Anna legte sorgsam die Strauß' auf die Gräber. „Sieben, wie daheim auf unserm Friedhof.“ Sieben, wie daheim auf unserm Friedhof. Sie dachte sie, und die Erinnerung ging zurück wie jedesmal, wenn sie vor diesen Gräbern stand.

Damals war sie ein Kind gewesen, ein kleines Mädchen mit flachsblonden Zöpfen, und sie hatte Kränze aus Kornblumen, Mohn und Rüben geflochten und die sieben Hügel geschmückt, die auf dem kleinen Friedhof im masurischen Kornfeld lagen.

Sie war so in Gedanken versunken, daß sie nicht darauf achtete, als ein Mann den Weg entlang kam und vor den Soldatengräbern stehenblieb. Erst als sie sich aufrichtete, gewahrte sie ihn und erschrak.

„Oh, Herr Henning, ich habe Sie nicht kommen hören.“

„Ich wollte Sie auch nicht stören.“ Er schwieg einen Augenblick, seine Augen wanderten über

endlicher Mühe, diese Ruhestätten so in das Bild dieser Landschaft einzufügen, daß es schien, als hätten sie schon immer dazugehört.

Es gab kaum einen Besucher unserer Heimat, dem diese nahe Verbindung der Lebenden mit den Toten, auch mit den unbekannten Toten, nicht aufgefallen wäre. Man mag in der Geschichte Ostpreußens den Grund für diese enge Verbundenheit suchen — zu oft haben die Menschen unserer Heimat, auch die Frauen, dem Tod ins Auge geschaut —, aber wir glauben, es ist noch mehr. Es ist die Ehrfurcht vor dem großen Gesetz, das über uns allen steht und das nicht fragt nach Freund noch Feind, nach Besitz, nach allem Zeitlichen. Mit dem Wirklichkeitssinn, der den Menschen unserer Heimat eignet, taten sie ihr Tagewerk, bauten sie die Zukunft für ihre Kinder und Enkel, ohne nach eigenem Nutzen zu fragen.

Sie sind uns nahe, unsere Toten. Sie gaben uns ein Vermächtnis weiter, das jeder von uns in seinem Herzen bewahren sollte: die Liebe zu unserer Heimat, die Treue zum Erbe unserer Vorfahren und den ungebeugten Mut, auch heute wieder in allen schweren Stunden niemals die Hoffnung und den Glauben zu verlieren.

RMW



Auf einem Soldatengrab neben der Gruft Hindenburgs im Tannenbergdenkmal war dieser Sarghag aufgestellt. Das Antlitz eines jungen gefallenen Soldaten mahnte an die Opfer des Krieges.

habe ein neues Leben begonnen. Es mußte ja irgendwie weitergehen...“

Die Wirtin kam herein, brachte für Anna die Nachspeise und stellte vor Henning noch eine Tasse Kaffee hin. Erst, als sie gegangen war, fragte der Mann: „Ich glaube, auch Sie haben einmal ein neues Leben beginnen müssen? Dann werden Sie mich verstehen.“

„Ja, damals, als wir aus der Heimat fort mußten“, sagte Anna zögernd. „Vater war gefallen und Mutter starb auf der Flucht. Meine Schwester und ich kamen dann zu Verwandten. Ach, es war nicht so leicht. Jetzt sind die Schwestern verheiratet, die jüngste ist nach Kanada gegangen. So sind wir in alle Winde zerstreut. Ich lebe hier seit zwei Jahren.“

„Und wo ist Ihre Heimat?“

„Meine Heimat?“ Sie lächelte wehmütig: „Masuren, dort, wo es am einsamsten ist. Unser Hof lag zwischen Wald und See. Und Wald und See waren mein Kinderparadies. Kennen Sie Masuren?“ fragte sie unvermittelt.

„Nein, ich bin nie in Ostpreußen gewesen. Aber mein Vater liegt dort begraben. Er fiel in der Winterschlacht im Ersten Weltkrieg. Meine Mutter hat zweimal das Grab besucht.“

„Es gab viele Gräber bei uns, viele Friedhöfe, große und auch kleine. Selbst auf unserem Friedhof, der mitten im Kornfeld lag, waren gefallene Soldaten begraben. Sieben Gräber, wie hier. Als Kinder schmückten wir die Hügel mit selbstgewundenen Kränzen und bunten Strauß'“. Einmal — ich kann mich noch darauf besinnen, aber ich muß noch sehr klein gewesen sein — kam auch eine fremde Frau zu uns. Von weit, weit her, wie es mir damals schien, irgendwo von der Elbe. Vater zeigte es mir auf der Landkarte. Sie hat dann lange und still an einem der Gräber gesessen, es war das letzte in der Reihe, ganz dicht am Zaun. Ich glaube, sie hat uns später noch einmal geschrieben.“

Henning griff in die Rocktasche und zog eine

kleine Mappe hervor. Er blätterte in den Papiereiern und griff dann nach einem Bildchen, einer vergibten, alten Fotografie. „Das fand ich nach Mutters Tod in ihren Sachen. Es ist ein Bild von Vaters Grab. Wer weiß, wie es heute aussehen mag.“

Anna betrachtete das alte Bild. Ein Grab, mit Sommerblumen geschmückt. Nelken, Malven und Margeriten. Ein hölzernes Kreuz, auf dem ein Kränzchen hing. Und dahinter ein Wildrosenbusch, ein Stück Zaun und ein paar Roggenhalme.

„Wo liegt das Grab Ihres Vaters?“ fragte Anna zögernd.

„Ich weiß nicht mehr, wie das Dorf hieß. Warten Sie, ich glaube, es steht auf der Rückseite.“ Annas Hand zitterte, als sie das Bild umdrehte. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen. Sie las: „Grab des Gefreiten Hermann Henning in Salkow.“

„Salkow“, sagte Anna leise, „ist mein Heimatdorf. Ihr Vater liegt auf unserem Friedhof begraben. Mitten zwischen unsern Feldern. Das Kränzchen da hatten meine Schwestern und ich geflochten. Und die Blumen wuchsen in unserm Garten. Und der diese Zeilen geschrieben hat, war mein Vater. Ich erkenne seine Handschrift. Ich selbst habe nichts Geschriebenes mehr von ihm und kein Bild von der Heimat...“

*
Sie gingen später noch einmal über den Friedhof. Es hatte zu regnen begonnen, häßlicher, dünner Novemberregen. Aber die bunten Kränze leuchteten so tröstlich durch das Grau und die weißen Schneerosen sahen aus wie blühende Sterne.

„Christrosen“, sagte Henning, „sind für mich das größte aller blühenden Wunder. Da wachsen sie unter Eis und Schnee und kein Frost kann Ihnen etwas anhaben. Es ist gut zu wissen, daß es immer noch eine Hoffnung gibt...“

Ruth Geede



Soldatenfriedhof in Kauschen, Kreis Tilsit-Ragnit

Diese Aufnahme sandte uns Frau Christa Pallner. Sie schreibt uns dazu:

Als ein größerer russischer Kavallerieverband Mitte August 1914 bis in den Raum Gumbinnen—Mallwischken (Mallwen) vorgedrungen war, wurde das in Königsberg neu aufgestellte Landwehr-Infanterie-Regiment 4 vom Bahnhof Schillen aus im Eilmarsch nach Breitenstein (Kraupischken) geführt. Das 1. Bataillon unter Führung von Major Grundmann marschierte in geschlossenem Verband vom Kirchdorf Breitenstein in Richtung Gumbinnen. Bereits jenseits des Dorfes Kauschen wurde es von einer starken russischen Kavallerievorausebteilung angegriffen, welche ihre Maschinengewehre in den Speichern der Bauern Friedrich und Sembach aufgebaut hatten. Das Bataillon ging in Stellung, und es kam zu einem kurzen, erbitterten Kampf. Mit ihrem Bataillonskommandeur, Major Grundmann, und ihren Kompanieführern, Oberleutnant d. R. Wronke (Studenten aus Berlin) und Leutnant d. R. Homfeld, fanden viele tapfere Soldaten den Tod.

Das Bild zeigt die Ruhestätte von 66 deutschen Soldaten, während auf dem jenseits des Flusses (Eymenis) gelegenen Dorf Kallenfeld (Groß-Pilkallen) 44 Soldaten ihre letzte Ruhestätte in einem gemeinsamen Grab fanden. Vereinzelle Soldatengräber dieses Bataillons befinden sich in Guldengrund (Girrehmen) und Tutteln. Die auf dem Verbandsplatz Gestorbenen ruhen auf dem Friedhof in Breitenstein. Die Aufnahme des Soldatenfriedhofs Kauschen entstand im Jahre 1941, als unser Ort vor dem Einmarsch nach Russland mit deutschen Truppen belegt war.

Mit einigen Angehörigen der hier Gefallenen standen wir durch dieses Grab in herzlicher Verbindung. Viele von ihnen kamen am 19. August alljährlich zu der schlichten Gedenkstunde. Den Dorfbewohnern war es ein Herzensbedürfnis, die Stätte mit Blumen und Girlanden zu schmücken. Da sie dicht an der Hauptstraße Gumbinnen—Tilsit lag, fand man oft einen Blumenstrauß von unbekannter Hand.

Auf Wunsch der Witwe von Oberleutnant Wronke ließ mein Mann das schlichte Holzkreuz errichten. Kurz vor Beginn des Krieges mit Russland 1941 besuchte der einzige Sohn von Frau Wronke, der als junger Offizier wieder an unserer Grenze stand, das Grab seines Vaters. In den ersten Tagen des Einsatzes gegen Russland gab auch er sein Leben für unsere Heimat.

Ein Stern in der Nacht

Von Paul Brock

Wenn man daran denkt, wie es einmal zu Hause war, fällt einem mancherlei ein, was man längst vergessen zu haben glaubte. In der Nacht begrabener Wünsche leuchtet dann manchmal ein Stern. Es fällt einem ein, daß man manchmal auch damals — auch dort, sich vor unbekreifliche Ereignisse gestellt sah, wo man an Güte und Gerechtigkeit zu zweifeln begann, doch es stellte sich am Ende heraus, daß der Felsen, an dem das Glück zu scheitern droht hatte, eine rettende Insel war.

Da war die Geschichte mit Angelika.

Es ist lange her, ein halbes Menschenleben. Aber was bedeutet Zeit, wenn das Herz angeführt wird? Es könnte gestern gewesen sein, so lebendig leuchtet es auf im Gemüth.

Angelika war die Tochter eines Lehrers und seiner Frau in einem kleinen ostpreußischen Dorf. Die Ansiedlung war in weitem Umkreis von Wald umgeben. Ein schmaler Fluß schlängelte sich hindurch. Rechts lagen die Höfe mit den Ackern, und links von seinem Lauf breiteten sich Wiesen aus, wo die Kühe weideten.

Angelika war ein hübsches Mädchen. Die Eltern hatten großartige Pläne mit ihr. Aber die Tochter hatte ihre eigenen Wünsche. Sie wollte lernen, Kranke zu pflegen, und sie setzte es durch. „Es muß wohl so sein!“ sagten die Leute im Dorf. „Ihr Herz treibt sie dazu!“ So nahm Angelika eines Tages Abschied und fuhr in die Stadt am Meer.

Manchmal, in freien Stunden, stand sie am Strand. Es zogen Wolken über sie hin, die kamen von weit her, und ihre Eltern sahen dieselben Wolken, und alle, die im Dorf wohnten. So zog auch die Zeit hin. Das Korn, das gesät war, wuchs und wurde reif, man mähte es und brachte es in die Scheunen, es wurde gedroschen, und die Körner wurden zur Mühle gebracht. Und eines Tages, als das alles wieder und wieder geschehen war, hieß es, daß Angelika nun auch wieder nach Hause käme.

So war es auch geplant. Angelika hatte schon ihre Koffer gepackt. Noch einmal ging sie hinunter zum Strand, stand auf der Mole, und da sah sie ein Schiff kommen. Es war dunkel, und die Lichter des Schiffes leuchteten zu ihr herüber, und sie dachte: „Morgen bin ich wieder im Dorf!“

Mit dem Schiff war ein Mann in die Stadt gekommen. Er kam von weit her, und er wanderte durch die Straßen zum Krankenhaus; dort trat er ein. Aber er bedurfte nicht der Hilfe des Arztes.

„Ich komme von weiter“, sagte der Mann. „Ich wohne an einem Strom, wo viele Menschen leben, die eure Sprache sprechen, dort an der Wolga. Und wir brauchen ein Mädchen, das Kranke pflegen kann. Morgen fährt mein Schiff wieder zurück, bis dahin muß es entschieden sein.“

Der Leiter des Hauses ließ die Oberin kommen. Sie hörte den Wunsch des Fremden, und sie sagte: „Angelika!“

„Wer ist Angelika?“ fragte der Fremde.

„Schwester Angelika“, nahm der Leiter des Hauses wieder das Wort. „Sie scheint dafür geboren zu sein, Kranke zu pflegen; sie blühen unter ihren Händen wie Blumen auf, die man aus dem Schatten ins Licht trägt. Eine bessere haben wir nicht.“ Und man ließ Angelika kommen. Man ließ sie mit dem Fremden allein.

„Nein“, sagte sie. „Das will ich nicht! Es ist nicht meinetwegen. Aber meine Eltern warten im Dorf, und die andern; sie haben mich geschickt, damit ich lerne und zu ihnen zurückkehre. Nehmt eine andere.“

Ein Gruß aus dem Walde . . .

N. Hausmacherart m. ca. 50% Zucker dick eingekocht!

Ia PREISSELBEEREN 12,50 DM Ia HEIDELBEEREN

Köstl. Waldbeer-Aroma! Ungefärbt! In 10-Pfd.-Eim.
(4½ kg netto) — Verpackungsfrei — Nachnahme ab
E. LANTSCH, UELZEN-VEERSEN, Lüneb. Heide - L
Verl. Sie Marmelad.-Preisl. u. kostenl. Honigproben!

„Wir leben sehr einsam“, sagte der Mann betrübt. „Es kommt sehr schwer jemand zu uns.“ — Und Angelika: „Ist denn keine andere Schwester hier? Warum gerade ich?“ — Und der Mann erwiderte: „Gott hat nicht viele berufen, die so sind wie du! Darum wäre es gut, wenn gerade du mir folgstest, weil du am besten für einen solchen Dienst an den Menschen taugst.“

Angelika weinte. Doch am Ende sagte sie zu.

„Wir können also morgen früh reisen?“ fragte der Mann. Angelika sagte: „Ja, wir können morgen früh reisen!“ Und sie dachte: „Nun werden sie zu Hause vergeblich dem Zuge entgegensehn. Ich werde dort niemals aussteigen. Ich werde niemals mehr den Weg zwischen den Kornfeldern herabkommen, und es wird kein Fest der Heimkehr geben.“

Die Zeit ist wie ein großes Rad, es dreht sich und dreht sich, einmal durch das Dunkel, und dann durch das Licht. Die Menschen können nicht sagen: „Steh still!“ Die Leute im Dorf hatten einen Brief bekommen. Er ging von Hand zu Hand und trug eine fremde Marke. Der Brief war von Angelika. Die Eltern weinten. Später trösteten sie sich, zuletzt waren sie stolz. „Ist sie nicht eine Auserwählte?“ sagten sie. „So eine weite Reise durfte sie machen, um den Menschen in der Ferne Freude und Hilfe zu bringen!“

Und die Zeit ist wie ein Rad. Kein Wort, kein Gedanke vermag es zu halten. Es rollt und rollt. „Schneller!“ sagen manchmal die Menschen, wenn sie ungeduldig sind, „schneller!“ Oder sie sagen, wenn es ihnen einmal gut gefällt: „Vorwärts!“ Aber die Zeit rollt.

Ein Jahr verging, und ein zweites. Schon war es wieder Sommer, schon wurde das Korn reif.

Die Äpfel hingen an den Bäumen; schon nahte der Herbst.

Und nun sollte Angelika wirklich nach Hause kommen Hin und her gingen die Briefe. „Nur noch ein wenig Geduld!“ hieß es darin.

Aber die Menschen wußten nicht, daß der Krieg unterwegs war. Ehe die Ernte eingebrochen war, brannten seine Flammen an den Grenzen; alle Freude und alle Hoffnung verbrannten darin. Die Feinde kamen ins Land, und ihre Scharen überzogen das Dorf. Die Menschen wurden, sofern sie nicht geflohen waren, auf Wagen geladen; selbst die ganz Alten wurden in Betten verpackt und über die Grenze nach Osten geschafft. Nur die Hunde blieben zurück.

Der Weg war sehr weit, und die Reise beschwerlich. Manche wurden dabei krank. Die Starken wurden wieder gesund, aber einige von ihnen starben, und sie wurden da, wo sie gerade waren, begraben. Auch der alte Hirte wurde krank, er lag im Fieber, doch der Tod wollte nicht kommen. Im Fieber sprach er seltsame Dinge. Von einem kleinen Stückchen Erde sprach er, das vorausgegangen sei, Erde, die er noch einmal spüren wollte. „Es ist ein ganz kleines Stückchen, in einem Kästchen“, sagte er. „Aber die Wurzeln von unserem Gras auf den Wiesen sind darin.“ — „Nun“, meinten die anderen, vielleicht stirbt er bald, dann wird seine Seele zurückkehren zu den Plätzen der Heimat, wo er die Kühle gehütet hat.“

Aber einmal war ihre Reise zu Ende; einmal kamen sie an den großen Strom, in eine Stadt. Alles erschien ihnen dort fremd, selbst der Himmel mit seinen Sternen. Es sollte sich jedoch bald zeigen, daß sie sich nicht einsam fühlen brauchten. Es kamen Männer, Frauen und Kinder, die sie in ihrer Sprache anredeten, und sie nahmen die Mützen und Ratlosen in ihre Häuser auf. „Hier könnet ihr bleiben“, sagten sie. Und dann berichteten sie, es gäbe noch Dörfer, wo Menschen deutschen Blutes und deutscher Sprache lebten. „Ihr könnet zu ihnen gehn, könnt bei ihnen säen und die Ernte einbringen, weil ihr doch selbst Bauern seid.“

„Gut“, sagten die meisten. „Wir wollen gern auf die Dörfer gehen; aber was machen wir mit den Kranken?“

Aber einmal war ihre Reise zu Ende; einmal kamen sie an den großen Strom, in eine Stadt. Alles erschien ihnen dort fremd, selbst der Himmel mit seinen Sternen. Es sollte sich jedoch bald zeigen, daß sie sich nicht einsam fühlen brauchten. Es kamen Männer, Frauen und Kinder, die sie in ihrer Sprache anredeten, und sie nahmen die Mützen und Ratlosen in ihre Häuser auf. „Hier könnet ihr bleiben“, sagten sie. Und dann berichteten sie, es gäbe noch Dörfer, wo Menschen deutschen Blutes und deutscher Sprache lebten. „Ihr könnet zu ihnen gehn, könnt bei ihnen säen und die Ernte einbringen, weil ihr doch selbst Bauern seid.“

„Gut“, sagten die meisten. „Wir wollen gern auf die Dörfer gehen; aber was machen wir mit den Kranken?“

„Nehmt mich mit!“ bat der Hirte.

Einer von denen, die hier zu Hause waren, lief eilig voran: „Deine Eltern sind da, Schwester! Sie sind mit dem Zug der Gefangenen gekommen, und du wirst auch viele andere wieder zu sehen bekommen, Leute aus deinem Dorf!“

„O du gütiger Gott!“ sagte Angelika.

Das sagten auch die anderen, als sie einander in den Armen lagen. Sie streichelten einander die Wangen und das Haar.

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schließe ...

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schließe ...

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schließe ...

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schließe ...

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schließe ...

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schließe ...

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schließe ...

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schließe ...

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schließe ...

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schließe ...

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schließe ...

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schließe ...

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!“ Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimathlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Was koch ich morgen?

Ostpreußische Küchenrezepte alles aus einer Hand

Ein gutes Kochbuch ist das unentbehrliche Handwerkszeug jeder tüchtigen Hausfrau.

Ein gutes Kochbuch, das zudem noch an der Ostpreußischen Haushaltungsschule in Königsberg vor über einem halben Jahrhundert in seinen Grundzügen niedergeschrieben und seitdem immer weiter ausgebaut und verbessert worden ist, beantwortet allen unseren Frauen die bange Frage: „Was koch ich morgen?“

Die Frauen, die das erste Standardwerk für den ostpreußischen Haushalt schrieben, heißen Margarete und Elisabeth Doennig. Sie leiteten die Haushaltungsschule in Königsberg. Nach ihrem Ableben wurde das Werk von der Direktorin der Ostpreußischen Mädchengewerbeschule, Frau Gertrud Brostowski, zuerst in Königsberg und nunmehr in Kassel fortgesetzt.

„Doennig's Kochbuch“ (639 Seiten stark) ist das passende Weihnachtsgeschenk für die Frau, eine Gabe, für deren Beschaffung sie keinen Pfennig auszugeben brauchen.

Sie brauchen nicht mehr zu tun, als diese Seite zu beachten und sich ein klein wenig für die Familienzeitung aller Ostpreußen, für das Ostpreußenblatt, einzusetzen. Zwei Möglichkeiten gibt es, das Buch zu erhalten:

- Sie werben sechs neue Abonnenten, dann erhalten Sie als unser Bezieherhelfer direkt „Doennig's Kochbuch“ zugeschickt,
- oder aber Sie werben einen, zwei oder drei neue Bezieher, um dadurch an der Verlosung teilnehmen zu können. Denn als Verlosungsprämien sind auch fünf Exemplare dieses begehrten Kochbuches ausgesetzt.

Aber beachten Sie bitte erst die folgenden Zeilen. Darin steht alles, was Sie für die Werbung neuer Bezieher wissen sollten.

Was ist zu tun?

Für jeden geworbenen neuen Abonnenten füllen Sie einen Bestellschein mit der vollen Anschrift des Bestellers aus. Dazu können Sie die Bestellscheine aus dem Ostpreußenblatt ausschneiden, die wir in jeder Folge bringen, so auch auf dieser Seite. Es bleibt Ihnen natürlich üblich, bei uns die entsprechenden Bestellkarten anzufordern, die wir Ihnen sehr gerne zukommen lassen. Auch formlose Bestellungen genügen. Allerdings muß dann aus Ihnen auch der Zusammenhang zwischen Werbung und Bestellung ersichtlich sein. Den neuen Bezieher lassen Sie auf jeden Fall eigenhändig unterschreiben.

Sie als der Werber tragen in den Bestellschein ebenfalls Ihre volle Postanschrift ein (denn eine nachträgliche Anerkennung der Werbung ist leider nicht möglich) und außerdem Ihren Prämienwunsch mit Angabe des Gegenstandes aus der Liste, die wir auf dieser Seite mit veröffentlichten. Der Besteller und Sie erhalten dann die Eingangsbestätigungen.

Die von Ihnen gewünschte Prämie erhalten Sie, wenn der neue Bezieher sich für ein Dauerabonnement entschlossen hat. Eigenbestellungen und Wiederbestellungen, die beispielsweise nach kurzer Unterbrechung (durch Reise oder Wohnortwechsel) vorgenommen werden, können aus verständlichen Gründen nicht prämiert werden, desgleichen nicht die Bestellungen von Landsleuten, die als Spättausiedler vorübergehend in Lagern wohnen, und von Angehörigen der Bundeswehr in Truppenunterkünften. In diesen Fällen ist nämlich ein Dauerabonnement nicht gesichert.

Bitte beachten Sie weiterhin, daß zur Vermeidung der Doppelbearbeitung kein Postabonnement bestellt werden darf. Senden Sie die Bestellungen nur an die Vertriebsabteilung, die dann alles weitere veranlassen wird, auch die Weiterleitung an die Post. Schreiben Sie auch möglichst deutlich und in Druckbuchstaben. Dadurch können am ehesten Irrtümer und Namensverwechslungen vermieden werden. Die Einsendungen richten Sie an das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung, Hamburg 13, Parkallee 86.

Unsere Werbeprämien

Für die Werbung eines neuen Beziehers können Sie unter folgenden vielen Prämien wählen:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße“ 1960; Postkartenkalender 1960 „Ostpreußen im Bild“; Taschenkalender 1960 mit Geldscheintasche und Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Abzeichen Elchschaukel versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel; fünf Elchschaukelabzeichen in versilbertem Metall, lange oder Sicherheitsnadel; Wandkachel (11 mal 11 Zentimeter) mit Elchschaukel in Messing; polierter Wandteller aus Holz (12,5 Zentimeter) mit Elchschaukel in Messing; Lesezeichen mit Elchschaukel und lärbigem Samtband; Brieföffner aus Messing und einem schwarzen Elchschaukelgriff; Kugelschreiber mit der Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Heimatfotos, 18 mal 24, auf Wunsch wird das Verzeichnis der Motive über sandt.

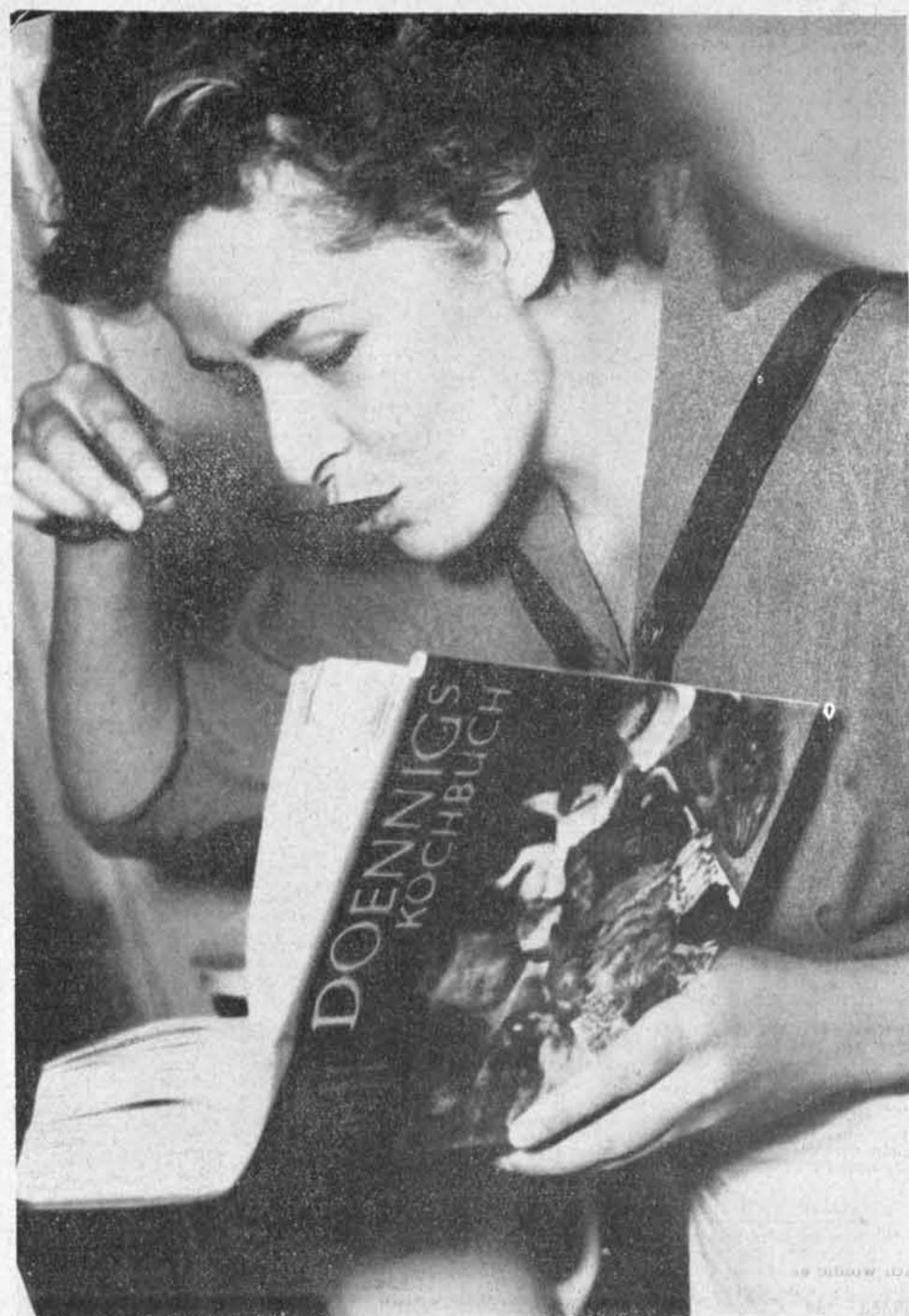
Für zwei neue Bezieher erhalten Sie eine von den hier aufgeführten Prämien:

Die farbige Heimatkarte Ostpreußen mit den Wappen der Städte; das lustige Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen?“; ein verchromtes Feuerzeug mit der Elchschaukel; das Buch „333 ostpreußische Späßen“, ausgestattet mit lustigen Zeichnungen; ein Heimatfoto in der Bildgröße von 24 mal 30 Zentimetern.

Für die Werbung von drei neuen Beziehern können Sie wählen:

Den Leinenband „Das gute Land“ von Sanden; „Das Buch vom Elch“ von Kakies, Leinen; Silber Brosche in Spinnenform mit Naturbernstein; polierter Wappenteller im Durchmesser von zwanzig Zentimetern mit der Elchschaukel aus Messing.

Für vier Neuwerbungen einen von den aufgeführten Bildbänden (ausgestattet mit jeweils 144 Fotos):



Nicht nur für unsere ostpreußischen Hausfrauen, auch für die Junggesellinnen ist „Doennig's Kochbuch“ ein unentbehrlicher Helfer. Eine junge Insterburgerin, die jetzt in Hamburg wohnt, möchte das umfangreiche Buch in ihrer kleinen Küche nicht mehr missen.

„Königsberg“, „Masuren“, „Von Memel bis Trakai“, „Das Ermland“, „Das Samland“ oder ein Buch von Simpson (Die Barrings, Der Enkel, Das Erbe der Barrings); eine Silber Brosche mit Naturbernstein.

Falls Sie noch mehr Neuwerbungen vermitteln können, verlangen Sie von uns ein Angebot. Sollte wider Erwarten eine von den aufgeführten Prämien nicht rechtzeitig beschafft werden können, wird eine Ersatzlieferung im Einvernehmen mit Ihnen vorgenommen.

Verlosung

Zugunsten der an dieser Werbung beteiligten Werbeheiler werden außerdem folgende Sonderpreise verlost:

100,— DM in bar;

fünf Exemplare „Doennig's Kochbuch“ (neueste Auflage, in abwaschbarem Kunstlederband);

fünf Exemplare „Truso“, Geschichten aus der alten Heimat von Agnes Miegel (Leinenband);

fünf Exemplare „Zauber der Heimat“, ostpreußische Meistererzählungen (Prachiband in Leinen);

fünf Bände der Barrings-Trilogie (Leinenband), nach Wahl „Die Barrings“ oder „Der Enkel“ oder „Das Erbe der Barrings“;

zehn Bildbände mit 144 Bildern in Leinen, nach Wahl „Königsberg“, „Von Memel bis Trakai“, „Masuren“, „Das Ermland“, „Das Samland“;

zehn polierte Wappenteller aus Holz (25 Zentimeter Durchmesser) mit Elchschaukel und Schrift „Unvergessene Heimat — Ostpreußen“;

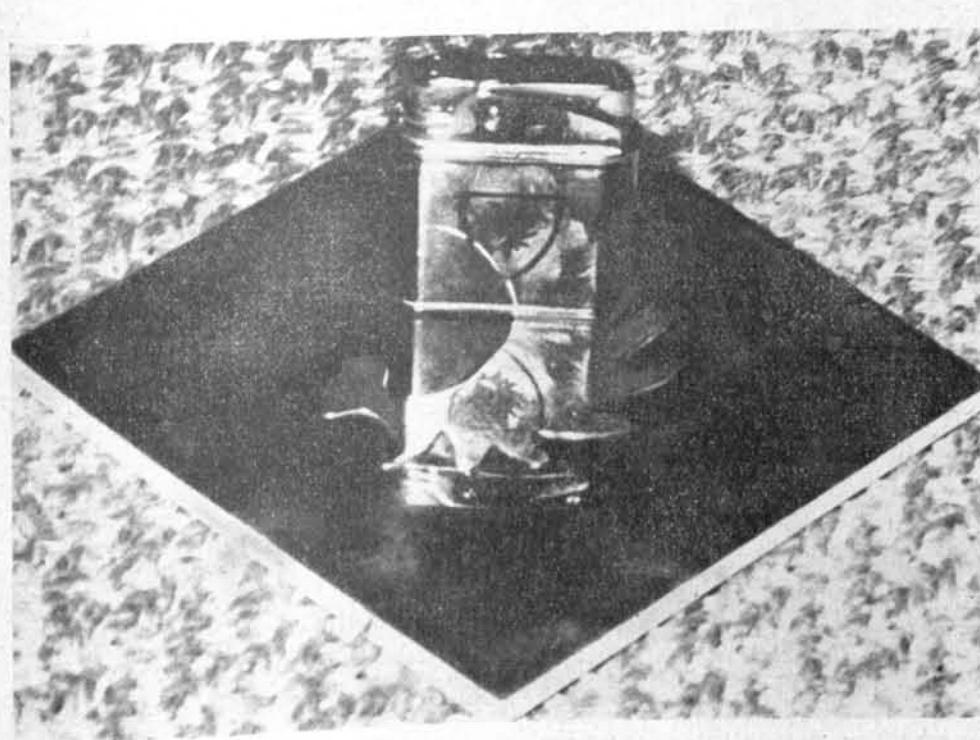
zwanzig Bernsteinbroschen mit Elchschaukel und Nadel in Silber.

Dabei gelten unsere bisherigen Verlosungsbedingungen, wie sie zuletzt in der Folge 12 auf Seite 4 des Ostpreußenblattes abgedruckt waren.

Der letzte Tag für die Absendung der Bestellscheine ist der 7. Dezember, wobei das Datum des Poststamps ausschlaggebend ist. Merken Sie sich bitte diesen Termin schon heute vor.

Die allgemeinen Prämien für die Werbung neuer Bezieher werden natürlich auch nach diesem Termin gewährt.

Nun viel Glück bei Ihrer Bezieherwerbung. Sie werden daran viel Freude haben, weil Sie Ihre Kräfte für Ihr Ostpreußenblatt einsetzen.



Für jeden von unseren Landsleuten ebenso erreichbar sind das hier abgebildete Feuerzeug mit der Elchschaukel und die Wandkachel (elf mal elf Zentimeter groß und ebenfalls mit der Elchschaukel in Messing). Das sind Prämien, die jeweils schon für die Werbung eines neuen Beziehers von der Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes Ihnen ins Haus geschickt werden.

Hier abtrennen
Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung
DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift
Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich



lichen Arbeitnehmern aller Konfessionen und aller Berufe eine Heimstätte werden.
Das Haus wird von pädagogischen Kräften geleitet, die den Jugendlichen sowohl echte Lebenshilfe als auch Anregungen für ihre Weiterbildung und die sinnvolle Ausfüllung ihrer Freizeit geben werden. Hierfür sind in dem Jugendwohnheim entsprechende Aufenthaltsräume und Beschäftigungsräume vorgesehen. Interessenten werden gebeten, sich wegen der Unterbringung von jugendlichen Arbeitnehmern in dem bezeichneten Jugendwohnheim an die Landesgeschäftsleitung des Jugendsozialwerkes in Hessen, Frankfurt/M., Untermainkai 27-28, Telefon 33 16 54, zu wenden.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Mevel, Stuttgart-Silienbuch, Rankstraße 16.

Karlsruhe. Am Dienstag, 17. November, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Elefanten. Anschließend werden Farbbilder über den Schwarzwald gezeigt.

Villingen. Bei der Neugründung der Gruppe wurde Landsmann Rohr (Rappenweg 10) einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt. Alle Landsleute in und um Villingen werden gebeten, sich bei Landsmann Rohr zu melden.

Villingen. In der Versammlung sagte der Organisationsleiter der Landesgruppe, Landsmann Bozarius, daß der Zusammenschluß aller Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen als Dachorganisation erfolgt sei. Die Landesgruppe habe es allerdings ablehnen müssen, den Hauptanteil der Be-

träge anzuliefern, weil die Hauptarbeit bei den örtlichen Gruppen liege und schon durch die Einladungen ein Teil der Beiträge aufgegeben werde. Der Organisationsleiter betonte die Notwendigkeit der Pflege ostpreußischer Sitten und Gebräuche und deren Weitergabe an die Jugend. Durch das feste Zusammenhalten aller Landsleute werde es möglich sein, durch die Benennung von Straßen und Schulen mit Namen bekannter Persönlichkeiten aus der Heimat die Kulturleistungen Ostpreußens lebendig zu erhalten. Weiterhin beschäftigte sich Landsmann Bozarius ausführlich mit den Nachrichtenleistungen des Ostpreußenblattes, das in Wort und Bild ausführlich über die Heimat und über die aktuellen politischen Probleme berichte. In den vorläufigen Vorträgen wurden die Landsleute Rohr (Darkerham), Bartek (Johannsburg), Bendisch (Ortelsburg), Frommholz und Schröder (Wehlau) gewählt. Anschließend zeigte Landsmann Grunwald Farbaufnahmen aus der Heimat.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenvorwerkstraße 5/0, Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

München-Ost. Am 14. November, 19 Uhr, begibt die Gruppe ihr zehnjähriges Bestehen im kleinen Saal des Bürgerbräukellers (Rosenheimer Platz). Buntes Programm, anschließend geselliges Beisammensein. Unkostenbeitrag 1,50 DM; Karten nur an der Abendkasse.

Tradition und Leistungsstärke

Eine Erfolgsbilanz der ostpreußischen Leichtathleten

Anlässlich der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften im Jahre 1953 wurde in Augsburg die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten gegründet. Gründer war Dr. Herbert Schmidtke (Asco-Königsberg), der heute als Arzt in Friedberg (Hessen) wirkt. Dr. Schmidtke war bereits in Ostpreußen als langjähriger Organisator des Baltischen Rasen- und Wintersportverbandes hervorgetreten.

Der Gründung in Augsburg folgten die ersten Wettkämpfe der Traditionsgemeinschaft in Hamburg im Jahre 1954. Hierfür hatte der Präsident des Deutschen Leichtathletenverbandes, Dr. Danz, einen Wanderpreis mit dem historischen Breslauer Staffellstab für die Viermal-hundert-Meter-Traditionsstaffel der Altersklassen gestiftet. Damit war der Anfang für den aktiven Sport der Traditionsgemeinschaft gemacht. Mittlerweile hat sie zahlreiche jüngere und auch ältere Sportler aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und aus dem Sudetenland unter ihre Fittiche genommen; denn der Kreis sowohl der aktiven als auch der ostdeutschen Freunde der Leichtathleten vergrößerte sich sehr schnell. Man ersah daraus die Notwendigkeit, diese Traditionsvoranstaltungen mit den Turn- und Sportvereinen aus der Heimat in ihrer alten Vereinsgliederung zielstrebig fortzusetzen, darüber hinaus aber auch die Tradition zur Heimat und zu den Heimatvereinen zu pflegen.

Regelmäßig dabei

Bei den Treffen in Frankfurt (1955), in Berlin (1956) und in Düsseldorf (1957) zeigte sich zunehmend der Nachwuchs, der ebenfalls mit guten Leistungen bei den sportlichen Veranstaltungen auftrat. Zudem waren von den Meistern Ostpreußens nach dem Ausscheiden von Karl Baaske (Pr.-Samland, Königsberg), Erwin Blask (Sportverein Lötzen), Hans Fritsch (Darkehmen) und Gerd Hilbrecht (VfB Königsberg) regelmäßig dabei. Auch Wagemann (Post Königsberg), Wittek (VfK Königsberg), Kurrek und Liedig (beide Prussia-Samland) und Dieter Kohls (Heiligenbeil) gehörten zu dem Kreis der immer noch aktiven Sportler. Von der Gründung der Traditionsgemeinschaft an bis heute sind die zuverlässigsten Läufer der stets siegreichen Traditionssstaffel Herbert Petschull vom Asco-Königsberg und Heinrich Hildebrandt vom Verein Prussia-Samland.

Olympioniken

Bei den Jahrestreffen wurde zwangsläufig auf die Spitzenkörner der Leichtathletik aus den deutschen Ostgebieten verzichtet, denn sie mußten in erster Linie immer wieder ihren Vereinen und für die internationalen Wettkämpfe bereitstehen. So gehörte Leonhard Pohl aus Allenstein bis 1957 zu den besten Kurzstreckenläufern, der bei den Länderkämpfen und bei den Europameisterschaften sowie bei den Olympischen Spielen mit guten Erfolgen eingesetzt worden ist. Pohl war Mitglied auch der deutschen Rekordstaffel, jetzt hingegen startet er nur noch für seine Heimatstaffel Allenstein. Gerd Hilbrecht vom VfB Königsberg, aus Osterode stammend, wurde zweimal Deutscher Meister im Diskuswerfen (1946 und 1949). Er ist nun mehr Studienrat in Athen. Hugo

Ziermann aus Röbel ist in die Fußstapfen des ehemaligen Weltrekordlers Erwin Blask getreten: von 1956 bis 1958 war er Meister im Hammerwerfen, in diesem Jahr gehört er als Zweiter der deutschen Meisterschaft der Nationalmannschaft an.

Hoffnungsvoller Nachwuchs

Der zweifache junge Hallensprintermeister Erhard Maletzki aus Königsberg-Ponarth hat leider wegen seines schweren Berufes als Bergmann auf den Leistungssport verzichten müssen. Ein anderer hoffnungsvoller Leichtathlet ist Peter Riebenahm aus Braunsberg, der im Hochsprung die 2,01-Meter-Marke schaffte; er gewann für Ostpreußen beim Kugelstoßen. Gerhard Makowka vom Sportverein Lötzen gelang vor einigen Jahren ein Überraschungssieg im 1000-Meter-Hallenlauf über den damaligen deutschen Rekordmann Lueg. In Stuttgart, es war in diesem Jahr, startete Makowka nach einer langwierigen Krankheit erneut. Er wurde Sieger im 400-Meter-Lauf. Burkhardt Lochow, ein junger Allensteiner, wurde ebenfalls in diesem Jahr Deutscher Hallenmeister im Dreisprung. Allerdings verletzte er sich und stand somit auch für Ostpreußen nicht mehr zur Verfügung. Ein weiterer Allensteiner, Franz Wessolowski, ist als guter Mittelstreckenläufer hervorgetreten, er lief für Hannover 96 beachtliche Rennen. Ein vielseitiger Mehrkämpfer ist Klaus Willmetzki aus Heilsberg, der zuletzt Deutschland beim Junioren-Länderkampf gegen Polen im Stabhochsprung erfolgreich vertrat. Als Verein wurde Allenstein 1910 in diesem Jahr Sieger in der Viermal-hundert-Meter-Staffel. Im kommenden Jahr werden auch Asco-Königsberg und eine Staffel aus Masuren starke Vertretungen stellen können. Überhaupt wohl den ostpreußischen Leichtathleten bei den neuen Meisterschaften der Traditionsgemeinschaft am 22. Juli 1960 (entweder in Berlin oder Düsseldorf) in stärkster Besetzung antreten und die großen Erfolge der Vorjahre wiederholen.

Die Vorbilder wirken

Den Vorbildern, die Ostpreußen hervorgebracht hat, eifert die ostpreußische Jugend nach. Die jungen Nachwuchstalente brennen geradezu darauf, für ihren Heimatort oder für einen der traditionsreichen Vereine eingesetzt zu werden. So waren es 1959 in der Jugendklasse Peter Bluhm (Asco-Königsberg) und Manfred Albrecht (Sportverein Lötzen), die sich mit den besten Aussichten für die nächsten Jahre placierten.

Allerdings kann nicht verschwiegen werden, daß die breite Masse der jüngeren Sportler-Jahrgänge aus Ostpreußen nur sehr schwer zu erfassen ist. Aus diesem Grunde werden für die entscheidenden Wettkämpfe des Jahres 1960 besonders leistungsstarke



Guttstadt heute

Diese ostpreußische Stadt im Kreis Heilsberg lebt trotz der heute noch überall sichtbaren Trümmer von ihrer Vergangenheit. Die Kirche des ehemaligen Kollegiatstiftes, die schon im Jahre 1414 die erste polnische Verwüstung und dann den letzten großen Brand des Jahres 1801 überstanden hat, überdauerte auch diesmal die 1945 über Guttstadt hereingebrochene Schreckenszeit. 1389 unter Bischof Heinrich Sorbom in den Hauptteilen vollendet, galt die Kirche für uns alle in Ostpreußen als ein Bauwerk von Rang und Namen. Auf dem Foto ist deutlich der elfstige, formschöne Staffelgiebel mit seinen steilen Blenden und der Betonung der Waagerechten durch Putzbänder zu erkennen.

Der Blick auf die Kirche, wie er von der Aufnahme wiedergegeben wird, ist für einen Guttstädter, der die Stadt nur von früher her kennt, sehr ungewohnt. Von dieser Seite her konnte man die Kirche nicht in ihrer vollen Größe sehen; denn sie war auf der linken Seite der abgebildeten Kirchenstraße durch den großen Gebäudekomplex des Geschäftshauses Barwinski verdeckt, von dem heute gar nichts mehr übriggeblieben ist. Auch auf der rechten Seite der Kirchenstraße fehlen die meisten Häuser. Links schloß sich seitlich an die Kirche das Geviert des Domhofes an mit Erzpriesterei, alter Domschule und zwei Toren, durch die der Weg zu den Alleewäldern führte. Ein langgestrecktes Dach des Hofgevierts ist auf dem Bild noch zu erkennen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Am der Liebigshöhe 20

Darmstadt. Der internationale Bund für Sozialarbeit – Jugendsozialwerk e. V. erbaut in Darmstadt (Dönnersbergstr. 40) ein Jugendwohnheim mit 80 bis 88 Plätzen. Das Heim soll jugend-

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben ben – ber – da – de – ding – est – gel – go – heems – ja – ke – keh – nah – ner – ok – ree – rei – rich – see – see – spir – tav – tra – sind neun Wörter zu bilden, aus deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, zwei forstmännische Begriffe aus dem Gebiet des Memel-deltas erkennbar werden.

Bedeutung der Wörter: 1. See südlich von Lötzen; 2. unartiger Junge; 3. fugenloser Fußboden- und Deckenbelag; 4. nächster Anwohner (mundartlich); 5. Ameise (mundartlich); 6. Buchformat in Achtelgröße; 7. Schiffsniederlassung; 8. größter See in Masuren; 9. Pferderasse (ch = ein Buchstabe; j = i).

Rätsel-Lösungen aus Folge 45

Ostpreußen im Zick-Zack

Bei der Zick-Zack-Raterei hätten Sie folgende Lösungswörter finden müssen: 1–2 Kopernikus; 2–3 Seeburg; 3–4 Gerdauen; 4–5 Niedersé; 5–6 Ebenrode; 6–7 Eydtkau; 7–8 Ukelei; 8–9 Ibenhorst; 9–10 Timber. Dann von A–B Elchwind; B–C Libau; C–D Upalten; D–E naß; E–F Seerappen; F–G Narmeln; G–H Nieden; H–I Nektar; I–K Rub; K–L Steinort; L–M Test; M–N Tawe; N–O Erbe.

Jungen aus Ostpreußen der Geburtsjahrgänge von 1942 bis 1944 im 100-Meter- und 1000-Meter-Lauf sowie für Weitsprung und Kugelstoßen gesucht. Die neuen sollen die kleine Gruppe mit den Sportlern Graf, Keuch, Lemke, Powitz, Rinke, Schlapper und Schüßler vervollständigen, denn Ostpreußen hat immerhin vier Staffelerfolge zu verteidigen. Deshalb werden Meldungen von Jugendlichen dieser und natürlich auch älterer Jahrgänge mit den Angaben der bisher erzielten Leistungen gewünscht (die interessierten Nachwuchssportler wollen sich bitte an W. Geelhaar in Hamburg 26, Hammer Landstraße 72a, wenden).

Eine Sorge

Eine Sorge, die die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten beschäftigt, ist die Frage der geldlichen Zuwendungen. Die organisatorischen Vorbereitungen sind nämlich ohne entsprechende Mittel nicht durchzuführen. Hinzu kommt, daß man von der Mehrzahl der jungen Sportler nicht verlangen kann, die Unkosten fast ganz aus der eigenen Tasche zu bezahlen. Die Bitte an alle in Frage kommenden Stellen, das Bestehen der Traditionswettkämpfe auch finanziell zu unterstützen, sollte nicht ungehört verhallen.

W. Ge.

Drittes Gemeinschaftskonzert des Verbandes Ostdeutscher Chöre

In Gelsenkirchen fand das dritte Gemeinschaftskonzert des Verbandes der Ostdeutschen Chöre im Regierungsbzirk Münster statt. Die Bühne des Hans-Sachs-Hauses war mit Blumen und Fahnen festlich geschmückt. 250 Sängerinnen und Sänger der Ostdeutschen Chöre aus den Städten Herne, Wenne (Lippe), Haltern, Dorsten und Gelsenkirchen hatten sich eingefunden.

Der stellvertretende Vorsitzende des Ostdeutschen Chorverbandes in Nordrhein-Westfalen, Otto Weber, überbrachte die Grüße des Landesverbandes. Zugleich weckte er das neue Banner, das künftig bei jedem Gemeinschaftskonzert zu sehen sein wird. Unter den Gästen waren als Zuhörer die ostdeutschen Chöre aus Burgsteinfurt, Metelen und Horstmar, sowie die Dirigenten und Vorsitzenden mit Chorabordnungen aus Essen, Werne (Westfalen), Münster (Westfalen), Dortmund, herzlich begrüßt von der 1. Vorsitzenden des Chorbezirkes Monika Jestrich-Fuhrmann aus Essen.

Die Darbietungen der zu einem großen Gemeinschaftschor zusammengeschlossenen Chöre brachten trotz hoher Niveauanforderungen und teilweise überdurchschnittlicher Schwierigkeitsgrade bemerkenswerte Leistungen. Die Chorsätze wurden jeweils von einem Leiter der beteiligten Chöre dirigiert. Besonders zu erwähnen ist der Vortrag der "Heimatlichen Erde", von Otto Weber dirigiert. Armin Knabs, "Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben", strömte unter der Leitung von Erich Schneider eine überzeugende Textauffassung aus. Franz Tautz zwang dem Chor beim "Feuerspruch" eine gute Atemtechnik auf; dadurch kam das Forte am Schluss des Chorsatzes sehr gut zur Geltung. Die "Beherzigung" von Johann Friedrich Reichardt ist für einen großen Gemeinschaftschor ein Wagnis, das aber, von Alfons Fischer dirigiert, gut gelang. Die hohe Leistungsfähigkeit der zusammengeschlossenen Chöre kam auch bei dem Chorsatz „Herr unser Gott“ zum Ausdruck. Monika Jestrich-Fuhrmann überraschte hierbei mit ihrem sicheren Dirigat. Der MGV-Sangeslust und das Werkorchester fügten sich (geleitet von August Nagel) mit ihren Darbietungen in den Rahmen der Veranstaltung. Was dargeboten wurde, war mit spürbarem Fleiß erarbeitet. Reicher Beifall dankte immer wieder dafür.

Ostpreußische Studenten protestieren

Mitglieder des Bundes Ostpreußischer Studierender werden Maschinen der BEA so lange nicht benutzen, als sie die von uns beanstandete Karte zeigen. Der BOSI wird darüber hinaus den Verband Heimatvertriebener und Geflüchteter Deutscher Studenten, dessen Mitglied ich ist, auffordern, seinem Beispiel zu folgen.

Diese Sätze stehen in einem Schreiben, das der 1. Vorsitzende des Bundes ostpreußischer Studierender, Franz Orlowski, an die britische Fluggesellschaft BEA in diesen Tagen richtete. Darin protestiert Landsmann Orlowski in schärfster Form gegen die Verwendung der Landkarten, in denen unsere deutschen Ostgebiete als Bestandteil Poains eingezzeichnet sind. (Das Ostpreußenblatt hat in letzter Zeit mehrfach über diesen unglaublichen Vorfall berichtet.) Ähnliche Briefe richtete der BOSI an den Bundesverkehrsminister Seeböhm, an den Verkehrsminister des Landes Nordrhein-Westfalen und an den britischen Botschafter in Bonn. Er sprach in diesen Briefen die Bitte aus, das Recht des deutschen Volkes auf Einhaltung des Potsdamer Abkommens zu wahren.

Geschäftliches

Bellagenhinweise

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Fa. Dr. med. Emmel GmbH, Freiensteinau, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe (für die Bezieher in Hamburg) liegt ein Prospekt der bekannten ostpreußischen Radio- und Fernsehhandlung H. Greif-berger, Hamburg, bei. Hierauf möchten wir unsere Leser besonders hinweisen.

Kürassier-Regiment Graf Wrangel

Fast 200 Jahre stand es in Ostpreußen

Kaum jemals ist ein Regiment unter so eigenartigen Umständen entstanden wie unser ostpreußisches Kürassier-Regiment. Im Jahre 1716 wollte König August von Polen und Sachsen seine in Polen stehenden deutschen Truppen verringern. Sofort war der „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I. von Preußen entschlossen, einen Teil jener Truppen in seinen Dienst zu nehmen. Wie sein Sohn Friedrich der Große in seiner Brandenburgischen Geschichte schreibt, kam ein Tausch zustande: aus Preußen gingen zehn wertvolle, große chinesische Porzellanvasen nach Sachsen und dafür trafen aus vierzehn sächsischen Regimentern sechshundert Mann ein, die sich mit dem Übertritt in preußische Dienste einverstanden erklärt hatten. Aus diesen Kavalleristen wurde im Frühjahr 1717 das Dragoner-Regiment von Wuthenau gebildet, das dann später im Jahre 1807 in ein Kürassier-Regiment umgewandelt wurde. Blau-weiß war von Anfang an seine Regimentsfarbe, und dieser

besonderer Ehrentag aber, der noch bis 1918 alljährlich am 14. Januar gefeiert wurde, war auf französischem Boden das große Gefecht bei Etoes, eigentlich eine fortlaufende Reihe von Gefechten mit fünf Attacken, in denen sich das ringsum eingekreiste Regiment unter Wrangels Führung aus dem Kessel herausschlug und auch anderen Truppen den Weg frei machte. „Wir sind hier alles Freiwillige“, war die Antwort der braven Ostpreußen, als der Brigadecommandeur v. Ziethen Freiwillige für einen Sonderauftrag aufrief.

Mit der immer stärker werdenden Feuerwirkung verringerte sich allmählich die Bedeutung der Reiterei als Schlachtenwaffe; es verblieben ihr jedoch noch genug wichtige Aufgaben, hauptsächlich Aufklärung, Sicherung und Verschleierung.

Der kurze Feldzug 1866 brachte dem Regiment nur wenig Gelegenheit zum Eingreifen. Eine beflorene, nach Lage der Dinge ganz natürliche Kehrtwendung in eine Enge bei Trautenau hat später den Hintergrund für allerlei unwahre Legenden gegeben. Wrangel, der mit seinen 82 Jahren kein Kommando mehr erhalten konnte, machte den Feldzug beim Regiment als Freiwilliger mit und konnte dabei sein 70-jähriges Dienstjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß erhielt das Regiment die Bezeichnung „Kürassier-Regiment Graf Wrangel“.

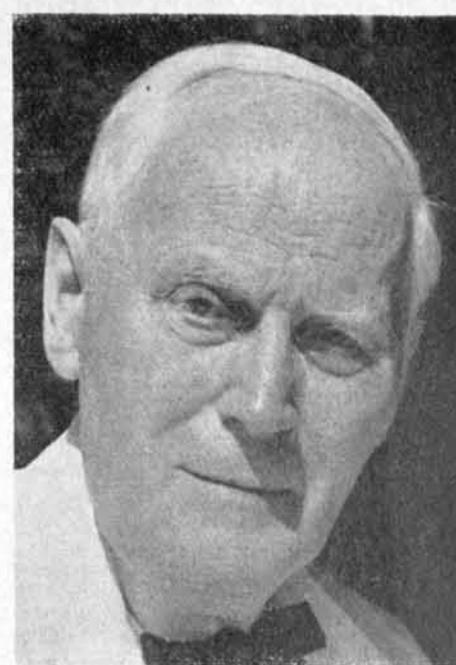
Der Krieg 1870/71 brachte der 1. Kavallerie-Division, zu der die Wrangelkürassiere gehörten, wie so vielen anderen Kavallerie-Regimentern, zwar keine Gelegenheit mehr zu großen, geschlossenen Reiterangriffen, doch konnten sie bei Colombey-Nouilly, Gravelotte und Bapaume sowie im Winterfeldzug tätig in die Kämpfe mit eingreifen und erfüllten erfolgreich viele mit der Bewegung der Armeen zusammenhängende Sonderaufgaben. Manch eine kühne Patrouille bewies den ostpreußischen Reitergeist.

Kürassiere im Schützengraben

Nach Kriegsende konnte das Regiment 1872 mit vier Schwadronen in die neue, weitläufige

Kaserne in der Wrangelstraße einziehen, eine Schwadron verblieb in der Schloßkaserne gegenüber dem Schloß. Die alte zweite Garnison Wehlau wurde damit endgültig aufgegeben. Am 27. Januar 1889 erhielt das Regiment seinen Namen Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3. Noch im gleichen Jahre wurden die veralteten blanken Kürasse für den Felddienst abgeschafft und die Lanzens eingeführt. Gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges meldeten sich in der Wrangelkaserne nicht weniger als rund dreißig Fahnenjunker und zweihundert sonstige Kriegsfreiwillige. Während des ganzen Krieges blieb das Regiment im Osten, größtenteil im Verband der 1. Kavallerie-Division. Nach Gumbinnen, Tannenberg und der Schlacht an dem Masurenischen Seen trat für die Kürassiere im Nordosten der Provinz der Stellungskrieg ein; in der Gegend von Pabbeln und später an der Schoreller Forst bewahrten sie sich auch in dieser für sie recht ungewohnten Kampfesart. Endlich, im Frühjahr 1915, konnte der requirierte Spaten wieder mit der Lanze vertauscht werden: die 1. Kavallerie-Division machte ihnen in der Kriegsgeschichte berühmten großen Ritt nach Smorgon in den Rücken der Russen, ein Ritt, reich an Erfolgen, aber auch an Verlusten. Dann ging es hinauf nach Kurland und schließlich nach der Ukraine. Von dort aus trat das Regiment mitten durch feindliches Land im November 1918 den abenteuerlichen Rückmarsch an und erreichte Anfang März seinen alten Standort Königsberg. Eine Schwadron, die nach Finnland abkommandiert war, war schon früher in der Heimat eingetroffen. Das Gefallenendenkmal, das einen Kürassier mit der Standarte darstellt, wurde im Juli 1939 am Oberteich eingeweiht. 2500 alte Wrangel-Kürassiere nahmen damals in Treue zu ihrem alten Regiment an der Feier teil.

Nach der Schlacht bei Leipzig 1813 wurde Großfürst Konstantin von Rußland bis zu seinem Tode im Jahre 1832 Chef des Regiments. Ihm folgte als Chef Feldmarschall Graf Wrangel von 1845 bis 1877 und im Jahre 1895 Erzherzog Eugen Ferdinand von Österreich.



fassung. Professor Fricks erzieherische Tätigkeit als Meisterlehrer der Baukunst wirkte sich auch auf die anderen Kunstsparthe der Meisterateliers aus, zumal Malerei und Plastik, Weberei und alle Arten angewandter Kunst am Bau ihre Aufgaben fanden, etwas von früherer Bauhüttenwirksamkeit hatten Gemeinschaftsarbeiten, die Professor Frick den Meisterateliers übertrug.

Als Architekt suchte er bewußt den Anschluß an die Zeit lebendigen Bauens und erkannte dabei die Möglichkeit der Fortsetzung eines Zeitschnittes, dem Bauen nicht nur Zweck, sondern inneres Bedürfnis bedeutete, wie die deutsche Ostmark ja herrliche Beispiele genug zeigte, bedingt durch den Charakter der Landschaft und einer materialgerechten Gestaltung, durch die Freude am Ästhetischen und der nie aufdringlichen Schmuckform. Naturnähe waren seine Großstadtbauten zeitloser, aber nemals als Folge eines extrem-modischen Zwanges.

Als Maurerlehrling begann er seine berufliche Laufbahn. Nach dem Besuch der Staatsbauschule in Königsberg erhielt er eine weitere Ausbildung im Atelier von Hermann Muthesius-Nikolssee-Berlin. 1909 erfolgte seine Berufung nach der Gartenstadt Hellerau bei Dresden, wo er seit 1911 als selbständiger Architekt neben Richard Riemerschmid, Muthesius und Heinrich Tessenow tätig war. Das Jahr 1914 sieht Frick an der Front in Rußland, aber 1915 schon beruft ihn das Preußische Staatsministerium zum Wiederaufbau der kriegszerstörten Orte in den Grenzkreisen Stallupönen und Pillkallen. Als 1921 der Wiederaufbau beendet ist, betätigt sich Frick als freischaffender Architekt in Königsberg, baut Schulen, Banken, Hotels und Geschäftshäuser, Wohnhäuser, Siedlungen, Staats- und Gemeindebauten und Kirchen. 1934 nimmt er die Berufung durch das Staatsministerium als ehrenamtlicher Direktor der Staatlichen Meisterateliers an. Sein weiteres bauliches Schaffen widmete Professor Frick hauptsächlich der Heimat Ostpreußen. Großsiedlungen wurden gleichzeitig nach seinen Planungen im Reich, in Sachsen und Norddeutschland errichtet. Für die westdeutsche Großindustrie entstanden Fabriklagen, weiter Werftbauten und Großgaragen. Zu erwähnen sind auch Jugendherbergen und Soldatenfriedhöfe.

Seit 1945 ist Kurt Frick Bürger der Stadt Bad Reichenhall. Seine freischaffende Tätigkeit, gemeinsam mit seinem Sohn, Dipl.-Ing. Eckart Frick, umfaßt hauptsächlich Wohnungs- und Siedlungsbauten und Landhäuser in freier Umgebung: in Piding, Bayrisch Gemain und Karlstein. Ich sah bei Reichenhall solche von Professor Frick erbaute, begeisternd schöne Landhäuser, die sich zwanglos der Oberbayrischen Landschaft, wie mit ihr verwachsen, anpassen. Die Reihensiedlung an der Salzburger Straße wird nach ihrer endgültigen Fertigstellung beispielhaft sein, ebenso die große Wohnbauanlage der Südhäuser G.m.b.H. am Böckelweiter in Bischofswiesen, deren elf Baugruppen sich mit dem Baumbestand zu einem eindrucksvollen Gesamtbild vereinen.

Eduard Bischoff

Die geharnischte Reiterei

Die Kürassiere waren Panzerreiter; sie bildeten eine Truppengattung, die aus den geharnischten Geschwadern des Mittelalters entstand. Ihr Name wird von dem Kürass abgeleitet. Der Ursprung dieser Bezeichnung ist das französische Wort cuir = Leder. Im 17. und 18. Jahrhundert waren nämlich die Brustharnisse vielfach aus Leder. Später wurde der Kürass aus Eisen oder Stahl verfestigt und mitunter mit einem Überzug von Messing oder Tombak versehen. Seit der Jahrhundertwende diente der Kürass nur noch zu Paradezwecken, für den Feldgebrauch war er abgeschafft. Zur Zeit Friedrich des Großen hatten die Kürassiere als Kopfbedeckung einen dreieckigen Hut. Nach 1807 erhielten sie Helme. Als Waffe führten sie den geraden Stichdegen, den Pallasch, und den Karabiner. Die Lanze kam erst um 1900 hinzu. In allen Heeren dienten in den Kürassier- und schweren Reiterregimentern großgewachsene Leute, auch die Pferde waren ein kräftiger Schlag. Die Kürassiere – erwähnt sei die „Pappenheimer“ in Schillers Schauspiel „Wallenstein“ Tod – galten stets als eine zuverlässige Elitetruppe. In Frankreich erlangten die Kürassiere durch ihre tapferen Attacken im Krieg 1870 die Achtung ihrer Nation. In England bestehen auch heute noch die Regimenter der Household-Brigade, deren Reiter durch viele Fotos bekannt sind, weil sie die Ehreneskorte für den Wagen der Königin stellen.

Professor Kurt Frick 75 Jahre alt

Am 16. November wird Professor Kurt Frick, einer der markantesten Persönlichkeiten unter den ostpreußischen Architekten und des kulturellen Lebens Königsbergs, 75 Jahre alt. Außer vielen Ostpreußen und im besonderen Königsbergern, werden die Lehrer und Schüler der Staatlichen Meisterateliers zu Königsberg, so weit sie nicht durch die schrecklichen Kriegsereignisse umgekommen sind, an diesem Tage besonders herzlich und dankbar Professor Fricks gedenken.

Komme ich jetzt manchmal mit früheren Schülern der Königsberger Meisterateliers zusammen, so äußern sie sich dahin, daß die Studienjahre unter Professor Fricks Leitung die schönsten ihres Lebens waren, denn kein politisch gefärbtes Lehrprogramm behinderte ein freies Lehren und Studieren nach künstlerischer Auf-



Hof des nach Plänen von Professor Frick 1936/37 gebauten Ortsburger Rathauses, das sich an die Reste der alten Ortsburg (rechts) anlehnt. Das Sockelgeschoss war aus vorgefundene ordenszeitlichen Granitsteinen auf den Fundamenten der einstigen Vorburg errichtet.



Beim Wiederaufbau von Stallupönen (Ebenrode) nach dem Ersten Weltkrieg entstanden die Laubenhäuser, die dem Stadtbild eine freundliche Note gaben.

Durchbruch bei Etoes

Am russischen Feldzug 1812 unter Yorck nahm die preußische schwere Kavallerie nicht teil, aber bald sollte sie auf den Schlachtfeldern der Befreiungskriege eine gewichtige Rolle spielen. Die ostpreußischen Kürassiere haben wacker mitgekämpft bei Gr.-Görschen, Bautzen, Dresden, Kulm und in den großen Reiterschlachten der dreitägigen Völkerschlacht bei Leipzig. Ihr

Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über...

Otto Neumann, geb. 1. 1. 1903, Mutter Rosa Neumann, Sauerborn, Kreis Allenstein. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

August Ohendorf, Geburtsdatum unbekannt. Volkssturmmann, letzter Wohnsitz: Kunzendorf, Post Saalfeld, Kreis Mohrungen. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über...

Fritz Brenke, geb. 2. 12. 1902, und Ehefrau Helene, geb. Schalmann, ferner die Kinder Hans und Charlotte, aus Königsberg, Plantage 19.

Edith Bläsner, geb. 11. 2. 1932 in Heydekrug, dort zuletzt auch wohnhaft, wurde am 10. 5. 1951 aus der Wohnung der Mutter in der sowjetisch besetzten Zone von den Russen mitgenommen und wird seitdem vermisst.

Otto Grädtke, geb. 5. 4. 1906, zuletzt wohnhaft in Talhöfen, Kreis Neidenburg. Letzte Nachricht im Dezember 1944 aus einem Lazarett in Wiesbaden.

Elsa Matern, geb. Besmehn, geb. 28. 5. 1908 in Tattamischken, Kreis Heydekrug, zuletzt wohnhaft gewesen in Gütstadt, Kreis Heilsberg.

August Theophil, geb. 31. 12. 1890 in Puspern, Kreis Gumbinnen, zuletzt wohnhaft in Gumbinnen - Annahof, Beethovenstraße 9.

Fraulein Margarete Jakubietz, etwa 64/65 Jahre, aus Tilsit, Rosenstraße 2.

Walter Bläsner, geb. 30. 7. 1906 in Heydekrug, Tischlermeister, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Schnürlingstraße 26. Stabsgefreiter bei der Feldpostnummer 67 356 C, vermisst seit dem 14. 1. 1945 im Welcheselbogen, letzte Nachricht vom 6. 1. 1945.

Geschwister Gertrud, Maria und Rosemarie Sewrin, geb. in Töllack, Kreis Allenstein, zuletzt auch dort wohnhaft gewesen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, gesucht werden die Angehörigen:

1. Gutstadt: Weiß, Franz, geb. etwa 1906, Eisenbahner, Soldat bei der 349. Grenadierdivision Ostpreußen.

2. Königsberg: Flieder, Horst, Geburtsdatum unbekannt, Angehöriger der Feldpostnummer 22 777 C.

3. Königsberg: Harder, Hans, geb. etwa 1906, Gefreiter bei der Kraftfahr-Ersatzabteilung Osterode.

4. Königsberg: Hertel, Heinz, geb. etwa 1905, Kaufmann, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 27 866.

5. Königsberg: Hoffmann, Vorname unbekannt, geb. 1929, Schüler, Grenadier bei dem Grenadier-Ersatzbataillon 309.

6. Königsberg: Rogge, Fritz, geb. 1905, Schmiedemeister, Unteroffizier, Alpha.

7. Königsberg: Voß, Vorname unbekannt, geb. 1928, Jäger der 6. Fallschirmjägerdivision.

8. Königsberg oder Umgebung: Zetlatschek, Joseph, geb. etwa 1914, Landwirt, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 24 353 E.

9. Ostpreußen: Dimmermann, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, Stabsgefreiter bei dem Baubataillon 5/23.

10. Ostpreußen: Fett, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910, Landwirt, Angehöriger der Feldpostnummer 50 009.

11. Ostpreußen: Freitag, Alois, geb. etwa 1903/1904, Landwirt, Angehöriger des Flakstabes Velten.

12. Ostpreußen: Kraft, Arno, geb. etwa 1923, Angehöriger der Aufklärungsabteilung 105.

13. Ostpreußen: Nordmann, Willi, Geburtsdatum unbekannt, Obergefreiter bei der Feldpostnummer 17 533.

14. Ostpreußen: Wiesel, Vorname unbekannt, geb. etwa 1904, Landwirt, Angehöriger der Feldpostnummer 43 339.

15. Ostpreußen: Podzuweit, August, geb. 1910, landwirtschaftlicher Arbeiter, Alpha.

16. Zwillus, Kurt, geb. 1914, aus Seckenburg (Elchniederung), weitere Personalien fehlen, Landsturmann.

17. Bauck, Oskar, geb. 9. 8. 1908 in Insterburg, Heimatanschrift: Friedrich Bauck, Tilsit, ehemalige Straße der SA 24.

18. Bömann, Karl, geb. 13. 3. 1915 in Grünthal, Heimatanschrift: Ehefrau Frieda Bößmann, Winkeldorf, Kreis Rastenburg.

19. Eberhardt, Ewald, geb. 8. 9. 1907 in Crylinsk, Truppenteil: 4. Kompanie, Grenadierregiment Nr. 417, Grenadier, Ehefrau: Lidia Eberhardt, Königsberg, Schönberger Straße 34.

20. Voiter, Rudi, geb. etwa 1926 in Ostpreußen, ohne nähere Personalien. Einheit: Stab III, Panzergrenadierregiment 26, Feldpostnummer 56 804.

21. Lorenzaitis, Emil, geb. 4. 3. 1919 in Laugzargen, Kreis Tilsit-Ragnit, Dienstrang: SS-Panzer-grenadier, Mutter: Anna Lorenzaitis, Laugzargen, Kreis Tilsit-Ragnit.

22. Autoschlosser aus Allenstein, der Verstorbene war 1910/11 geboren, hieß Siegfried mit Vornamen, war verheiratet und Vater zweier Kinder. Seine Familie soll in Oldenburg oder Schleswig gewohnt haben. Verstorben August 1947 in Novo Danzki Nikolajew. Bericht Nr. 3253.

23. Vorname Fritz, aus Heiligenbeil. Der Verstorbene war verheiratet, hatte mehrere Kinder und war Fachschullehrer in Heiligenbeil. Verstorben im April 1946 in Brjansk. Bericht Nr. 1919.

24. Vorname Richard, aus dem Kreise Angerburg. Er war von Beruf Bauer, etwa 63 Jahre alt, hatte einen Schnurrbart, breites, starkes Gesicht und war von breitem Körperbau. Verstorben am 10. 10. 1945 auf dem Transport von Frankfurt an der Oder. Bericht Nr. 2132.

25. Vorname Erich, aus einem Dorf bei Lyck, Jahrgang etwa 1910, Vater von drei Kindern, etwa 1,68 Meter groß, blond. Verstorben Mitte Dezember 1945 bei Tula. Bericht Nr. 2133.

26. Landwirt, vermutlich aus Edern, Kreis Schloßberg, etwa 1918 geboren, 1,80 Meter groß, von schlanke Statur, hatte blondes Haar und war verlobt. Verstorben 1946/47 im Lager Dnjepropetrowsk. Bericht Nr. 2158.

27. Fleischermeister aus Königsberg, Vorname Alfred, geb. etwa 1912/16, etwa 1,80 Meter groß, vermutlich ledig, Feldwebel, verstorben im Sommer 1945 in der Nähe von Borišow. Bericht Nr. 2623.

28. Nowack, Anton, geb. 25. 2. 1908 in Bredenken, Heimatanschrift: Nowack, Bredenken, Kreis Röbel.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/12/59.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Fritz Reinke, geb. 1883 bis 1938 bei Bauer Kleefeld in Orschken, Kreis Pr.-Eylau, und Gutsbesitzer Warnke, Karlsdorf bei Fischhausen, als Landarbeiter tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Liesbeth Danowski aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, von 1938 bis 1939 bei Amtsgericht Schuckmann, Zinten, als Hausgehilfin, und von 1942 bis 1945 bei Lichtenstein, Inhaber der Kartonagenfabrik Zinten, als Arbeiterin tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Denkt an das Alter in Berlin!

Kuratorium Unteilbares Deutschland ruft auf

Zehntausende von Berlinern konnten seit vielen Jahren ihre Stadt nicht mehr verlassen. Meeresküsten und Alpen, Wälder und Täler West- und Süddeutschlands haben viele der älteren Bewohner unserer deutschen Hauptstadt seit langer Zeit nicht mehr gesehen. Von ihren eigenen Erholungsheimen, die an den märkischen Seen und den Randgebieten Berlins liegen, sind sie heute abgeschnitten. Vom eigenen Schrebergarten, der gerade im Alter Erholung und Entspannung bieten sollte, sind sie getrennt. Es gibt so viel Einsamkeit dort, so viel verborgene Not, so viele geheime Reiseträume gerade von älteren Menschen, die zu stolz sind, das offen auszusprechen.

Das UNTEILBARE DEUTSCHLAND appelliert an die Bevölkerung, die älteren Bewohner von Berlin, die sich keine Ferienreise mehr leisten können, zu einem Aufenthalt im Norden, Westen und Süden unserer deutschen Heimat einzuladen. Es ist leichter, dem seelischen und politischen Druck Widerstand zu leisten, wenn ein paar helle Ferienwochen neuen Mut geben. Läßt es nicht bei der Bewunderung für die Tapferkeit der Berliner bewenden. Heilt ihren Lebensabend verschönern. Ladet sie ein, gewährt ihnen Gastfreundschaft. Gerade außerhalb der Saison ist dies leichter. Manches Hotel, manche Pension, viele Privathäuser werden gerne ihre Verbundenheit mit Berlin beweisen.

Vielelleicht denkt sogar mancher unserer Nachbarn in anderen europäischen Ländern in dieser schicksalsschweren Zeit nicht nur an Berlin als Symbol, sondern auch an die Menschen dort.

Guthaben ehemaliger Kriegsgefangener

Wer als Kriegsgefangener in einem amerikanischen Gefangenencamp in Baden-Württemberg, Stuttgart-W., Rotebühlstraße 30, wenden. Im Arbeitsministerium Baden-Württemberg, Stuttgart-W., Rotebühlstraße 30, wenden. Im Arbeitsministerium werden noch zahlreiche von den früheren Besatzungsmächten übergebene Paipiere und Original-Wertgegenstände verwahrt, darunter auch Geld und Arbeitsbescheinigungen. Reichsmark und auf Reichsmark laufendes zurückbehaltetes Entgelt werden in DM umgetauscht.

ORIGINAL Gehlhaar MARZIPAN

KÖNIGSBERG'S WELTBERÜHMTE SPEZIALITÄT

jetzt Wiesbaden, Klarenthalstraße 3

Große Auswahl in den bekannten Sortimenten per Pfund 7 DM

Wir übersenden Ihnen gern unseren ausführlichen Prospekt

Amtl. Bekanntmachung

14 II 121/59

Beschluß

Auf Antrag der Ehefrau Friederike Kalinowski, geb. Rohmann, wohnhaft in Hildesheim, Heinrichstr. 18a, wird der Tod des Landwirts Karl Kalinowski, Zivilist, geboren am 23. 7. 1886 in Faulhöden, Kreis Lötzen, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Reichensee, Kreis Lötzen, Ostpreußen, und als Zeitpunkt des Todes der 30. September 1945, 24 Uhr, festgestellt.

Hildesheim, den 28. Oktober 1959

Das Amtsgericht

Freude für die ganze Familie

bringt die köstliche, naturreine Immenthon. Es ist nicht nur eine Gaumenfreude, sondern macht Erwachsene und Kinder leistungsfähig und hält sie gesund.

5-Pfund-Elmer DM 13,25, 9-Pfund-Elmer DM 21,95. Keine zusätzlichen Versandkosten! Bestellen Sie sofort ohne Risiko - da Rücknahmegarantie.

Imendorf Abt. 14 B
(24a) Stemward Kreis Stormarn

Stahlrohr-Muldenkarre
70 l. Inhalt fertig bereit
320 X 60 mm
Kugellager
G. Kloverkamp 78, Hachen, Kr. Arnsberg

je Stück DM 60,- franko

G. Kloverkamp 78, Hachen, Kr. Arnsberg

Prima Bienenhonig

vollaromatisch, garantiert echt: Elmer 5 Pf. Inh. DM 10,50 fr. Hausler 9 Pf. Inh. DM 16,50 fr. Nach. Gust. K. Diessle, Karlsruhe-West

Ostpreußische Landsleute

Jetzt kaufen!

Preise stark herabgesetzt

für SCHREIBMASCHINEN aus Vorführung u. Retoure

trotzdem 24 Raten, Umlaufscheck

Fordern Sie Gratis-Katalog F 85

NÖTHEL co Deutsches großes

Büromaschinenhaus

Göttingen, Weender Straße 11

I. Soling-Qualität Rasierklingen 10 Tage

100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90

0,09 mm 4,10, 4,95, 5,40

Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.

Abt. 18 KONNECK-Versandh. Oldenburg/O.

O. Blocher - Abt. G 60 - Augsburg 2

Geschäfts-Anzeigen

finden im „Ostpreußenblatt“ die weiteste Verbreitung

Erlöst vom Rheuma

wurden Abertausende Geplagte durch ein sicher und einfach anzuwendendes Mittel, welches durch besondere Tiefenwirkung auch in hartnäckigen Fällen sofort Erfolg brachte. Verlangen Sie doch die ausführliche Schrift 88 unverbindlich von

Mlinck, Rendsburg, Abt. O 8 (Holst.)

(Gleich ausschneiden, nur mit Absender einsenden genügt.)

Verschiedenes

Ostpr. Rentnerin möchte eine Heimat bei älteren Landsleuten ohne Kinder. Zuschr. erb. u. Nr. 97 895 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Neuerbautes, modernes Altersheim, Nähe Köln, hat noch einige Plätze in Einzel- und Doppelzimmern (auch Pflegebedürftige) frei. Anfragen erb. u. Nr. 97 934 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Siehe Herr Klein, der während d. Zweiten Weltkrieges bei der Ostpreußischen Landesgesellschaft Güterdirektor in Grodno war. Soweit bekannt, war die Heimatanschrift Tilsit oder Kreis Tilsit. Nachr. erb. u. Nr. 97 699 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Siehe Herr

Wir gratulieren...

zum 91. Geburtstag

am 8. November Frau Luise Lehrke aus Ortsburg, jetzt bei ihrer Tochter Herta Koschorreck in Krefeld-Oppum, Weide 84. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische und beschäftigt sich nach wie vor gern mit Handarbeiten.

am 12. November Frau Auguste Jendriszik, geb. Konopatzki, aus Tuchlinnen, Kreis Johannisburg, jetzt in Herford, Im Vorwerk 34. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

am 21. November Landsmann Fridolin Kuczewski aus Heidenfelde, jetzt in Oldenburg (Holstein), Am Peperbusch 15.

zum 90. Geburtstag

am 12. November Schmiedemeisterwitwe Wilhelmine Rusch, geb. Borutta, aus Hirschberg, Kreis Osterode. Die geistig und körperlich sehr rege Jubilarin lebt bei ihrer Enkeltochter Elisabeth Koschinski in Spaden über Bremerhaven, Danziger Weg 11.

am 14. November Frau Ida Alex, geb. Lindenaus, aus Wilhelmshöhe über Kreuzingen, Kreis Elchniederung. Seit der Vertreibung lebt sie bei ihrer ältesten Tochter Helene. Sie ist durch Frau J. Jakstat, Kellinghusen, Lindenstraße 88, zu erreichen. Die Jubilarin würde sich über Zuschriften von Bekannten aus der Heimat freuen.

am 15. November Frau Elizabeth Barkowski aus Tilsit, Dragonerstraße 15, Witwe des 1942 verstorbenen Fabrik- und Hausbesitzers Robert Barkowski, der auch als Heimatdichter bekannt war. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische, nimmt am täglichen Geschehen regen Anteil und steht auch heute noch mit Ihnen in der Welt verstreut lebenden englischen Verwandten in brieflicher Verbindung. Sie lebt bei ihrer Tochter Rosel und ihrem Schwiegersohn Bernhard Wehmeyer in Düsseldorf, Cranachstraße 19.

am 18. November Schneidermeister Edmund Westsel aus Königsberg, Oberhöherberg 14, jetzt in Neumünster (Holst), Haart 219.

zum 89. Geburtstag

am 10. November Landsmann Friedrich Kwiatulski aus Neubardsdorf, Kreis Allenstein. Seit seiner Umstellung im August 1957 lebt er in Hohn, Kreis Rendsburg, liebevoll von seiner Tochter betreut.

am 16. November Frau Marie Koslowski aus Heldenfelde, jetzt in Hagen-Haspe, Kurze Straße 19.

am 16. November Frau Marie Koslowski, geb. Buczko, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter Marie Huhnstock in Haspe (Westf), Kurze Straße 19.

zum 88. Geburtstag

am 13. November Landsmann Franz Perlebach, Inhaber der Möbelfabrik Aug. Schmidt & Söhne, Tilsit, Heinrichswalder Straße 22, jetzt in Hamburg-Blankenese, Ole Hoop 24. Die Stadtgemeinschaft gratuliert herzlich.

zum 87. Geburtstag

am 14. November Witwe Else Osterode, geb. Krybat, aus Ballupönen bei Naueningenken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Negenborn bei Stadtoldendorf, Kreis Holzminden.

am 20. November Landsmann August Rudnick aus Lyck, jetzt in Heide (Holstein), Struckweg 38.

zum 86. Geburtstag

am 22. September Frau Auguste Kulessa aus Ortsburg, jetzt in Duisburg-Beeck, Neanderstraße 102.

am 9. November Frau Ida Hofer, geb. Gutat, Witwe des 1945 in Rendsburg verstorbenen Lehrers Carl Hofer aus Tilsit, Schleswiger Straße 7. Die Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter, Organistin Margarete Hofer, in Rendsburg, Arsenalstraße 3.

am 9. November Landsmann Michael Narutsch aus Lyck, Danziger Straße, jetzt in Mainz-Gosenheim, Rheingauer Straße 8

am 16. November Landsmann Walter Dorsch aus Allenstein, Lokomotivführer i. R., jetzt in Berlin-Frohnau, Alwinstraße 19.

am 18. November Reichsbahnberugschaffner Eduard Bode aus Osterode, Luisenstraße 4, jetzt in Bad Segeberg, Kurhausstraße 27, bei Wendt. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

zum 85. Geburtstag

am 11. November Landsmann Karl Nauwald aus Motkau, Kreis Neidenburg, jetzt in Berlin SO 36, Mariannenstraße 2. Die Kreisgruppe Neidenburg in Berlin gratuliert herzlich.

am 13. November Frau Auguste Kolossa aus Lyck, jetzt in Aurich-Sandhorst, Breslauer Straße.

am 13. November Bauer Otto Graetsch aus Schenkenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter Lotte und seinem Schwiegersohn Max Szemaité in Plaggenhalle über Bramsche, Kreis Bersenbrück.

am 16. November Frau Minna Wenger, geb. Loos, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Liesel. Sie ist durch Albert Budnick, (21a) Wasserstraße-Neuhof über Minden 2 (Westf), zu erreichen.

am 17. November Frau Martha von Ostrowski aus Mieghen bei Worms, Kreis Braunsberg, jetzt in Berlin-Wilmersdorf, Hildegardestraße 3 b. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 18. November Schneidermeister Michael Hinz aus Worms, jetzt mit seiner Ehefrau in Tribberg (Schwarzwalde), Kapellenweg 4. Die Ehe wurde mit sechs Kindern gesegnet; drei Söhne und eine Tochter sind noch am Leben. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert ihrem ältesten Mitglied herzlich.

zum 84. Geburtstag

Frau Martha Neumann aus Königsberg, Krönchenstraße 1, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Prädikin in Goslar (Harz), Teppenstraße 1.

am 6. November Krankenpfleger i. R. Gustav Meier aus Tapiau, Kreis Wohlau, Königsberger Straße 25, jetzt in (24b) Burg 1 Dithm., Holzmarkt 1. Im gleichen Hause hat auch die Tochter Käthe Manneck eine Wohnung. Der Jubilar und seine 83jährige Ehefrau erfreuen sich guter Gesundheit.

am 14. November Landwirt Otto Weinland vom Gut Talheim, Kreis Angerburg, jetzt in Bernau am Chiemsee, Haus Talheim.

am 15. November Frau Amalie Unger, geb. Dammerau, aus Königsberg Pr., Unterhaberberg 12 d, jetzt mit ihrem Ehemann im Pilgerheim Weitersbach bei Steinwendern (22b).

am 15. November Bauer Karl Lindemann aus Kl. Pentlack, Kreis Gerdauen, jetzt in Hohenasperg, jetzt in Itzehoe. Der rüstige Jubilar widmet sich der Betreuung der Vertriebenen.

am 18. November Landsmann Anton Rodd aus Brunsberg, Berliner Straße 2, jetzt in Lübeck, Schwarauer Landstraße 46 b.

am 21. November Frau Annemarie Schlutius aus Röbel, Kirchweg 4, jetzt in Lübeck, Gewerdenstraße Nr. 3.

zum 83. Geburtstag

am 12. November Oberpostschaffnerwitwe Marie Schmidknecht aus Friedland, jetzt in Berlin-Lichterfelde, Wilhelmstraße 35 b. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 22. November Eisenbahner Karl Oschmann aus Königsberg, Alter Garten 59b, jetzt in Süderbrarup, Schleswiger Straße 20.

zum 82. Geburtstag

am 5. November Postsekretär i. R. Friedrich Westenberger aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt in Itzehoe (Holst), Bahnhofstraße, Laurentius-Heim.

am 13. November Landwirt Otto Sturm aus Schenkenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Frei Laubersheim, Kreis Alzey, Rheingrafenstraße 7.

am 14. November Frau Helene Schweiger, geb. Koralus, Witwe des Fabrikbesitzers Fritz Schweiger aus Widminnen, Kreis Lötzien, jetzt in Hannover-Kirchrode, Tiergartenstraße 73.

am 16. November Frau Anna Pfeffer aus Lyck, jetzt in Berlin-Neukölln, Sonnenallee 50.

am 18. November Landwirt Otto Domnick aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt in Visselhövede, Kreis Rotenburg (Han).

am 21. November Frau Rosine Bosien, verw. Schimpfennig, aus Reglitten bei Wargen (Samland), jetzt bei ihrem Sohn Ernst Schimpfennig und Familie in Hannover-Badenstedt, Wulfeshorn 2.

zum 81. Geburtstag

am 5. November Frau Elise Morgenroth, geb. Becker, aus Pr.-Holland, Danziger Straße. Sie ist durch Glasermeister Paul Marose, Berlin-Charlottenburg 5, Suarezstraße 35, zu erreichen.

am 12. November Witwe Else Schokols aus Tilsit, Stoibcker Straße 19, jetzt in Garstädt bei Hamburg, Kirchenstraße 1, Privataltersheim Kloß.

am 17. November Landsmann August Ulonska aus Ortsburg, jetzt in (22a) Waldniel (Niederrhein), Sechs Linden 3.

am 19. November Frau Margarete Rawitz aus Lyck, jetzt in Dortmund-Huckarde, Am Regenbogen.

zum 80. Geburtstag

Pfarrer i. R. Arno Marquard, jetzt in Freilassing in Oberbayern.

am 8. November Landsmann August Chlupka, jetzt in Helmroth, Post Hamm (Sieg).

am 9. November Frau Luise Moysiszik aus Neudorf, jetzt in Hamburg-Berne, Moschelnerkamp 46.

am 10. November Zugführerwitwe Maria Ussat, geb. Dombrowski, aus Ebenrode, Schillerstraße 10, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Margot Katzwinkel, Frommershausen bei Kassel, Dörnberger Straße 2, Frommershausen-Siedlung.

am 10. November Frau Cäcilie Dankowski, verw. Krause, geb. Prothmann, aus Laurien bei Bartenstein. Seit dem Tode ihres Ehemannes im Dezember 1945 lebt sie bei ihrer Tochter Cilla und ihrem Schwiegersohn, Rechtsanwalt und Notar Karl Fischer, in (23) Twistringen bei Bremen, Osterstraße 4.

am 14. November Landsmann Gustav Böhne aus Landsberg, jetzt mit seiner Ehefrau und seiner Tochter Anni Mrowka in Grasdorf Nr. 99, Kreis Grafschaft Bentheim. Der rüstige Jubilar arbeitet heute noch in einem Gärtnerbetrieb.

am 18. November Frau Mariane Oneseit, geb. Kubat, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Dora Wessel in Hannover-Linden, Göttinger Chaussee 17.

am 18. November Frau Ottile Kaczykowska aus Allenstein, Bismarckstraße 2, jetzt mit ihrer Tochter Irene in Haslach im Kinzigtal (Schwarzwald), Siedlerstraße 36.

am 20. November Witwe Emma Jurkuhn, geb. Untergreit, aus Tilsit, Ballgarden 5, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud und ihrem Schwiegersohn Adolf Waldvogel in Freiburg im Breisgau, Fischerau 4.

am 20. November Frau Auguste Rogowski. Sie ist durch Landsmann Otto Skibowski, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erreichen.

am 21. November Frau Erdmuthe Seiffert aus Tilsit, Angerpromenade 7, jetzt in Oldenburg (Holstein), Bahnhofstraße 16.

am 21. November Schneidermeister Otto Jahnke aus Berstenigen/Memelstrand, jetzt mit seiner Ehefrau in Bad Godesberg, Dittrichstraße 60.

am 22. November Frau Elisabeth Flick, geb. Breßel, ehemals Gastwirtswfrau in Paarlingen, Kreis Labiau. Die rüstige Jubilarin wohnt seit der Vertreibung in der Familie ihrer Tochter Lisbeth Szagun, Munsterlager, Speckenmoor 6.

zum 75. Geburtstag

am 26. Oktober Frau Ida Fengler, geb. Loewe, aus Königsberg, Soldauer Straße 3, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Krause, Bühl (Baden), Rittersbachstr. 4

am 6. November Frau Marie Borutta, geboren in Milussen, Kreis Lyck. Sie lebte mit ihrem Ehemann Johann, der auf der Flucht im Kreis Stolp verstarb, auf einem Bauernhof in Selmenthöhe, Kreis Lyck. Das in herrlicher Umgebung gelegene Dorf erhielt seinen Namen nach dem Großen Selmentsee, der das Ausflugsziel vieler Naturfreunde war. Die Jubilarin wohnt heute bei ihrem Sohn in Bielefeld, Engerschestr. 28.

am 7. November Frau Johanna Lühring, geb. Machut, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 165, jetzt in Niederkassel/Siegkreis, Haus Elisabeth.

am 7. November Frau Mathilde Möwert aus Helligenbeil, Baderstr. 14, jetzt mit ihrem Ehemann Hermann Heinrich in Belsen über Tübingen (Württ), Sebastiansweilerstraße 10.

am 8. November Frau Friederike Daschkey aus Neuendorf, jetzt in Tornesch-Essingen über Pinneberg.

am 8. November Landsmann Martin Lask aus Selmenthöhe, jetzt in Dannenberg (Elbe), Lange Str. 32.

am 12. November Frau Berta Ney, geb. Corinth, aus Kuttenthof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit ihrem Ehemann in Altens über Hagen (Westf), Gustav-Selwe-Straße 35. Von den sieben Kindern der Eheleute sind vier aus dem Kriege nicht zurückgekommen. Die Jubilarin würde sich freuen, von Bekannten zu hören.

am 14. November Frau Malwine Schulz aus Lyck, jetzt in Heidenoldendorf über Detmold, Hauptstr. 27.

am 15. November Tierarzt i. R. Dr. Wilhelm Block. Seit 1919 praktizierte der Jubilar in Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, und in Liska-Schaaken/Samland. Im Ersten Weltkrieg wurde er mit dem EK I ausgezeichnet. Auch am Zweiten Weltkrieg nahm er eine Zeitlang teil, zuletzt als Oberstabsveterinär. Die Jahre von 1950 bis 1956 mußte Landsmann Block als politischer Häftling im Zuchthaus Bautzen, dem „gelben Elend“, zubringen. Jetzt lebt er mit seiner Ehefrau Irma in der Familie der ältesten Tochter Barbara Sparkuhl. Die zweite Tochter ist Tierarztfrau im Erzgebirge, die dritte in England verheiratet. Anschrift: Hannover, Jakobistraße 24.

am 17. November Reginungsoberesekretär i. R. Hermann Klinger aus Tilsit, Grünwalder Straße 5, jetzt in (13b) Landau (Isar), Pfarrer-Huber-Straße 13.

am 18. November Frau Gertrud Schmack aus Wermitt, jetzt in Flensburg, Südergraben 13.

am 19. November Frau Dora Napparell aus Königsberg, Schnürlingstraße, jetzt in Frankfurt/Main, Kaulbachstraße 61.

am 21. November Frau Luise Kalettka, geb. Kelbassa, aus Neufließ, Kreis Ortsburg, jetzt in Waldsassen (Bayern), Jahnstraße 7.

am 24. November Frau Amalie Hempel, geb. Rudnick, aus Wilkendorf, Kreis Rastenburg, jetzt in Berlin-Lichtenberg, Siedlung Bürgersluh 15. Die Kreisgruppe Rastenburg in Berlin gratuliert herzlich ihrem treuen Mitglied.

Das Ostpreußenblatt

Diamantene Hochzeit

Reichsbahnbetriebsassistent i. R. Josef Falk und Frau Anna, geb. Dembowski, ehemals Ortsburg und Mehlsack, jetzt in Itzehoe (Holst), Hindenburgstr. 22, Katholisches Altersheim, feierten am 7. November das Fest der Diamantenen Hochzeit. Aus der Ehe der 87 und 88 Jahre alten Eheleute gingen acht Kinder hervor.

Goldene Hochzeiten

Bauer Friedrich Balschukat und Frau Luise, geb. Hoost, aus Seehausen, Kreis Ebenrode, jetzt in Heimbach (Nahe), Kreis Birkenthal (Rheinland-Pfalz), am 22. Oktober.

Lokomotivführer i. R. Otto Altrock und Frau Ida, geb. Sobotta, aus Lyck, Danziger Straße 44, jetzt in Recklinghausen, Gertrudisstraße 5, am 30. Oktober. Dem Jubelpaar gratulieren sieben Kinder, vierzehn Enkel und ein Urenkel.

Landsmann Eduard Kornblum und Frau Emma, geb. Steppke, aus Gr.-Arnsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt in (24b) Bekmünde, Kreis Steinburg, am 3. November.

Landsmann Friedrich Schirwat und Frau Maria, geb. Reh, jetzt in Berlin NW 21, Alt-Moabit 104a, am 6. November

Obersteuersekretär a. D. Ferdinand Steppat und Frau Adolfine, geb. Bönnisch, aus Gumbinnen, Frommelstraße 26, jetzt in Westerstede (Oldb), Brunnenstraße 6, am 6. November. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor; einer verstarb, der zweite, der bei einer Nachrichten-

**Honig**

4 Edelsorten von verschiedenartig köstlichen Wohlgeschmack und feiner Qualität zur Auswahl, also 4 x 125 g im

Probierpäckchen zu DM 2,35

HONIGDOSE

auf DM 2,40

aus strahlendem Bleikristall, formschön und praktisch. Ein Paradestück auf jedem Tisch.

Bei Bestellung von Probierpäckchen und Honigdose zusammen billiger, statt DM 4,75 nur DM 3,85.



Pfeife. Honigbüchlein groß. Sie werden angenehm übersichtlich
Großmutter und Honigdose

FISCHER, Abt. 19 Bremen-Oberneuland

MASUREN

In 144 Bildern, kart. 8,50 DM — Leinen 10,80 DM. MICHEL-VERSAND, Abt. O, Hamburg 36, Postfach 73 69.

HAMBURGER TEPPICHE**Brücken, Bettumrandungen, Läufer (von 56 cm bis 300 cm breit)**

finden Sie in großer Auswahl zu sehr günstigen Preisen (da Großeinkauf u. eigene Importe) in unseren nachstehenden Verkaufsniederlassungen

München 5
Reichenbachstraße 26

Nürnberg
Further Straße 36

Würzburg
Sonderstraße 9

Regensburg
Domplatz 6

Lübeck
Hüxstraße 52-56

Hamburg-Altona
Präsident-Krahn-Straße 8

Augsburg
Lange Gasse 5

Bamberg
Keßlerstraße 11

Kaiserslautern
Eisenbahnstraße 53

Mannheim
O 5, 24

Essen
Vereinsstraße (Heroldshaus)

Hamburg-Barmbek
Fuhlsbütteler Straße 108

Hamburger Teppich-Lager

Auf Wunsch Auswahlsendungen — Zahlungserleichterung — Lieferung frei Haus!

Vertraulich

• Ia Preiselbeeren •
mit Kristallzucker eingek., ungef. tafelfert., haltbar, sind so gesund! Ca. 5-kg-Brutto-Elmer 13.— DM. Ia Heidelbeeren (Blaubeeren) Kf. 12.— DM. Ia schw. Johannisbeer-Konfit. 14.— DM, ab hier b. 3 Elmer portofr. Nachn. Marmelad.-Reimers, Abt. 63, Quickborn (Holstein).

Käse prima abgelagerte Weideware vollfett, in halben, ca. 4,5 kg, per 1/4 kg 2,18 DM. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen.
Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein Forder Sie Preisliste i. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauh-Wurstwaren

Doennigs Kochbuch

neue erweiterte Auflage
Leinen 19,50, Ratenzahlg. 21 DM

Hans Andresen, Buchhandlung Uetersen i. H., früh. Orteburg

Sonderangebot
Niedere Buschrosen
in Ia Qualität in Farben rot, gelb, dunkelrot, weiß, kupfrig, lachs, rosa.

Preis 10 Stck. in Sorten 8 DM. Größere Mengen Preis auf Anfrage, Versand per Nachnahme.

Hch. Lottig II
Rosenchulen
Steinfurth über Bad Nauheim Schulstraße 5

ALFRED LEO

Möbeltransport
Stadt- und Fernumzüge
(früher Königsberg Pr.)
Hamburg 23 - Rößberg 12
Fernruf 25 23 29

Unsere liebe Tante, Godel und Schwägerin, Frau

Katharina Göbel

geb. Kuhaupt

aus Cronau bei Stürlack in Ostpreußen

ist am 27. Oktober 1959 im 80. Lebensjahr, fern ihrer geliebten Heimat, in Frieden heimgegangen.

Im Namen aller Angehörigen

Johanna Götz, geb. Gerhold

Kassel-Wilhelmshöhe, Regentenstraße 18, den 31. Oktober 1959

Die Beisetzung hat am 30. Oktober 1959 in Volkmarshausen stattgefunden.

Am 30. Oktober entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Emma Schiewe

geb. Schulz

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Karl Schiewe nebst Kindern
Enkel und Urenkel

Bülkau über Otterndorf (Niederelbe)
früher Ripkeim, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Am 21. September 1959 entschlief unerwartet nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, meine liebe Mutter, meine liebe Tochter und liebe Schwester

Herta Glandien

geb. Groß

Sie folgte ihrer einzigen Schwester

Käte Czemer

geb. Groß

die auf der Flucht mit ihren zwei Kindern verschollen ist, in die ewige Heimat.

In stiller Trauer

Emil Glandien und Tochter Marianne Glandien
Maria Groß, Mutter
Erich Groß und Familie

(16) Staufenberg-Gießen
früher Königsberg Pr., Gartenstadt Schönfließ 39

Beigesetzt Neuer Friedhof, Gießen.

Gott der Herr nahm am 3. November 1959 in den frühen Morgenstunden nach langem schwerem, geduldig ertragenem Leid meine inniggeliebte Frau und gute treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Kaeber

geb. Teschner

im Alter von 55 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Otto Kaeber
Siegfried Kaeber und Frau Ingrid
geb. Wolf
sowie alle Anverwandten

Düsseldorf, Lorettostraße 37
früher Allenstein, Trautziger Straße

Psalm 23, V. 4

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen am 26. Oktober 1959 meine inniggeliebte Frau, meine treusorgende Mutter, unsere Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Clara Rutkewitz

geb. Meyer

im Alter von 72 Jahren nach längerem Leiden abzurufen in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz

Bernhard Rutkewitz
Helmut Rutkewitz und Frau Inga
geb. Klaassen
Enkelin Ingetraut und alle Angehörigen

Papenburg, Hermann-Lange-Straße 24, den 1. November 1959 früher Gr.-Schellenberg, Kreis Gerdauen

Die Beerdigung hat am 29. Oktober 1959 in Papenburg stattgefunden.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Am 18. Oktober 1959 hat Gott der Allmächtige ganz unerwartet meinen lieben Mann, guten Vater, Schwiegervater und unseren lieben guten Opa

Friedrich Grünheid

früh. Minten, Kreis Bartenstein Ostpreußen

während eines Besuches in Neu-münster, im Alter von 66 Jahren durch einen Herzinfarkt aus diesem Leben abgerufen.

In tiefer Trauer

Eilese Grünheid, geb. Stobbe und Angehörige

Elmpt-Overhetfeld Kreis Erkelenz, Otis 7

Wer heimgekehrt ist zum Herrn, bleibt in der Familie und ist uns nur vorausgegangen.

Unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wwe. Clara Krusat

geb. Klein

verstarb am Allerseelentag, dem 2. November 1959, zu Berlin-Mariendorf.

Sie war verheiratet mit Fleischmeister Fritz Krusat in Laptau, Kreis Königsberg Pr. Ihr Leben war bestimmt von treuer Pflichterfüllung, christlicher Nächstenliebe und starker Glaubensstreue zur Katholischen Kirche.

Im Namen der Hinterbliebenen

Cläre Lottermoser geb. Krusat
Veronica Riesel, geb. Krusat sieben Enkel und die übrigen Anverwandten

Berlin-Mariendorf
Rathausstraße 52 b

Vor der Vertreibung: Mülzen, Kreis Königsberg Pr.

Am 28. September 1959 entschlief unser lieber Vater, Opa und Onkel

Richard Rosenberg

früher Kl.-Kärtchen bei Bartenstein, Ostpreußen

Gehe in Frieden heim.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Erika Schulz geb. Rosenberg

Hamburg-Schnelsen
Goldmarikenweg 5

Am 26. Oktober 1959 entschlief nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann und guter Vater, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Eisenbahngutführer

Fritz Borm

früher Pr.-Eylau Königsberger Straße

im Alter von 45 Jahren.

Er ging im festen Glauben an seinen Herrn und Erlöser.

In tiefer Trauer

Irmgard Borm, geb. Sander Simbach (Inn) Lagerhausstraße 1 Rosemarie und Gerhard Otto Borm und Frau Gertrud geb. Rohde

Nidda (Hessen), Raum 6 Lotte Strauß, geb. Borm und Kinder, Frankfurt/M. Sieghilde Jamernegg geb. Borm, und Kinder Nidda (Hessen), Raum 6 Bruno Borm und Frau Milli geb. Schmitt Borsdorf, Kreis Büdingen Kurt Borm

Am 15. Oktober 1959 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Tante, Frau

Anna Rodeit

geb. Boeck früher Tilsit Langgasse 22

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen aller Verwandten

Hans-Wilhelm Boeck Lüneburg

Mein Onkel Adolf Rodeit wohnt im Feierabendheim Blen-hof, Post Helldorf, Kreis Pirna.

Am 4. November 1959 hat Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwieger-vater, Bruder und Schwager

Landwirt

Wilhelm Poleh

im Alter von 69 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

In tiefer Trauer

Emma Poleh, geb. Geisler Heinrich Gajewski und Frau Helene, geb. Poleh Helmut Poleh und Frau Margarete, geb. Kirstein

Husum, Memeler Straße 1 früher Rakken Kreis Johannishurg, Ostpreußen

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Bernhard Käßler

ist sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Helene Käßler, geb. Fries und Kinder

Westercelle/Celle, Nadelberg 13

Oktober 1959 früher Zwion-Georgental

Fern von ihrer lieben Heimat ist meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Schwiegermutter und Omachen, Frau

Auguste Krispin

geb. Krispin

nach schwerem Leiden am 23. Oktober 1959 im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen.

Am 31. Oktober 1959 rief Gott der Herr nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, Sohn und Bruder, unseren Schwiegersohn, Schwager, Neffen und Onkel

Arno Knackstädt

im Alter von 36 Jahren in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Erna Knackstädt, geb. Neubauer

Melsdorf, Kreis Rendsburg
früher Kämpen, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner geliebten Heimat, entschlief im festen Glauben an seinen Erlöser am 17. Oktober 1959 mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Urgroßvater, der

Malermeister

Paul Groppler

aus der Seestadt Pillau

im Alter von 78 Jahren.

In der Hoffnung auf ein Wiedersehen

Charlotte Groppler, geb. Roepke
Bernau bei Berlin, Eberswalder Straße 5
Bruno Groppler und Familie
Recklinghausen-Süd, König-Ludwig-Straße 98

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott der Herr am 27. Oktober 1959, fern unserer unvergessenen Heimat, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Ludwig Michalzik

Landwirt und Viehhändler

früher Richtenberg, Kreis Johannisburg, Ostpreußen
im gesegneten Alter von 78 Jahren.

In tiefem Herzeleid
Emma Zeiner, geb. Michalzik
Emil Michalzik
Frieda Michalzik, geb. Kallisch
sowie vier Enkelkinder

Birkenfeld (Nahe), Am Kirchplatz 1

Die Beerdigung fand am 30. Oktober 1959 in Birkenfeld (Nahe) statt.

Mitten aus seinem Schaffen nahm uns Gott der Herr heute morgen im Alter von 67 Jahren meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Automobilkaufmann

Max Rudat

Sein Leben war Sorge für seine Familie und galt dem Wiederaufbau seines verlorenen Betriebes, dessen Vollendung ihn nun nicht mehr erfreuen kann.

Er folgte seinem ältesten Sohn

Heinz-Joachim Rudat

Hauptmann der Reserve
geboren 23. 10. 1915 gefallen 26. 7. 1944

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lena Rudat, geb. Petersdorff
Herbert Rudat und Frau Irene
geb. Puls
Rudolf Rudat
Helga Fürle
und sieben Enkelkinder

Lippstadt, Eichendorffstraße 28, 14. Oktober 1959

Gott der Herr nahm durch einen tragischen Unglücksfall am 24. Oktober 1959 meinen lieben Mann, unseren Vater und Bruder

Landwirt

Max Siedler

im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Herta Siedler, geb. Mattern

Bremen-Farge, Sandkuhlenweg 197
früher Brasdorf, Kreis Königsberg, Ostpreußen

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute früh mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, über alles geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Konrektor

Robert Kerwien

im 65. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Trude Kerwien, geb. Kroll
Hans Kerwien
Inge Kerwien
Karin Kerwien, geb. Wiesner
Luise Kerwien als Mutter
und alle Angehörigen

Steyerberg, den 29. Oktober 1959
früher Roditten, Kreis Pr.-Eylau

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Carl Kolbe

Steuerobersekretär a. D.

ist am 23. Oktober 1959, acht Tage nach seinem 81. Geburtstage, sanft, für uns ganz unerwartet, entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen

Marie Kolbe, geb. Wittke

Hamburg 22, Reyesweg 9
früher Königsberg Pr.
Georgstraße 10 und Liebertstraße 37

Heute entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Schwager und unser treuer Onkel, Herr

Willy Schencke

früher Berglingen, Kreis Angerapp

im fast vollendeten 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dr. med. Charlotte Riebes
geb. Salecker
Dorothea Schencke

Wiesbaden, den 23. Oktober 1959
Lübeck-Travemünde, Backbord 19
Köln-Lindenthal, Robert-Koch-Straße 10

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute, fern der Heimat, unsere treusorgende innig-geliebte Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Oma, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Trzeczak-Treuberg

geb. Baal

im 74. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Wilhelm Treuberg und Frau Erika
geb. Jakowski
Emil Borkowski und Frau Lotte
geb. Trzeczak
R.-Kurt Gutknecht und Frau Hildegard
geb. Trzeczak
nebst Enkelkindern
und allen Anverwandten

Salzgitter-Bad, Leonorenstraße 14, den 14. September 1959
früher Orteilsburg, Jägerstraße 13

R I P

Fern der ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 1. November 1959, 01.15 Uhr, infolge Herzinfarkts, meine herzensgute Frau, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Erna Nook

geb. Psenicka

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer
Albert Nook
Dr. Herbert-Kurt Nook
Renate Nook, geb. Nitzsche
Thomas-Hendrik Nook
Lothar-Günther Nook, Apotheker
Hannelore Nook, geb. Weber
Bruno Psenicka und Frau Livia
und alle Anverwandten

Bad Harzburg, Walter-Bode-Straße 5
früher Kreuzingen, Kreis Elchniederung, Neue Straße 1

Die Beisetzung fand am 5. November statt.

Zum Gedenken

Dem Auge fern, dem Herzen immer nah!

In dankbarer Liebe gedenke ich unserer inniggeliebten Mutti, Omi, Schwester und Tante, Witwe

Emmy Bubber

geb. Pempert
aus Tilsit, zuletzt Varel (Oldb)

die am 17. November 1959 so plötzlich, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Im Namen aller Trauernden
Ruth Bubber

Darmstadt, Landgraf-Philipp-Anlage 63

Nach einem Leben voll Liebe und Güte entschlief am 1. November 1959 meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe gute Oma und Uroma, Frau

Johanne George

geb. Schöller

im 88. Lebensjahr.

Sie folgte ihrer lieben Tochter Gertrud nach fünf Wochen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hans Büttner und Frau Ida, geb. George

Kiel, Gerhardstraße 42
früher Pillau II, Camstigaller Straße 10 a

Am 29. Oktober 1959 ist unsere gute treue Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Susanna Müller

geb. Hermann

Witwe des Frauenarztes Dr. Fritz Müller, Königsberg Pr.

im 79. Lebensjahr sanft entschlafen

In tiefer Trauer

Dr. H.-Peter Müller und Frau Rudy
geb. Raff

Dorothea Benn, geb. Müller
und Dr. Ernst-Viktor Benn

Ernst Müller-Hermann, MdB
und Frau Ruth, geb. Fien

Dr. Heinz-Dietrich Müller

Dr. Georg-Friedrich Müller und Frau
Ingeborg, geb. Herfurth
und elf Enkelkinder

Berlin-Nikolassee, Albiger Weg 16
Belmont (Mass.), USA

Essen-Bredeney

Bremen

Watchung (N. J.), USA

Hamburg

Zum Gedenken

Am 1. November 1959 jährte sich zum zehntenmal der Todestag meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Elise Zelwis

geb. Gleiminger

früher wohnhaft gewesen in Insterburg, Ludendorffstraße 27

Sie ruht auf dem Friedhof in Steinkirchen, Bezirk Hamburg.

In stillem Gedenken
und tiefer Dankbarkeit

Michael Zelwis

Alfred Zelwis und Frau Gertrud

geb. Barkowski

Artur Zelwis und Frau Meta

geb. Steinbacher

Erich Zelvis, vermisst in Rumänien seit August 1944

Willy Zelvis und Frau Gertrud

geb. Wiechmann

Karl und Eva Fischer, geb. Zelvis

und acht Enkelkinder

Pforzheim, Erbprinzenstraße 76, 1. November 1959

Plötzlich und für uns unerwartet entriss uns der Tod am 12. Oktober 1959 durch Herzschlag aus ihrem schaffensreichen Leben, fern der geliebten Heimat, in Bad Bocklet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Rutkewitz

früher Königsberg/Rauschen

nach vollendetem 65. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Karl Rutkewitz

Revierförster I. R.

Nienkattbek über Rensburg (Holstein), den 31. Oktober 1959

Auf dem Stadtfriedhof in Göttingen haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet.

Am 25. Juli 1959 ist meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Marie Winko

geb. Grunenberg

im Alter von 73½ Jahren nach langem schwerem Leiden für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Otto Winko, Kiel, Wilhelmplatz 3

früher Königsberg Pr., Hermann-Göring-Straße

Walter Knorr und Frau Eva, geb. Winko

Kiel, Mekstraß 33

früher Königsberg Pr.

Artur Hauf und Frau Elly, geb. Winko

mit Sohn Peterle, Altmühldorf (Oberbayern), Tal 17

früher Königsberg Pr.

Unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Elisabeth Reinhard

geb. Toussaint

früher Ebenrode, Ostpreußen

ist am 26. Oktober 1959 im 91. Lebensjahr in den ewigen Frieden eingegangen.

Aus einem arbeitsreichen Leben entriß uns heute ganz unerwartet ein hartes Schicksal meinen selbstlosen liebenvollen Mann, unseren gütigen Vater, meinen treusorgenden Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Mittelschullehrer

Gerd Neubacher

früher Korschen, Ostpreußen

im 47. Lebensjahr.

Sein Leben war aufopfernde Hingabe für die Seinen und die ihm anvertraute Jugend.

In tiefer Trauer

Käte Neubacher, geb. Kunz
Harald und Gisela
Frieda Neubacher, geb. Schmidt
Irmgard Leuer, geb. Neubacher
Eberhard Leuer
Olga Kunz
Irmgard Kunz
Kristina und Cornelia

Wilhelmshaven, Bromberger Straße 4, den 30. Oktober 1959

Zum Gedenken!

Joh. 11, 25, 26.

In liebender Treue gedenken heute ganz besonders ihres herzensguten treuen Lebensgefährten, ihres liebenvollen gütigen Vaters, Groß- und Schwiegervater, des

Hauptlehrers

Hans Kleist

früher Rogallen, Kreis Lyck, Ostpreußen

der am 13. November 1957 seine lieben Augen für immer schloß.

Seine Gattin Hedwig Kleist
sein Sohn Hans-Oskar Kleist
mit Frau und Töchterchen

München, Westermühlstraße 6 I 1., den 13. November 1959
Lübeck, Geverdestraße 32 III

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 30. Oktober 1959, fern seiner geliebten Heimat, in Friedersdorf, Kreis Königs-Wusterhausen, mein liebster Mann, mein lieber guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Ferdinand Kopka

früher Lötzen

In tiefem Schmerz

Emy Kopka, geb. Piontkowski Hermann Kopka
Sohn Werner Gustav Kolwe und Frau Otti
Karl Kopka und Frau geb. Kopka, und Kinder
Gustav Kopka, Frau und Kinder Artur Huwe und Frau Gretel
Richard Kopka, Frau und Sohn geb. Kopka, und Kinder

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Erich Nilius

im 73. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Angela Nilius, geb. Semrau
Regina, Klaus und Ulrich

Burg auf Fehmarn, den 4. November 1959
Charlotte-Niese-Straße 14

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 8. Oktober 1959 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder und Opa

Wilhelm Schäfer

im 53. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Lydia Schäfer, geb. Jeske
Paul Schäfer und Frau Irma, geb. Filzeck
Walter Fenske und Frau Erna, geb. Schäfer
Ernst-August Jochimsen und Frau Ilse, geb. Schäfer
Enkelkinder und alle Angehörigen

Epenwöhren-Feld, 9. Oktober 1959
früher Grimmen, Kreis Angerapp, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 12. Oktober 1959 auf dem Meldorf-Friedhof stattgefunden.

Am 28. Oktober 1959 entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Strafanstaltsbeamtin i. R.

Frau Emilie Bay

geb. Schlomski

im 86. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Familie Bay

Leimen bei Heidelberg
Ad.-Stifter-Straße 5
früher Lötzen, Ostpreußen

Am 22. Oktober 1959 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Anna Bagdahn

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Bendig
nebst Angehörigen

Holsbüttel
den 2. November 1959
früher Wildwiese (Elchniederung)

Mein geliebter Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Onkel und Vetter

Siegfried Klinowski

2. 10. 1897

28. 9. 1959

ist von seiner schweren Krankheit, fern seiner unvergessenen Heimat, durch den Tod erlöst.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Edith Klinowski, geb. Buchsteiner
Manfred Klinowski und Familie

Hamburg 26, Salingtwiete 4b
früher Gehlenburg, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am 7. Oktober 1959 in Hamburg-Olsdorf stattgefunden.

Fern von seiner lieben Heimat entschlief heute, 10.20 Uhr, nach kurzer schwerer Krankheit und mit Geduld getragenem Leid unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Joseph Adam

im 89. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Gustav Adam und Frau, geb. Delinger (USA)
Emma Schwendtner, geb. Adam, Wilhelmshaven
Helene Gerber, geb. Adam (Sowjetzone)
Otto Adam und Frau, geb. Wedrich, Langwedel
Frida Wedrich, geb. Adam, Bremen

Langwedel-Vörth, Kreis Verden (Aller), den 30. Oktober 1959
früher Jodungen, Kreis Schloßberg

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden am 29. Oktober 1959 mein innig-geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Vetter

Hermann Rogall

Zollinspektor a. D.

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer

Auguste Rogall, geb. Mett
Dipl.-Phys. Herbert Rogall
Ursula Rogall, geb. Schimanski

München 8, Schlesierstraße 36
früher Neidenburg, Kölner Straße 1

Am 15. Oktober 1959 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Christoph Dumschat

im Alter von 69 Jahren.

Emma Dumschat

Dr. med. Heinz Dumschat

Dr. med. Renate Dumschat

geb. Lücken

Alfred Dumschat

Gisela Dumschat, geb. Last

Dr. med. Bruno Dumschat

Ingeborg Dumschat, geb. Jenke

Karin und Heike Dumschat als Enkel

Pastow bei Rostock, den 15. Oktober 1959
früher Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit

Fern seiner lieben Heimat entschlief nach schwerem Leiden am 19. Oktober 1959 mein innig-geliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Gustav Balzer

kurz vor seinem 76. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

Marie Balzer, geb. Romanowski
Gerhard Balzer
Helmut Balzer und Frau Ursula
geb. Lorenz
sowie alle Angehörigen

Goslar (Harz), Krugwiese 32
früher Millau, Kreis Lyck, Ostpreußen

Aus einem Leben treuester Pflichterfüllung ging heute nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, stets treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Maschinenbaumeister

Wilhelm Kaminski

im 82. Lebensjahr von uns.

In tiefem Schmerz
namens aller Hinterbliebenen

Emma Kaminski, geb. Wölk
jetzt Wanne-Eickel, Feldstraße 10

Rheinbreitbach, den 16. Oktober 1959
früher Pr.-Holland, Kochstraße 8